# Geſänge

der

# Weisheit, Tugend

und

# Freude.

---

Für geſellige Kreiſe.

Dresden,
bei Heinrich Gerlach.
1802.

Bibliothek
Berlin

# Vorbericht

## des Herausgebers.

Gegenwärtige Sammlung ward veranſtaltet für einen geſelligen Kreis, der die gewöhnlichen Geſänge von Wein und Liebe den Abſichten, die er durch Geſelligkeit erreichen wollte, unange-

messen fand. Daher wählte man aus den vielen Sammlungen geselliger Lieder, wie aus andern Beiträgen, nur solche Gesänge, welche Aufforderungen zu Wein und Liebe nicht zum Gegenstande haben. Die Wahl ward durch diesen Gesichtspunkt wie durch den Umstand erschwert, daß man, wenigstens zum größern Theile, Gesänge aufnehmen wollte, zu denen bereits Gesangsweisen vorhanden sind, oder die bekannten Kompositionen und Melodieen leicht angepaßt werden können.

Einige in ganz allgemeinen Umlauf gekommene Gesellschaftslieder sind hier, wo es nicht auf Vollständigkeit ankam, weggelassen worden. Veränderungen in den aufgenommenen Gedichten hat man sich äußerst selten, wohl aber zuweilen Abkürzungen verstattet.

Dieß genüge um den Zweck dieser Sammlung zu bestimmen. Vermuthlich wird sie kein großes Publikum finden, dagegen solchen freundschaftlichen

Kreiſen, die der Geſelligkeit einen edlern Zweck, als blos die Feier der treuverbündeten Gottheiten Amor und Evan unterlegen, nicht unwillkommen ſeyn.

# Inhalt.


1. Rundgesang für Fröhliche von Bürde.

Stimmt an den frohen Rundges. Seite 1

Komposition vom Herrn Kapellm. Schuster, in den von Kriegel herausgegebenen Liedern 1ste. Samml. S. 13. Komposition vom Hrn. Hofr. Spazier in Hrn. Kapellm. Reichards Liedern geselliger Freude. 1r. Th. S. 101.

2. An die Humanität, von Rostik und Jänckendorf.

Es werde Licht! so rauschte mild herab der 4

Zur bekannten Mel. des Chorgesangs: Vom hohen Götterstuhl winkt uns die Freude.

3. An die Redlichkeit, von Langbein.
Die alten Deutſchen waren . . S. 7
Bekannte Melodie.
4. Geſang bei häuslichen Feſten, von Zſchiedrich.
Auf, Freunde! ſinget unſer Feſt, . . 11
Mel. Die Zeiten, Brüder ꝛc.
5. Kränzchenlied, von Hrn. Prof. W. A. Becker.
Da ſind wir nun abermals luſtig beiſ. 13
Kompoſition vom Hrn. Kapellm. Mannmann im Taſchenb. z. geſell. Vergn. für 1794. S. 233.
6. Die Freundſchaftsfeier, von Neuſſer.
Sei willkommen! frohe Stunde, . . 15
Kompoſition von Ammen.
7. Erinnerungen, nach einem ältern Liede bearbeitet von Voß.
Sagt, wo ſind die Veilchen hin . . 20
Kompoſition vom Kapellm. Schulz, in Reichardts Liedern geſell. Freude. I.

8. Geſang der Weisheit und Freude, von Roſtitz und Jänckendorf.

Wir treten ein in eures Tempels Hall. S. 23

Zur bekannten Mel. des Chorgeſangs: Vom hohen Götterſitz winkt uns die Fr.

9. Ermahnung zum Jugendgenuß, von Buſchendorf.

Des Lebens froher Lenz verfließt = 26

Mel. im Taſchenb. zum geſell. Vergn. f. 1795. S. 227. auch zur Hillerſchen Kompoſition: Die Felder ſind nun alle leer.

10. Rundgeſang.

Scheucht den Gram aus eurer Bruſt 28

Kompoſition v. J. C. Mäder. im Taſchenb. f. Freunde der Freude und des geſellſchaftl. Geſanges. Leipz. bei Sommer. Mel. 54.

11. Redlichkeit, von Hölty.

Ueb' immer Treu und Redlichkeit = 31

Bekannte Mel. v. Mozart. S. auch Melodieen z. Mildheimiſchen Liederb. S. 225.

12. Aufforderung zur Freude, von J. C. Nachtigal.

Schön iſt's, ſchön iſt's in Gottes Welt S. 34

Mel. Die Felder ſind nun alle leer.

13. Geſang häuslicher Freude, von Noſtitz und Jánckendorf.

Singt das Glück der ächten Weiſen 37

Kompoſition vom Hrn. Muſikdirector Schicht.

14. Rundgeſang der Freundſchaft, von Meißner.

Im Bache des Lebens — ach! fließen 40

Kompoſ. vom Hrn. Kapellm. Naumann in Hrn. Kapellm. Reichardts Liedern geſell. Freude. I. 69.

15. Aufmunterung zum Lebensgenuß, Mildheimiſches Liederb. Nr. 111.

Daß unſer Gott uns Leben gab 45

Melodieen zum Mildheimiſchen Liederb. S. 136.

16. Flüchtigkeit des Lebens.

Sie fließt dahin die Zeit mit ſtark geſpannten Schwingen . . . S. 48

Mel. in der kleinen Auswahl theils veränderter, theils wenig bekannter Lieder mit Melodieen (f. J. M.) 5788. Nr. 11. S. 27.

17. Lebensfreuden, von Moſitz und Jänckendorf.

Rein, wie Weihrauchdüfte wallen . . 50

Mel. Alles liebt und paart ſich wieder.

18. Die Blume des Lebens, von Herder.

Des Lebens Blume blühet ſchön . . 53

Kompoſition von Seidel. S. Reichardts Lieder geſell. Jr. 11. Band. S. 15.

19. Geſellſchaftslied, Lieder für die Donnerstagsgeſellſchaft in Leipzig. 1798. I.

Die Eintracht und die Freude . . 56

Mel. von Mozart: Ein Mädchen oder Weibchen.

20. Ermunterungen, von Stubenrauch.

Nützt das Leben weise = = S. 53

Mel. Blühe, liebes Veilchen.

21. Zufriedenheit, von Matthias Claudius.

Ich bin vergnügt! in Siegeston = 61

Kompoſition von Kunzen in Reichards Liedern geſell. Nr. I. 67.

22. Lied, von Schreiber.

Friede mit dem Bruder, der = = 64

Mel. Roſen auf den Weg geſtreut.

23. Kürze des Lebens, Mildh. Liederb. Nr. 96.

Zeiten ſchwinden, Jahre kreiſen = 67

Mel. im Mildh. Liederb. S. 117.

24. Der Garten des Lebens, von Roſemann.

Der Garten des Lebens iſt lieblich und ſchön. = = 71

Mel. von Zelter. M. ſ. Melodieen z. Mildh. Liederb. S. 131.

25. Rundgeſang, von Roſtiz und Jänckendorf.

Wer durch Arbeit Ruh verdient . . S. 74

Mel. Ohne Lieb' und ohne Wein.

26. Vertrauen, Mildh. Liederbuch Nr. 317.

Zu des Lebens Freuden . . . 79

Melodieen zum Mildheimiſchen Lied. S. 376.

27. Freudegeſang, Fr. Leopold Gr. zu Stolberg.

Wir wollen unſer Lebelang . . 82

Melodieen zum Mildheimiſchen Liederbuche. S. 136.

28. Lied, von Langbein.

Freuet euch! . . . . . 85

Mel. Trinkt! Trinkt! Aus dem Singſpiele: Der Dorfjahrmarkt.

29. Tiſchlied, von Voß.

Geſund mit frohem Muthe . . 88

Mel. von Herrn Kapellm. Schulz, in deſſen Liedern im Volkston, 1ſte Samml. S. 17.

30. Lied für Zufriedene, von Langbein.

Das Wort: Wir sind zufrieden . S. 91

Mel. Genießt den Reiz des Lebens.

31. Aechte Freude, von Nostitz und Jänckendorf.

Blumengeschmeide . . . 94

Mel. Laßt uns, ihr Brüder.

32. Lied des Lebens, von Herder.

Flüchtiger als Wind und Welle . 97

Komposition vom Hrn. Kapelm. Naumann, in den von Kriegel herausgegebenen Liedern, erste Sammlung, S. 39.

33. Lied eines Friedlichen, von Starke.

Es ist so köstlich, Hand in Hand 99

Komposition vom Hrn. Kapelm. Seydelmann. S. Taschenb. zum gesell. Vergn. f. 1800. S. 253.

34. Tafellied, von Freiherrn zu Racknitz.

Wohl dem Manne, der sich übt . 102

Mel. Ohne Lieb' und ohne Wein.

35. Abendlied, von J. C. Nachtigal.

Bald ſchlummern wir. Die Sorgen S. 104

Mel. Hier ſchlummern meine Kinder.
oder: Ich liebte nur Jemenen.

36. Glück der Freundſchaft, Leipziger Liederſamml. Ausgabe von 1802. Nr. 18.

Glücklich, wem an Freundeshand : 107

Bekannte Melodie.

37. Im Winter zu ſingen, Leipziger Liederſamml Nr. 14.

Hu! der Nordwind pfeifet draußen 110

Mel. Liebchen, ſieh, ich ſtehe draußen.

38. Rundgeſang.

Kinder ſitzen euch zu Füßen » 112

Aus der Oper: Elyſium. Kompoſition von Schweizer.

39. Pilgerlied, von Overbeck.

Des Pilgers Pfad, ihr Brüder » 115

Kompoſition von J. D. Gerſtenberg, in deſſen zwölf Liedern, erſte Samml. S. ».

40. Freundſchaft, von Friederike Brun.

Lieblich ſtrahlt der Abendthau . . S. 117

Kompoſit. vom Hrn. Kapellm. Schulz. S. Reichards Lied. geſell. Zr. 1. Th. Nr. 47.

41. Geſellſchaftslied.

O wie lieblich iſt's im Kreiſe . . 119

Kompoſition von A. A. Hofmeiſter. Sammlung von Geſellſchaftsliedern. Nr. 1.

42. Rundgeſang, von Jacobi.

Singet frölich um die Wette . . 123

Kompoſition von Fr. Aug. Weber in Heilbronn.

43. Tafelgeſang für Fröhliche, von v. Steigentesch.

Blumen blühen, Reben grünen. . . 126

Kompoſition von G. F. Großheim. S. deſſen Sammlung teutſcher Gedichte 1r. Th. S. 12.

44. Aufruf zur Lebensfreude, von Voigt.

Darf man, weil noch Lenze glühn S. 130

Komposition vom Herrn Kirsten, im Taschenb. für Freunde der Freude. Nr. 45.

45. Werth ächter Freuden, Taschenb. für Freunde der Freude und des gesellschaftl. Gesanges. Nr. 70.

Genießt die Freuden dieses Lebens = 133

Komposition vom Herrn Kapellmeister Naumann.

46. Ermunterungen, von v. Salis.

Seht, wie die Tage sich schleunig verklären 135

Komposition vom Herrn Sporer. S. Reichardts Lieder gel. Fr. 1. Samml. Nr. 11.

47. Das Glück der Geselligkeit, Leipz. Liedersamml. Nr. 28.

Wo muntre Freundschaft sich vereint 138

Mel. Auf, auf, ihr Brüder, und seid stark. Auch Melodie zu Nr. 1. dieser Samml.

48. Reinheit des Herzens, von A. Roſtitz und Jänckendorf.

Heitrer Abend, ſanfte Stille = S. 140

Melodie aus dem Alten Ueberall und Nirgends: Brüder laßt uns fröhlich trinken.

49. Rundgeſang, Leipziger Liederſamml. Nr. 39.

Freundſchaft und Liebe = = 142

Mel. Freut euch des Lebens.

50. Der Weg zur Freude, von Langbein.

Auf ſteilen Felſenhöhen = = = 144

Mel. Genießt den Reiz des Lebens.

51. Freundſchaftslied, von Carl Schindler.

Laßt uns der Freundſchaft Roſen ſtreuen 146

Melodie von Mozart: Bei Männern, welche Liebe fühlen.

52. Winterlied, Leipziger Liedersamml. Nr. 13.

Der Nordwind pfeift in Thälern und in Höhen. = = S. 148

Mel. Bekränzt mit Laub den lieben vollen Becher.

53. Lebensſinn, von Gutjahr.

Wir ſchlürfen behaglich den ſüßen Geruch 150

Kompoſition vom Herrn Organiſt Bergt. Aglaia 1801. S. 346.

54. Erinnerung an Freund Hain und an die Todten, von A. Roſtitz und Jänckendorf.

Wenn froh der Abend niederſinkt = 152

Zur Kompoſition des Geſanges: Dem Kindlein, das geboren ward, v. Hrn. Kapellm. Schulz.

55. Des Bundes Trennungslied, von Gries.

Auf, bis die letzte Stunde = = S. 156

Kompoſition von Hrn. Kapellm. Naumann. S. Taſchenb. zum geſell. Vergnügen f. 1800. S. 226.

56. Bundeslied, zum Neujahr. S. Egeria für 1802. Vom Herrn. Prof. K. Müchler. S. 209.

Es ging das alte Jahr zur Ruh. 160

Kompoſition von Gürtich.

# 1.

## Rundgesang für Fröhliche.

Komposition vom Herrn Kapellmeister Schuster, in den von Kriegel herausgegebenen Liedern 1ste. Sammlung, S. 13. und Reichardts Lieder geselliger Freude, S. 101. Komposition von O. Sra[illegible].

Stimmt an den frohen Rundgesang,
Mit Saitenspiel durchwebt!
Wir singen ohne Kunst und Müh,
Die Freundschaft giebt uns Harmonie,
Die nicht an Regeln klebt.

Den Friedensgruß entbieten wir
Mit warmer Lieb und Treu
Der großen Brüderschaft — sie heißt
Die Menschheit! — Nur ein Frevler reißt
Das heil'ge Band entzwei.

Den Mann, der eine Krone trägt,
Beneiden wir sie nicht;
Wir segnen ihn und jauchzen laut,
Wenn er dem Elend Hütten baut
Und Recht der Unschuld spricht.

Wir gönnen jedem Glücklichen
Des Reichthums goldnen Fund;
Er sey nicht stolz, noch poch er drauf;
Das Glück geht unter und geht auf,
Sein Fußgestell ist rund.

Der Niedliche, mit dem das Glück
Stiefmütterlich es meint,
Der seinem Schiffbruch kaum entschwimmt
Und nackend an's Gestade klimmt
Der finde — einen Freund.

Und nun sey noch für unsern Kreis
Ein Wunsch hier angereiht!
Gieb uns, du Geber gut und mild,
Was alle andre Wünsche stillt,
Gieb uns Zufriedenheit!

Bürde.

## 2.

# An die Humanität.

Mel. Vom hohen Götterſitz winkt uns ꝛc.

Es werde Licht! — ſo rauſchte mild hernieder
Der Allmacht Wort auf's Erdenland!
Und alle Sphären hallten jubelnd wieder!
Und die Humanität entſtand!

Alle.

Sanft wie der Athem des Himmliſchen weht,
Wehe dein Athem, o Humanität!

Sie ſteigt herab, nicht unter Donnertoſen,
Ein Regenbogen bricht ihr Bahn!
Im Morgenroth, auf einem Pfad von Roſen,
Erglänzt uns der Geliebten Nahn.

Alle.

Walle von unſern Geſängen begrüßt!
Sei mit dem Kuſſe der Weihe geküßt!

Wie ſich im Lenz verſchloßne Blütenknoſpen
Eröffnen, wenn der Thau ſie tränkt,
Eröffnen ſich die Herzen ihr, der Holden,
Die freundlich waltend Herzen lenkt.

Alle.

Holde! beſeele dieß preiſende Chor!
Liebende Herzen, ſie wallen empor!

Sie wirkt im Kampf des Egoismus Hyder!
Es ziert ihr Schild die gelbne Schrift:
„Nichts iſt mir fremd, was meiner Erdenbrüder
„Geweihtes Licht und Recht betrifft!“

Alle.

Wehre der Selbſtſucht zerſtörendes Gift!
Nichts bleib uns fremd, was die Brüder betrifft!

Der Treue Schwur für ewig dir zu halten,
Beseele selbst den Bundverein,
Und sühlbar bleib', o Göttliche, dein Walten
Im Herzen, wie in diesen Reih'n!

Alle.

Losung des Bundes! in That und in Wort
Weihst du hier Freunde und einst sie dort!

A. Neslitz und Jándenborf.

## 3.

# An die Redlichkeit.

Bekannte Melodie.

Die alten Deutſchen waren
Nicht ſchmeidig wie der Aal;
Doch Löwen in Gefahren,
Und Lämmer beym Pokal.
In ihren Eichenhainen
Kroch weder Trug noch Neid;
Sie küßten ſich an deinen
Altären, Redlichkeit!

Willſt du nun von uns weichen,
Des Himmels beſtes Kind,
Weil hin die ſtolzen Eichen
Und wir entartet ſind?
Wir haben Roſenbüſche,
Statt Eichenwäldern, nun;
Doch löſt uns das Geflechte
Der Falſchheit drinn nicht ruhn.

O komm in unſre Lauben,
Damit die Schlange weicht.
uns nicht mehr Treu und Glauben
Mit ihrem Gift beſchleicht!
Komm ſetz' in ihre Rechte
Die Freundſchaft wieder ein,
Daß wir, wenn Henkersknechte
Auch drohn, beſtändig ſeyn!

Die Göttin Liebe flehet
Zu Dir: „Komm, ſey mein Schutz!“
Denn Wort und Schwüre drehet
Wie Wachs der Eigennutz.
Winkt Gold zum Traualtare,
Dann ſchreckt den Jüngling nicht
Des armen Mädchens Bahre,
Wenn er die Treue bricht.

Verſchmäh' auch nicht die Bitten
Der deutſchen Nation,
Und ſchweb' um ihre Hütten
Und ihrer Fürſten Thron!
Laß uns, wie Kinder, liegen
An deiner Bruſt hinfort,
Und nie das Sprichwort trügen:
„Ein Teutſcher hält ſein Wort.“

Was iſt der Menſch, deß Seele
Dich, Göttliche, nicht ehrt?
Ein Raubthier, wie die Höhle
Des wilden Forſtes nährt.
Wer trauet ſeinem Schmeicheln?
Wer ſeinem heißen Gruß?
Sein Händedruck iſt Heucheln,
Sein Kuß ein Judaskuß.

Wohl, dreymal wohl dem Lande,
Wo du dein Reich verjüngst,
Und roſenweiche Bande
Um Eh' und Freundſchaft ſchlingſt!
Da lacht der Himmel heiter,
Da ſcherzet Fröhlichkeit;
Denn ſtets iſt dein Begleiter
Der Geiſt der goldnen Zeit.

O Redlichkeit, ich liebte,
So lang ich athme, Dich!
Nichts in der Welt betrübte
So ſehr, als Falſchheit, mich.
Dir ſey bis an die Schranken
Der dunkeln Ewigkeit,
In Thaten und Gedanken
Mein Leben ganz geweiht.

Langbein.

# 4.

## Geſang bey häuslichen Feſten.

Mel. Die Zeiten, Brüder, ſind nicht mehr ꝛc.

Auf Freunde! ſinget unſerm Feſt
Bei Saitenklang in Reihen,
Laßt dieſes Tages ſchönen Reſt
Uns der Empfindung weihen!
Zu heiterm Ernſt und reinem Scherz
Erhebe ſich das deutſche Herz,
So feiert hoch das Feſt! —

Heil Jeglichem, der Freundschaft ehrt,
Sie macht die Tage festlich;
Denn alle Freuden, die sie lehrt,
Sind wahr und rein und köstlich:
Sie lieb' und führ' uns immerdar!
Es flamme hoch, von Jahr zu Jahr,
Der Freundschaft Opferheerd!

Bis wir dereinst mit Silberhaar
Froh ins Vergangne blicken,
Und Enkel in vertrauter Schaar,
Wie wir, an's Herz sich drücken; ---
Dann wollen wir in Schatten ruhn,
Dann thue, was wir heute thun,
Der wackern Enkel Schaar!

Indeß bleib' unſer Biederbund,
Wie wir, bei Muth und Kräften,
Die Seele froh, der Leib geſund
In Freuden und Geſchäften!
Des Lebens Spann' iſt wahrlich klein,
Wann wir ſie ſanfter Eintracht weih'n,
Dann grünet unſer Bund.

Wohl auf! drum ſinget unſer Feſt
Bei Saitenklang in Reihen,
Laßt dieſes Tages ſchönſten Reſt
Uns der Empfindung weihen!
Zu heiterm Ernſt und reinem Scherz
Erhebe ſich das deutſche Herz.
So feiern wir das Feſt!

Friedrich.

## 5.

# Kränzchenlied.

Die Kompoſition iſt vom Hrn. Kapellm. Neumann. Taſchenb. z. geſell. Vergn. f. 1794. S. 233.

Da ſind wir nun abermals luſtig beiſammen,
Und haben den Abend aus weidlich verkürzt.
Wer will die geſelligen Freuden verdammen,
Wenn Pflicht ſie gebietet und Freundſchaft ſie würzt.

Wo ſchüttelt man lieber die Laſten des Tages,
Als unter Genoſſen der Fröhlichkeit ab?
Wer Einſamkeit ſucht zur Erholung, der wag' es
Sie macht ihn zum Menſchenfeind, ſtürzt ihn in's Grab.

Nein, nein, wir verſtehen uns beſſer auf's Leben,
Wir wollen's genießen, ſo lang es noch währt.
Wir ſind uns einander zur Freude gegeben,
Unfriede verzehret, doch Frieden ernährt.

So ſammeln wir wieder erſprießliche Kräfte
Zu unſerm Berufe: deß wird uns ja Lohn.
Und über acht Tage — lebt wohl, ihr Geſchäfte!
Wir müſſen ins Kränzchen, das wißt ihr ja ſchon.

Zwar ſind um acht Tage wir älter geworden;
(Ein Sprüchlein, das freilich wohl Marchem nicht klingt,)
Doch ſchlendern wir ſchon auf dem Pfade nach Norden,
Heißt doch noch der Wein, der uns wärmt und verjüngt!

W. G. Becker.

# 6.

## Die Freundſchaftsfeier.

Kompoſition von Ammon.

Sey willkommen, frohe Stunde!
Die ſo feſtlich uns erſcheint,
Und zum wonnevollſten Bunde
Unſre Herzen jetzt vereint;
Schweſtern, Brüder, laßt in Reihen
Uns der Freundſchaft Feſt erneuen.

Chor.

Dank und Freude bringen wir,
Freundſchaft, heut zum Opfer dir.

Deine Gegenwart verkünden
Seelenvolle Sympathie'n,
Die uns enger zu verbinden
Schon in unſern Herzen glühn.
Süße Ahnungen vermählen
Unſre gleichgeſtimmten Seelen.

Chor.

Dank und Freude bringen wir ꝛc.

Unter deinem ſanften Flügel
Reifen große Thaten auf.
Jeder drückeſt du das Siegel
Deiner ganzen Gottheit auf;
Stimmeſt die Empfindung höher
Bringſt dem Ewigen uns näher.

Chor.

Dank und Freude bringen wir ꝛc.

Herrliche! durch dich ergründen
Wir der Weſen Sympathie.
Deine Auserwählten finden
Ueberall nur Harmonie.
[illegible] die goldne Zeit uns wieder,
Schaff aus allen Menſchen Brüder!

Chor.
Dank und Freude bringen wir ꝛc.

Wenn ſich unſre Himmel ſchwärzen
Sie kein Strahl des Lichts erhellt,
Rufeſt du in unſre Herzen
Ahnungen der beſſern Welt.
Weg mit ungerechten Klagen;
Drüben, Brüder, wird es tagen.

Chor.
Dank und Freude bringen wir ꝛc.

Ob die Erd' in Staub zerfiele
Und die Welten all' vergehn,
Freunde, nach des Lebens Spiele
Werden wir uns wiederſehn;
Droben über jenen Sternen
Werden wir ganz lieben lernen.

Chor.

Dank und Freude bringen wir,
Freundſchaft, dann zum Opfer dir.

Neuffer.

# 7.

## Erinnerungen.

Mel. vom Kapellmeiſter Schulz in Reichardts Liedern geſell. Freude, II.

Sagt, wo ſind die Veilchen hin,
Die ſo freudig glänzten,
Und der Blumen Königin
Ihren Weg bekränzten;
Jüngling, ach! der Lenz entflieht:
Dieſe Veilchen ſind verblüht.

Sagt, wo ſind die Roſen hin,
Die wir ſingend pflückten,
Als ſich Hirt und Schäferin
Hut und Buſen ſchmückten?
Mädchen, ach! der Sommer flieht.
Dieſe Roſen ſind verblüht.

Führe dann zum Bächlein mich,
Das die Veilchen tränkte,
Das mit leisem Murmeln sich
In die Thäler senkte:
Luft und Sonne glühten sehr;
Jenes Bächlein ist nicht mehr!

Bringe dann zur Laube mich,
Wo die Rosen standen,
Wo in treuer Liebe sich
Hirt und Mädchen fanden:
Wind und Hagel stürmten sehr;
Jene Laube ist nicht mehr!

Sagt, wo ist das Mädchen hin,
Das, weil ich's erblickte,
Sich mit demuthsvollem Sinn
Zu den Veilchen bückte?
Jünglinge, alle Schönheit flieht —
Auch das Mädchen ist verblüht!

Sagt, wo iſt der Sänger hin,
Der auf bunten Wieſen
Veilchen, Roſ' und Schäferin,
Laub' und Bach geprieſen?
Mädchen! unſer Leben flieht —
Auch der Sänger iſt verblüht;

Nach einem ältern Liede bearbeitet von
Voß.

# 8.

## Geſang der Weisheit und Freude.

Mel. Vom hohen Göttersaal winkt uns ꝛc.

Wir treten ein in eures Tempels Hallen
Und unſre Herzen pochen laut!
Und nennen, Weisheit, Schweſter dich vor allen!
Und nennen dich, o Freude, Braut!

### Chor.

Wollt, o ihr Helden, in Frieden und Treu
Ewig in eurer Verbündeten Reih!

Wem gilt dieß Opfer? lodern dieſe Flammen
Nicht allen Tugenden zugleich?
Wie ächte Freuden nur von Weisheit ſtammen,
So ſtammen Tugenden von euch!

Chor.

Schwöret zu folgen der göttlichen Spur!
Keiner verletze den heiligen Schwur!

Steil iſt der Pfad, o Sterblicher! ertöne
Mit Muth ihm, der die Palmen bricht!
Dir töne laut des innern Beifalls Stimme
Und das Gefühl erfüllter Pflicht!

Chor.

Heil ihm, der kämpfend nicht ſtrauchelt, nicht fällt!
Heil ihm, wenn früh er die Palme erhält!

Die Freude winkt und Lieb' und Freundſchaft bieten
Die Blumen, die dir Jugend pflückt!
Bewahre ſorgſam ihre friſchen Blüten
Zum Kranze, der dein Alter ſchmückt!

Chor.

Horen entſchlüpfen mit eilendem Fuß!
Sammelt euch Früchte zu ſpätem Genuß!

So trotzen kühn wir Lethe's bittern Fluten
Durch Thaten nie von Neu' vergällt;
Und wandeln hier im Kreiſe aller Guten
Und ſind uns ſelbſt die beſte Welt!

Chor.

Tugend geleite uns alle hinfort
Hier ſchon zum Glück, zum Eliſium dort!

A. Neſtle und Zarckendorf.

## 6).

# Ermahnung zum Jugendgenuß.

Mel. im Taſchenb. z. geſell. Vergn. f. 1795. auch: Die Felder ſind nun alle leer ꝛc.

Des Lebens froher Lenz verfließt,
Ihr Freunde, klug gelebt!
Schön wallt er hin, wenn ihr genießt,
Wie Weſt durch Blüthen ſchwebt.

Jetzt beut mit holder Traulichkeit
Die Freud' euch Hand und Arm:
Noch iſt zu eurem Dienſt bereit
Der Spiel und Scherze Schwarm.

Zu eurer Flöt' und Harfe Klang,
Dem Glutgefühl entsprüht,
Ertönt ihr süßer Silberklang,
Von gleichem Trieb entglüht.

Durchwallet Hain und Wies' und Flur
Mit regem Freudegeiz,
Und trinkt die Wonne der Natur
Mit ihrem ganzen Reiz.

Einst, wenn die Locken silbern wehn,
Ist Lust und Jubel hin:
Da mußt du krumm am Stabe gehn,
Und Unmuth trübt den Sinn.

Dann reut dich der verlohrne Lenz,
Dann fühlst du, doch zu spät,
Es sey der Weisheit Quintessenz,
Sich freun, so lang es geht.

Buschendorf.

# 10.

## Rundgesang.

Mel. von J. C. Müller, im Taschenb. für Freunde der Freude und des geselschaftlichen Gesanges. Leipzig bei Sommer. Mel. 54.

### Einer.

Scheucht den Gram aus eurer Brust,
Freut euch, traute Brüder!
Wißt, der Tag versäumter Lust
Kehrt uns nimmer wieder.
Eurer Jugend Wonnezeit
Flieht mit schnellen Schwingen,
Auf! laßt uns der Fröhlichkeit
Jetzt noch Lieder bringen.

### Chor.

Unsrer Jugend Wonnezeit ꝛc.

Einer.

Weisheit lehrt nicht Grillenfang,
Grämen und Kasteien;
Weisheit lehrt mit Lob und Dank
Dieser Erd' euch freuen.
Blickt umher! wie herzlich gut
Ist dieß Pilgerleben;
Zum Genuß, bey frohem Muth,
Ward es uns gegeben.

Chor.

Traute Brüder, herzlich gut ꝛc.

Einer.

Freundschaft leuchtet als ein Stern
Auf des Lebens Wegen,
Weben gleich euch nah und fern
Stürme auch entgegen.
Freundschaft stärkt mit hohem Muth
Kränze zu erstreiten!
Freundschaft wird euch, sanft und gut,
Auch in's Grab geleiten.

Chor.

Freundschaft stärkt mit hohem Muth ꝛc.

Einer.

Redlichkeit und Biedersinn
Ziemet deutschen Söhnen,
Mag um niedrigen Gewinn
Doch der Heuchler fröhnen.
Euern Freundschaftsbund soll nie
Trug und Falschheit stören,
Redlichkeit und Harmonie
Bleib' euch stets in Ehren

Chor.

Unsern Freundschaftsbund soll nie ꝛc.

# 11.

## Redlichkeit.

Bekannte Mel. von Mozart. Auch Melodieen zum Mühlheimiſchen Liederbuche. S. 225.

Uebt immer Treu und Redlichkeit
Bis an das kühle Grab,
Und weichet keinen Finger breit
Von Gottes Wegen ab.

Dann werdet ihr auf grünen Au'n
Durch's Pilgerleben geh'n;
Dann könnt ihr, sonder Furcht und Grau'n
Dem Tod in's Auge seh'n.

Dem Böſewicht wird alles ſchwer,
Er thue, was er thu';
Das Laſter treibt ihn hin und her,
Und läßt ihm keine Ruh.

Der ſchöne Frühling lacht ihm nicht,
Ihm lacht kein Aehrenfeld:
Er iſt auf Liſt und Trug erpicht,
Und wünſcht ſich nichts als Geld.

Der Wind im Hain, das Laub am Baum
Sauſt ihm Entſetzen zu;
Er findet, nach des Lebens Traum,
Im Grabe keine Ruh.

Drum übet Treu und Redlichkeit
Bis an das kühle Grab,
Und weichet keinen Finger breit
Von Gottes Wegen ab.

Dann ſegnen Enkel eure Gruft,
Und weinen Thränen drauf;
Und Sommerblumen voller Duft
Blüh'n aus den Thränen auf.

Hölty.

---

# 12.

## Aufforderung zur Freude.

Mel. Die Felder ſind nun alle leer ꝛc.

Schön iſt's, ſchön iſt's in Gottes Welt!
Drum laßt uns fröhlich ſeyn.
Laßt murren den, dem's ſo gefällt,
Uns laßt des Lebens freun!

Raubt Trübſinn euch den frohen Muth,
Flieht, was euch einſt kann reun.
Was Gott uns giebt iſt alles gut,
Laßt uns des Lebens freun!

Drückt uns auch manche saure Müh',
Auch sie kann nützlich seyn;
Und froher Muth erleichtert sie.
Laßt uns des Lebens freun!

Hat nicht wer lebt der Freuden mehr?
Nach kurzer Stürme Drähn
Lacht alles heiter um uns her.
Laßt uns des Lebens freun!

Seht, wie uns alles Freuden beut!
Glaubt sie nur nie zu klein.
Viel sind der Freuden! Laßt auch heut,
Heut uns des Lebens freun!

Hüllt sich die Zukunft gleich in Nacht;
Seid gut, um froh zu seyn,
Und traut auf den, der für uns wacht.
Laßt uns des Lebens freun!

Seid gut und baut auch Andrer Glück;
Sonſt iſt eu'r Glück nur Schein.
Der Gute nur ſieht froh zurück.
Laßt uns des Lebens freun!

Wohl dem, wohl dem, der Gutes thut!
Nie wird es ihm gereun.
Froh ernten wir von reicher Saat.
Laßt uns des Lebens freun!

J. C. Nachtigal.

# 13.

## Geſang häuslicher Freude.

Kompoſition vom Herrn Muſikdirecter Schicht.

### Alle.

Singt das Glück der ächten Weiſen!
Laßt uns Häuslichkeit erheben!
Blumen ſtreut ſie unſerm Gang!
Immer tön' in unſern Kreiſen,
Dir, o häuslichſtilles Leben!
Jubelton und Rundgeſang!

### Einer.

Nein! nicht mächtigen Monarchen,
Helden nicht in Erz und Panzern,
Danken wir die goldne Zeit!
Von den erſten Patriarchen,
Hirten, Pflügern, Rebenpflanzern,
Stammt dein Segen Häuslichkeit!

Alle.

Singt das Glück der ächten Weiſen ꝛc.

Einer.

Heil dir, ächter Weisheit Jünger!
Heil dir, liebende Vermählte!
Heil dem Ring' an eurer Hand!
Wenn ihn Liebe gab und wählte,
Glänzt er ſchön an euerm Finger,
Iſt der Treu und Freuden Pfand!

Alle.

Singt das Glück der ächten Weiſen ꝛc.

Einer.

Preiſ't der ſtillen Tugend Thaten
Und den Mann, von deſſen Wohnung
Häuslichkeit ſich nimmer ſchied!
Seht! ihm reifen zur Belohnung
Goldne Ernten ſichrer Saaten,
Enkeldank und Jubellied!

Alle.

Singt das Glück der ächten Weiſen ꝛc.

Einer.

Heil dem Weib', das durch die Wogen,
In dem Kahn, trotz Sturm und Brandung,
Ihm zum Troſt, zur Seite fährt!
Engel wölben ihm zur Landung
Siebenfarbne Regenbogen!
Sturm und Luft iſt aufgeklärt!

Alle.

Singt das Glück der ächten Weiſen ꝛc.

A. Roſtitz und Jänckendorf.

# 14.

## Rundgesang der Freundschaft.

Komposition vom Herrn Kapellmeister Naumann. Siehe Reichardts Lieder geselliger Freude. I. 69.

Im Bache des Lebens — ach! fließen
Der bittersten Tropfen genug;
Drum nützt auch die wenigen süßen
Der Weise mit weislichem Fug.
Am Pfade des Lebens — ach! welken
Die Blumen so eilig dahin;
Drum pflückt sich die Rosen und Nelken
Der Klügre, bevor sie verblühn.

Doch keine der Blumen vergleichet
Sich, göttliche Freundſchaft, mit dir;
Dir, Tochter des Himmels, entweichet
Der Kummer, und Wonne folgt dir.
Wo du biſt, da ſchwinden die Stunden
So ſchnell und ſo traulich vorbei;
Du heileſt oft tödtliche Wunden,
Machſt Sclaven in Ketten noch frei.

Du ſcheucheſt das Dunkel der Kerker;
Du glätteſt das ſtürmende Meer.
Durch Nebel und Nächte blinkt ſtärker
Dein Pharus dem Irrenden her.
Du reichſt ihm in ſandiger Oede
Der Hoffnung erquickenden Stab;
Und trocknest mit ſchmeichelnder Rede
Den Schweis der Ermattung ihm ab.

Und wenn ſich beim traulichen Male
Dann deine Geretteten freun,
Dann träufelſt du ſelbſt in die Schaale
Den Nektar ſo reichlich und rein.
Selbſt Schwarzbrod und kärgliches Waſſer —
Haſt du nur die Tafel gedeckt —
Schmeckt ſüßer als jemals dem Praſſer
Sein Tokai und Hochheimer ſchmeckt.

Doch wehe dem Mann, dem im Leide
Du nimmer zur Seite noch ſtandſt:
Noch nie um den Becher voll Freude
Dein holdes Vergißmeinnicht wandſt!
Denn, ſollt' ihn auch Purpur umſchimmern,
Denn, ſchmückt ihn auch Zepter und Kron:
Trotz all' dieſen Flittern und Flimmern,
Iſt Unruh ſein ewiger Lohn.

In Myrten- und Lorbergebüschen,
Von Flötenkonzerten umrauscht,
Sieht er sich nur Nattern umzischen,
Und glaubt sich von Dolchen belauscht.
Ja säß' er dem Glück auch im Schooße,
Und küßt' ihn die Wollust auch warm; —
Ach, ganz ohne Freund ist der große
Gebieter der Erde nur arm.

Vernahmt ihr die Warnung der Brüder?
Auf, schenket die Becher voll Wein!
Auf, schwöret; stets männlich und bieder
Euch Freunde durch's Leben zu seyn.
Es mag dann durch Dornen und Nessel
Verirrsam der Richtpfad auch gehn!
Es droh' uns auch Prüfung und Tessel!
Wir enden doch göttlich und schön.

Und wenn uns einſt düſter und ſchaurig
Der Odem des Grabes umweht;
Am Lager der Trennung dann traurig
Oreſtes beim Pylades ſteht;
Dann drücke dem blaſſenden Munde
Der Scheidekuß feurig ſich ein!
Und laßt zum erneuerten Bunde
Uns wach in Elyſium ſeyn!

Meißner.

# 15.

## Aufmunterung zum Lebensgenuß.

Melodieen zum Mildheimiſchen Liederbuche.
S. 136.

Daß unſer Gott uns Leben gab,
Des wollen wir uns freuen
Und von der Wiege, bis an's Grab,
Ihm unſern Dank erneuen.
Denn auch zur Freude gab uns Gott
Auf dieſer Welt das Leben,
Und hat verheißen, nach dem Tod,
Der Wonne mehr zu geben.

Wie fromme Kinder ſollen wir
In froher Einfalt leben;
Drum hat der Vater, ſchon allhier,
Ein Eden uns gegeben.
Die Frühlingswärme haucht ſein Mund,
Und Kühlung wehn die Wogen;
Am Himmel zeugt von ſeinem Bund
Der ſchöne Regenbogen.

Aus freier Gnade ließ der Herr
So ſchön die Erde werden.
Bedarf zu ſeinem Wohlſeyn Er
Der Früchte dieſer Erden?
Drum wollen wir auch geben gern,
Wie wir von ihm genommen,
Und ähnlich werden unſerm Herrn,
Und ſeyn, wie er, vollkommen.

Es war die Freundſchaft uns vom Herrn
  In's warme Herz gegeben:
Der wahre Freund vergißt ſich gern,
  Um ſeinem Freund zu leben.
Gott ſegnet keuſcher Ehe Zucht
  Mit wahrer Liebe Süße;
Die Mutter liebt des Schmerzens Frucht,
  Belohnt durch ſeine Küſſe.

Auf unſerm Leben ſchwimmt, wie Schaum,
  Ein wenig Müh' und Kummer;
Das Leben iſt ein Morgentraum,
  Der Tod ein kurzer Schlummer.
Wir ſinken freudig in den Staub,
  Der unſre Väter decket,
Und gönnen Würmern ihren Raub:
  Weil Gott uns auferwecket.

# 16.

## Flüchtigkeit des Lebens.

Mel. in der kleinen Auswahl theils veränderter, theils wenig bekannter Lieder m. Melodieen (für F. M.) 5788. No. XI. S. 27.

Sie flieht dahin, die Zeit, mit ſtark geſpannten Schwingen,
Sie flieht unwiederbringlich hin.
O Brüder, kauft ſie aus, und ſtrebt hinan zu ringen
Nach herrlichem Gewinn.

Der Menſchenfreund zählt nur durch Wohlthun ſeine Tage,
Die ihm die ew'ge Vorſicht ſchenkt;
Wohl ihm, wenn gute That, auf ſeiner Lebenswaage,
Die Schale niederſenkt.

Als Perle prangt ſie einſt am Diadem, die Zähre,
Die er dem Dürft'gen abgewiſcht,
Wenn in Elyſium ſich unter Jubelchöre,
Ihr Lied des Dankes miſcht.

Wir leben — das ſei Pflicht, zu denken, zu empfinden,
Zu wandeln rein, wie Morgenglanz.
Unedle Ruhmſucht täuſcht nur Thoren, denn ſie winden
Sich einen welken Kranz.

Wacht, Brüder, über euch, und opfert nicht im Tempel
Den Götzen jeder Eitelkeit?
Werbt durch ein männlich Herz, durch lehrendes Exempel
Um die Zufriedenheit.

Aus den Ephemeriden der J. M.
1786.

# 17.

## Lebensfreuden.

Mel. Alles liebt und paart ſich wieder ꝛc.

Rein, wie Weihrauchdüfte wallen,
Tön', o Freude! dir vor allen
Unſrer Lieder erſter Ton!
Wenn du Herzen froh erweiterſt,
Sie für jede Tugend läuterſt,
Biſt du ſelbſt der Tugend Lohn!

Du, der Freude treu verbündet,
Holde Liebe! feſtbegründet
Steht dein heiliger Altar!
Aus umkränzten Opferſchaalen
Opfert dir für Herzenswahlen,
Deiner Eingeweihten Schaar.

Heil den Wonneaugenblicken,
Wo, mit ſeligem Entzücken,
Deine Hand die Guten kränzt!
Wo die Thräne des Empfindens,
Wiederſehns und Wiederfindens
In dem Blick der Liebe glänzt!

Freundſchaft faltet, heißentglühend,
Und elektriſch funkenſprühend,
Freundeshand in Freundeshand!
Ihre Ketten, feſtgehalten,
Glüh'n, ob Zeit und Trennung walten,
Fühlbar über Meer und Land!

Sanfte Tonkunſt! deinen Hallen
Tönt das Lied der Nachtigallen,
Rauſcht der Felsbach laut entlang!
Lieder lehrſt du uns und Tänze,
Führſt uns in des Lebens Lenze,
Singſt uns einſt den Schwanenſang!

Keine Tugend unerrungen!
Keine Hind'rung unbezwungen!
Sanft und weiſe fort und fort!
Keine Freuden ungenoſſen!
Keiner Noth das Herz verſchloſſen!
Dieß ſei unſer Loſungswort!

Freude wird uns ſiegbaft ſchirmen
In des Lebens Wechſelſtürmen,
Bei der Zeiten Nachtorkan!
In dem Reich des Unſichtbaren,
Ewigſchönen, Ewigwahren,
Treffen wir ihr Urbild an!

A. Roſtitz und Jänckendorf.

## 13.

# Die Blume des Lebens.

Kompoſition von Seidel. S. Reichardts Lieder geſelliger Freude. I. Band. S. 15.

Des Lebens Blume blühet ſchön,
Wenn ſie der Morgen grüßt,
Wenn Weſte freundlich ſie umwehn,
Und Hoffnung ſie entſchließt;
Am Abend matt umlaubt
Neigt ſie ihr zartes Haupt.

Chor.

Ihr Freunde laßt den Morgen nicht
Im Schlaf vorübergehn!

Des Lebens ſüße Blume blüht
In Jugend, Lieb' und Scherz,
Wenn Seele, Seele zu ſich zieht,
Sich ſchließet Herz an Herz;
Doch bald, wir ahnen's kaum,
Entflieht der holde Traum.

Chor.

Ihr Freunde, kränzt mit Roſen euch,
So lang' die Roſe blüht!

Des Lebens ſchönerer Gewinn
Iſt ächter Freundſchaft Band;
Sie knüpft mit immer reinem Sinn
Vertrauend Herz und Hand:
Noch überm Grabe ſpricht
Ihr zart Vergißmeinnicht;

Chor.

Und winket uns ein holder Stern
Zu ew'gen Lauben hin.

Des Lebens ſchönſte Blume reicht
Der Hoffnung ſtille Hand;
Die blühet, wenn ſonſt alles bleicht,
Im himmliſchen Gewand.
In Freude, Lieb' und Scherz
Beſeligt ſie das Herz.

Chor.

O Hoffnung, du der Gottheit Kind,
Der nichts auf Erden gleicht!

Mit frohem Geiſte weihen wir
Dir unſre reinſte Luſt,
Denn Lieb' und Freundſchaft blühen dir
An deiner heilgen Bruſt.
Der Tugend höchſtem Fleiß
Biſt du der Segenspreis!

Chor.

Mit Nektar der Unſterblichkeit
Erquickend unſre Bruſt.

## 19.

## Geſellſchaftslied.

Mel. Ein Mädchen oder Weibchen ꝛc.

Die Eintracht und die Freude,
In reizendem Verein,
Bekränzen freundlich beide
Hier unſre bunten Reih'n.
Empfanget die Kränze und windet
Der Zeit eine Kette, es ſchwindet
Des Aethers geflügeltes Kind,
Wie kreiſend auf Wellen der Wind.

Wer unſerm Vaterlande
Gern Arm und Willen leiht,
Hier an der Freundſchaft Bande
Gern Tag' an Tage reiht,
Den weben ein himmliſches Leben
Sereniens Nymphen und ſchweben
Ein innig verſchlungenes Chor
Im Tanze des Lebens ihm vor.

Wer, ob der Freude Tönen,
Doch ferne Seufzer hört,
Wem Unterdrückter Stöhnen
Den edlen Sinn empört,
Den führt einſt auf ſanfteren Flügeln
Der Tod zu der Seligen Hügeln,
Auf, Freunde, ſtoßt alle drauf an
Und preiſet den göttlichen Mann!

Lieder für die Donnerstagsgeſellſchaft
in Leipzig. 1798. 8.

## 20.

# Ermunterungen.

Mel. Blühe, liebes Veilchen ꝛc.

Nützt das Leben weiſe!
Wuchert mit der Zeit!
Auf der Lebensreiſe
Geht ihr ja nicht weit!
Oft nur wenig Schritte
Vor euch, wankt im Tritte
Hier und dort ein Freund,
Stirbt und wird beweint.

Nützt das Leben weise!
Strebt nach frohem Muth:
Er würzt unsre Speise
Und verdünnt das Blut.
Schwermuth macht nur hager,
Härtet unser Lager,
Und ein Gramgesicht
Ehrt die Menschheit nicht.

Nützt das Leben weise!
Zähmt die Leidenschaft:
Sie macht frühe Greise,
Schwächt die Lebenskraft.
Wer sich selbst nicht leiten,
Niedre Sinnlichkeiten
Nicht beherrschen kann
Ist kein weiser Mann.

Nützt das Leben weise!
Menſchenfreundlichkeit
Wohn' in euerm Kreiſe.
Haß, Verfolgung, Neid
Rauben Glück und Leben;
Lieb' und Mitleid geben
Freud' und Seelenruh,
Decken Fehler zu.

Nützt das Leben weise!
Treu thut eure Pflicht:
Bleibt im ſichern Geleiſe,
Wo kein Rad zerbricht.
Laßt der Erde Plagen
Uns geduldig tragen!
Weisheit ſtärkt das Herz,
Sänftiget den Schmerz.

Stubenrauch.

# 21.

# Zufriedenheit.

Kompoſition von Kunzen. S. Reichardts Lieder geſell. Freude. I. 67.

Ich bin vergnügt! im Siegeston
Verkünd' es mein Gedicht!
Und mancher Mann mit ſeiner Kron'
Und Zepter iſt es nicht.
Und wär' er's auch; nun, immerhin!
Mag er's! ſo iſt er, was ich bin.

Des Sultans Pracht, des Mogols Geld,
Deß Glück, wie hieß er doch?
Der, als er Herr war von der Welt,
Zum Mond hinauf ſah noch;
Ich wünſche nichts von alledem,
Zu lächeln drob fällt mir bequem.

Zufrieden ſeyn, das iſt mein Spruch!
Was hülf' mir Geld und Ehr'?
Das, was ich hab', iſt mir genug:
Wer klug iſt wünſcht nicht mehr;
Denn, was man wünſchet, wenn man's hat,
So iſt man darum doch nicht ſatt.

Und Gold und Ehr' iſt obendrauf
Ein ſehr zerbrechlich Glas.
Der Dinge wunderbarer Lauf,
(Erfahrung lehret das)
Verändert wenig oft in viel,
Und ſetzt dem reichen Mann ſein Ziel.

Recht thun und edel ſeyn und gut,
Iſt mehr als Geld und Ehr'.
Da hat man immer guten Muth
Und Freude um ſich her,
Und man iſt ſtolz und mit ſich eins
Scheut kein Geſchöpf und fürchtet keins.

Ich bin vergnügt! im Siegeston
Verkünd' es mein Gedicht!
Und mancher Mann mit einer Kron'
Und Zepter iſt es nicht.
Und wär' er's auch, nun immerhin!
Mag er's! ſo iſt er was ich bin.

Mathias Claudius.

## 22.

## Lied.

Mel. Rosen auf den Weg gestreut ꝛc.

Friede mit dem Bruder, der
In der Ferne weilet, —
Keine unsrer Freuden mehr,
Keine Thräne theilet!
Friede mit dem Biedermann,
Der nach Wahrheit strebet,
Leiden mildert, wo er kann,
Und nicht sich nur lebet!

Friede mit dem teutſchen Weib,
Das nicht wahnberauſchet,
Um den ſchaalſten Zeitvertreib
Mutterfreuden tauſchet!
Friede mit dem Märtirer,
Der für Wahrheit leidet.
Friede mit dem Zweifler, der
Um Phantome ſtreitet.

Friede dem, der nie den Gruß
Eines Freundes hörte,
Den der Liebe Feuerkuß
Nie Empfindung lehrte.
Friede mit dem Böſewicht,
Dem beim frommen Liede
Reue träte Geißeln flicht!
Tugend ihm und Friede!

Friede dem auch, deß Gebein
Schon der Raſen decket,
Den des Morgens Purpurſchein
Nicht zur Freude wecket!
Friede ſei das Loſungswort
Unſrer letzten Stunde!
Friede weihet uns auch dort
Wieder unſerm Bunde.

Schreiber.

## 23.

# Kürze des Lebens.

Melodie im Mildheimiſchen Liederbuche, S. 117.

Zeiten ſchwinden, Jahre kreiſen,
Und ſo wechſeln Wieg' und Grab;
Menſchen werden, blühn und greiſen,
Treten auf und treten ab,
Flüchtig ſind des Bluts Gefühle,
Wenn es durch die Adern irrt!
Glücklich, wer noch fern vom Ziele
Seines Lebens weiſe wird!

Chor.

Glücklich, wer noch fern vom Ziele
Seines Lebens weiſe wird!

Rüſtig ſchwinget ihre Flügel
Die uns zugemeßne Zeit,
Und mit tief verhängtem Zügel
Fliehet die Gelegenheit,
Vielen Menſchen bis zur Aſche
Unerkannt, ein fremder Gaſt;
Wohl dem Weiſen, der die Raſche
Rüſtig bei der Stirne faßt.

Chor.

Wohl dem Weiſen, der die Raſche
Muthig bei der Stirne faßt!

Seht den Frühlingsbach! wie helle
Spiegelt ſich in ihm der Hain!
Seht, auf jeder Silberwelle,
Tanzen Zephyrs ihre Reihn!
Küſſen lieblich uns und ſchwinden,
Wie die Well' am Ufer hin.
Eilt die Freuden aufzufinden,
Sie genießen iſt Gewinn!

Chor.

Eilt die Freuden aufzufinden,
Sie genießen iſt Gewinn!

Ob ſich auch ein Sturm erhübe,
Brauſten Donner Stundenlang,
Flöß des Lebens Bach uns trübe;
Harrt! es iſt ein Uebergang!
Die Gewitterwolken ſcheiden
Vor dem Strahl des Sonnenlichts!
Brüder! im Vergleich der Freuden
Sind des Lebens Leiden nichts!

Chor.

Brüder! im Vergleich der Freuden
Sind des Lebens Leiden nichts!

Heiter wird die Luft und heiter
Fließt der Bach uns aufgeklärt
Länaſt des Ufers Blumen weiter,
Die er küßt und küſſend nährt.
Wandrer lächeln ihm entgegen,
Deren Mittagsdurſt er wehrt.
Brüder! um der Brüder Segen,
Sei die Spanne Zeit uns werth!

Chor.

Brüder! um der Brüder Segen,
Sei die Spanne Zeit uns werth!

Glücklich, wer in solchem Bilde
Seiner Zeit Bestimmung sah!
Selbstverbesrung, Menschenmilde!
Ob der Pflichten sind wir da!
Stündlich mit dem Licht vertrauter,
Das dem Weisen leuchten kann.
Laßt uns Menschen seyn und lauter
Und den Menschen zugethan.

Chor.

Laßt uns Menschen seyn und lauter
Und der Menschheit zugethan.

Dieses Leben gleicht dem Feste,
Das ein Freund dem Freunde giebt.
Freunde sind wir, Freund' und Gäste
Eines Freundes, der uns liebt.
Brüder, ruft der Tod nach Hause,
Laßt uns unerschrocken stehn,
Und vom freundschaftlichen Schmause,
Als zufriedne Gäste gehn.

Mildheimisches Liederbuch Nr. 96.

# 24.

## Der Garten des Lebens.

Mel. von Zelter M. ſ. Melodieen zum Mild-heimiſchen Liederbuche. S. 134.

Der Garten des Lebens
Iſt lieblich und ſchön!
Es keimen und ſproſſen
Auf lachenden Höh'n
In Tagen des Lenzes,
Der Blüthen ſo viel!
Da treiben die Weſte
Manch fröhliches Spiel!

Und Quellen der Freude,
So lieblich und hehr,
Durchwäſſern den Garten,
Und rieſeln einher.
Sie tanzen in Bächen
Durch Blüthen dahin,
Durch Blüthen des Maies,
Und murmeln und ſtehn.

Wir wallen den Garten
Hinab und hinan;
Noch rinnt uns die Quelle,
Die geſtern uns rann.
Weg Sorgen und Bangen,
Das Unkraut, forthin!
So lange die Blumen
Des Lebens uns blüh'n!

Und fallen ſie unter
Des Wallenden Tritt,
Die duftenden Blumen:
So fallen wir mit.
Die Erde, der eh'mals
Das Veilchen entſproß,
Die öffnet auch uns dann
Den kühligen Schooß.

Roſemann.

# 25.

## Rundgesang.

Mel. Ohne Lieb' und ohne Wein ꝛc.

### Eine.

Wer durch Arbeit Ruh verdient,
Wen die Tugend segnet,
Wem im Kranz, der ewig grünt,
Freundschaft gern begegnet,
Wer sich gern des Guten freut,
Sei hier aufgenommen!
Frohsinn und Geselligkeit
Heißen ihn willkommen!

## Alle.

Wer ſich gern des Guten freut,
Sei hier aufgenommen,
Frohſinn und Geſelligkeit
Heißen ihn willkommen!

## Arie.

Seht! der Freundſchaft Geiſt umſchwebt
Traulich unſre Mitte!
Wem er hold iſt, den belebt
Er zu treuer Sitte!
Nimmer ſoll im Lebensgang,
Nimmer ſoll er ſcheiden!
Nicht bei Frohſinn und Geſang,
Nicht bei Schmerz und Leiden!

Alle.

Nimmer ſoll im Lebensgang,
Nimmer ſoll er ſcheiden!
Nicht bei Frohſinn und Geſang,
Nicht bei Schmerz und Leiden!

Eine.

Daß der brave Mann das Ziel
Muthiger erklimme,
Tön' ihm Troſt und Mitgefühl
In der Freundin Stimme!
Frohſinn führt zur Weisheit hin!
Liebe knüpft genauer
Edles Herz an treuen Sinn!
Scheukt dem Glück auch Dauer!

Alle.

Frohſinn führt zur Weisheit hin!
Liebe knüpft genauer
Edles Herz an treuen Sinn!
Schenkt dem Glück auch Dauer!

Einer.

O ſo ſchließe ſich der Kreis
Inniger und feſter!
Mädchen, Jüngling, Weib und Greis,
Bruder jetzt und Schweſter!
Teutſcher Handſchlag! Keiner bricht,
Keiner, was wir ſchwören:
Liebe, Freundſchaft, Treue, Pflicht,
Wollen hoch wir ehren!

## Alle.

Teutſcher Handſchlag! Keiner bricht,
Keiner, was wir ſchwören:
Liebe, Freundſchaft, Treue, Pflicht,
Wollen hoch wir ehren!

A. Noſtitz und Jänckendorf

# 26.

## Vertrauen.

Mel. zum Mildheimiſchen Liederb. S. 376.

Zu des Lebens Freuden
Schuf uns die Natur;
Aber Gram und Leiden
Schaffen wir uns nur.

Kümmern uns, und haben
Unſre große Noth;
Und doch giebt den Raben
Täglich Gott ihr Brod.

Nur durch ſeinen Segen
Keimt und reift die Saat;
Er giebt Sonn' und Regen
Ihr, ohn' unſern Rath;

Kleidet auf dem Felde
Seine Liljen an;
Was mit allem Gelde
Doch kein König kann!

Und wir ſollten ſorgen?
Plane machen wir?
Ach! vielleicht ſchon morgen
Sind wir nicht mehr hier!

Jagt drum alle Sorgen,
Freunde, weit von Euch;
Lebet nicht für Morgen,
Lebet heute gleich!

Auf dem Pfad des Lebens
Blüht manch Blümchen ſtill;
Keines blüht vergebens
Wer nur pflücken will!

Alle, alle ſprießen
  Für uns Jahr für Jahr,
Reichen ihren ſüßen,
  Vollen Kelch uns dar.

Doch die meiſten pflücken
  Sie nicht ab im Blühn;
Schau'n die Dornen, bücken
  Sich darnach nicht hin.

Alle pflückt der Weiſe
  Froh, und windet draus
Zu der großen Reiſe
  Sich den ſchönſten Straus.

Mildh. Liederb. 317.

## 27.

# Freudengeſang.

Mel. im Mildheimiſchen Liederbuche, S. 136.

Wir wollen unſer Lebelang
Uns ſüßen Freuden weihen!
Der Wieſe Duft, der Waldgeſang
Soll immer uns erfreuen!
Uns grünen Saaten, Trift und Hain,
Uns rauſchen Waſſerfälle,
Uns mahlt des Himmels Wiederſchein
Roth, weiß und blau die Quelle.

Aus Blumenkelchen lächelt uns
Der süße Blick der Freude!
Wir sehen ihn und freuen uns
Wie Lämmer auf der Weide!
Es danket unser froher Blick
Dem Gott, der uns ins Leben
Gerufen, und so manches Glück
Aus Vaterhuld gegeben!

So wallen wir auf sanfter Bahn
Der Freude stets entgegen!
Uns lächelt mancher gute Mann,
Und giebt uns seinen Segen!
Auch ist der Freunde Zahl nicht klein.
Die gern sich an uns schließen!
Wie selig ist's, ein Mensch zu seyn,
Und Freundschaft zu genießen!

O daß wir alle Hand in Hand
Durch's Leben könnten gehen,
Und unser liebes Vaterland
Mit Thränen wiederſehen,
Und an dem Ziele noch zugleich
(So wolle Gott es lenken!)
Mit Ruhe, reifen Früchten gleich,
Das Haupt zur Erde ſenken!

Fr. Leopold Graf zu Stolberg.

# 23.

## Lied.

Mel. Trinkt, trinkt ꝛc. Aus dem Singſpiele:
Der Dorfjahrmarkt.

Freuet euch!
Freuet euch!
Dieſes weiſe Sprüchlein
Iſt dem Golde gleich.
Weder Buch noch Büchlein
Lehrt ein Beßres euch.
Freuet euch!
Freuet euch!
Freude wandelt, wie ein Engel,
Durch den weiten Erdenſprengel.

Acht und Bann
Jedem Mann,
Deſſen Herz die Holde
Nimmer lieb gewann!
Bei der Höll' im Solde,
Spinnt er Unheil an.
Acht und Bann
Dieſem Mann!
Eiskalt iſt des Schmollers Seele
Fliehet dieſes Bären Höhle!

Ehrt auch nicht
Einen Wicht,
Der Ducaten ſammelt
Immer Schicht auf Schicht.
Was die Armuth ſtammelt,
Rührt den Hamſter nicht.
Schlechter Wicht!
Schlechter Wicht!
Unwerth iſt des Blicks der Sonne,
Wer nicht fühlt des Wohlthuns Wonne.

Freuet euch!
Freuet euch!
Dieſes weiſe Sprüchlein
Iſt dem Golde gleich.
Weder Buch noch Büchlein
Lehrt ein Beſſres euch.
Freuet euch!
Freuet euch!

„Brav und froh!“ Dieß nehmt vom Schmauſe
Jein, als Denkſpruch, mit nach Hauſe.

Langbein.

## 29.

# Tiſchlied.

Mel. vom Kapellmeiſter Schulz. S. deſſen Lieder im Volkston. S. 17.

Geſund, mit frohem Muthe,
Genießen wir das Gute,
Das uns der große Vater ſchenkt.
O preiſ't ihn, Brüder! preiſet
Den Vater, der uns ſpeiſet,
Und mit des Weines Freude tränkt!

Er ruft herab: Es werde!
Und Segen ſchwellt die Erde,
Der Fruchtbaum und der Acker ſprießt;
Es lebt und webt in Triften,
In Waſſer und in Lüften,
Und Milch und Wein und Honig fließt.

Dann ſammeln alle Völker,
Die Pferd- und Rennthiermelker,
Am kalten Pol, vom Schnee umſtürmt,
Der Schnitter edler Halme,
Der Wilde, weichen Palme
Und Brodbaum vor der Sonne ſchirmt.

Gott aber ſchaut vom Himmel
Ihr freudiges Gewimmel
Vom Aufgang bis zum Niedergang.
Denn ſeine Kinder ſammeln,
Und ihr vereintes Stammeln
Tönt ihm in tauſend Sprachen Dank.

Lobſinget ſeinem Namen,
Und ſtrebt ihm nachzuahmen,
Ihm, deſſen Gnad' ihr nie ermeßt:
Der alle Welten ſegnet,
Auf Gut' und Böſe regnet
Und ſeine Sonne ſcheinen läßt!

Mit herzlichem Erbarmen
Reicht eure Hand den Armen,
Weß Volks und Glaubens sie auch seyn.
Wir sind nicht mehr, nicht minder,
Sind alle Gottes Kinder,
Und sollen uns, wie Brüder, freun.

Voß.

## 30.

# Lied für Zufriedne.

Mel. Genießt den Reiz des Lebens ꝛc.

Das Wort: Wir ſind zufrieden!
Macht unſre Weisheit aus.
Wir ſeufzen doch hienieden
Vom Glück nicht viel heraus.
Es führt nur ſchwere Karren
Voll Gold- und Silberbarren,
Dem Dummkopf oder Narren,
Indem er ſchläft, ins Haus.

Laßt dieſe Wagen rollen,
Und treibt darüber Scherz!
Man ſieht ſie oft verzollen
Mit namenloſem Schmerz.
Schön iſt es, ſolche Frachten
Mit Hochſinn zu verachten.
Für alles Gold der Schachten
Kauft man kein frohes Herz.

Zu ſchwacher Seelen Schrecken,
Stürzt manches Luftſchloß hin;
Doch ſolche Trümmer decken
Nie unſern heitern Sinn.
Frei von des Kleinmuths Zügel,
Schwingt er mit leichtem Flügel
Sich auf die Blumenhügel
Der Lieb' und Freundſchaft hin.

Dort laßt uns Hütten bauen,
Fern von der Wünsche Sand!
Freundschaftliches Vertrauen
Ist eine Felsenwand:
Und holdes Herzgelose
Macht unterm Dach von Moose
Zum Edelstein die Rose,
Aus treuer Liebe Hand.

Drum, Glück, sind wir geschieden.
Bleib, wo du willst, Besuch!
Das Wort: Wir sind zufrieden!
Bleibt unser Sittenspruch.
Nur klein sei unsre Haabe;
Doch folg' uns einst zum Grabe
Der Liebe Thränengabe,
Und keines Menschen Fluch!

Langbein.

## 31.

## Aechte Freuden.

Mel. Laßt uns, ihr Brüder ꝛc.

Blumengeſchmeide
Feſter geknüpft
Feßle die Freude,
Eh' ſie entſchlüpft!

Führt die Nebende
Hier in den Kreiß,
Daß ſie verſpende
Lohn für den Fleiß!

Milderbegabend
Theile ſie aus
Blumen am Abend,
Luſtend im Strauß!

Süß iſt bei Schwüle
Brennender Luft
Im Abendkühle
Wiesenduft.

So ſtärk' aufs Neue
Sie Muth und Kraft
Zur Tugendweihe,
Zur Wanderſchaft!

Der Schmuck der Rose
Fällt zeitig ab,
Zerſtäubt im Moose
Auf ödem Grab.

Doch hinterm Hügel
Trägt uns erneut,
Auf Seraphsflügel
Unendlichkeit.

Sie, hier vom scharfen
Spähn, leis' erlauscht,
Wie Ton der Harfen
Wenn Aeol rauscht!

Die Töne weben
Nicht ungehört
Wo dieses Spähen
Freuden nicht stört!

Da lehrt die Freude
Selbst uns Gesang!
Da küssen Beide
Uns beim Empfang!

A. Reſſin und Jänckendorf.

# 32.

## Lied des Lebens.

Kompoſition vom Herrn Kapellm. Naumann, in den von Kriegel herausgegebenen Liedern. erſte Samml. S. 39.

Flüchtiger, als Wind und Welle,
Flieht die Zeit; was hält ſie auf?
Sie genießen auf der Stelle,
Sie ergreifen ſchnell im Lauf;
Daß, ihr Winder, hält ihr Schweben,
Hält die Flucht der Tage ein.
Schneller Lauf iſt unſer Leben;
Laßt uns Roſen auf ihn ſtreun!

Roſen — denn die Tage ſinken
In des Winters Nebelmeer;
Roſen — denn ſie blühn und blinken
Links und rechts noch um uns her.
Roſen ſteh'n auf jedem Zweige
Jeder ſchönen Jugendthat.
Wohl ihm, der bis auf die Neige
Rein gelebt ſein Leben hat.

Tage werden uns zum Kranze,
Der des Greiſes Schlaf umzieht,
Und um ſie in friſchem Glanze,
Wie ein Traum der Jugend, blüht.
Auch die dunkeln Blumen kühlen
Uns mit Ruhe doppelt ſüß,
Und die lauen Lüfte ſpielen
Freundlich uns in's Paradies.

Herder.

## 33.

# Lied eines Friedlichen.

Komponirt vom Hrn. Kapellmeister Seydelmann.
S. Taschenb. zum geſell. Vergnügen für 1800.
S. 253.

Es iſt ſo köſtlich, Hand in Hand
Das Leben zu durchwallen,
Und nicht, um jeden kleinen Tand,
Mit Menſchen zu zerfallen.
Umfaſſet euch mit Menſchlichkeit,
Und laßt der Hölle Zwiſt und Streit.

Wohlan! auf frohe Wanderſchaft
Reich' ich die Hand euch, Brüder,
Mit treuem Druck: O drückt mit Kraft
Die warme Hand mir wieder,
Und tragt mich ohne Zwiſt und Streit,
Ich trag euch, weil ihr Menſchen ſeid.

Und drängt mich hier und dort einmal
Der Wandrer dichte Menge,
Je nun, der Lebenspfad iſt ſchmal,
Doch warlich nicht zu enge:
Ich mache Platz, nur laßt den Streit,
O ſeht, der Weg iſt übrig breit.

Und meint ihr, ich ſoll beſſer ſeyn?
Wir ſind ja noch auf Erden,
Sind alle ſchwach, und blöd' und klein,
Und ſollen edler werden.
O zeigt mir, ſonder Hohn und Streit,
Den Weg der beſſern Menſchlichkeit.

Wir ſehn an Gottes Sternenzelt
Die Welten friedlich wandern;
Die ſpendet Licht, die wird erhellt,
Kein Körper ſtört den andern.
Und wir, mit Geiſt und Menſchlichkeit,
Bedrängten uns durch Zwiſt und Streit?

Wir ſchauen einſt von reinen Höhn
Auf Mond und Sonnen nieder.
O laßt hinauf uns friedlich gehn
In's Friedensland, o Brüder!
Umarmet euch mit Menſchlichkeit
Und laßt der Hölle Zwiſt und Streit.

Starke.

## 34.

# Tafellied.

Mel. Ohne Lieb' und ohne Wein ꝛc.

Wohl dem Manne, der ſich übt,
Fröhlich ſtets zu wandeln!
Doch, wer Gott und Pflichten liebt,
Kann der anders handeln?
Gut ſeyn macht ſo ſorgenfrei,
Wird uns täglich lieber.
Und iſt häuslich Glück dabei,
Geht kein Wunſch darüber.

Ward ein Weibchen uns beſcheert,
Das uns freundlich blicket,
Lieb und Minnegunſt gewährt
Und durch Huld entzücket:
Dann iſt alles wohlgethan,
Müh' und Fleiß ſind lohnend;
Gern tritt man den Morgen an,
Froh grüßt man den Abend.

Dafür wird auch ſanfter Lohn
Jedlichem zum Looſe!
Mann und Tochter, Weib und Sohn
Sei dem Glück im Schooſe! —
Unſer Churfürſt lebe hoch!
Heil ſei ſeinem Hauſe!
Nun dem Weib ein Küßchen noch,
Zum Beſchluß vom Schmauſe!

Freiherr zu Racknitz.

## 35.

# Abendlied.

Mel. Hier ſchlummern meine Kinder ꝛc. oder: Ich liebte nur Schönen ꝛc.

Bald ſchlummern wir. Die Sorgen
Sind mit dem Tag entflohn,
Zur Arbeit weckt der Morgen
Ruh' iſt der Arbeit Lohn.
Willkommen jedem Müden,
Wie biſt du, Nacht, ſo ſchön!
Bald ſchlummern wir in Frieden,
Um froher aufzuſtehn.

Wohl manchem machten Leiden
Die Tage trüb und ſchwül;
Nur wenig ſah er Freuden,
Und ach! des Kummers viel.
Nun ſchlummert er in Frieden,
Den Unfried ihm verhieß.
Wie iſt die Ruh dem Müden,
Nach Tagesluſt, ſo ſüß!

Wohl dem, der thätig lebte,
Für ſein und Andrer Glück,
Für jedes Gute ſtrebte!
Nun ſieht er froh zurück.
Wohl ihm! er ruht in Frieden,
Den Rechtthun ihm verhieß!
Wie iſt die Ruh dem Müden,
Nach Tagesarbeit, ſüß.

Wohl uns, wenn uns die Sonne
Auch beſſer heut verließ!
Bei dem Gefühl der Wonne
Iſt Ruhe doppelt ſüß.
Und winkt der Tod den Müden
Zur beſſern Welt zu gehn,
So ſchlummern wir in Frieden,
Um frömmer aufzuſtehn.

J. C. Nachtigal.

## 30.

# Glück der Freundschaft.

Bekannte Melodie.

Glücklich, wem an Freundes Hand
Seine Tage fliehen!
Ihm wird selbst auf dürrem Sand,
Ros' und Veilchen blühen:
Durch's Gebiet der Mitternacht
Wird in ihrer goldnen Pracht
Ihm die Sonne glühen.

Glänzt ein milder Sonnenblick
Ihm aus Finſterniſſen;
Wiegt ein friedliches Geſchick
Ihn auf Roſenkiſſen:
Warnend wird dann Freundes Mund
Ihn an Leib und Seel geſund
Zu erhalten wiſſen.

Wenn, wo Blumen ſonſt gelacht,
Fluten ihn umwallen,
Wo ſonſt Zephirs nur gefacht,
Donner um ihn ſchallen,
Hüllt er ſich, geſchützt zu ſeyn,
In der Freundſchaft Mantel ein,
Bis ſie ſanft verhallen.

Schickſal, gieb mir einen Freund
In des Lebens Schwüle,
Der, in Freud und Schmerz vereint,
Zärtlich mit mir fühle!
Lächelnd dieſer Erde Tand
Will ich dann an ſeiner Hand
Zum erwünſchten Ziele!

Leipziger Liederſamml. Nr. 18.

## 37.

## Im Winter zu singen.

Mel. Liebchen, seh, ich stehe draußen ꝛc.

Hu! der Nordwind pfeifet draußen
Durch Gebüsch und Wald!
Und die Winterstürme brausen
Gar entsetzlich kalt.

Laß sich Schneegebirge thürmen
Ueber Berg und Wald!
Draußen mag es immer stürmen!
Ist's doch hier nicht kalt.

Brauſe, ſtürme, wehe, ſchneie,
Wüthe, Bergorkan!
Uns, in unſrer frohen Reihe,
Ficht kein Unfall an!

Wißt: daß wie dem Winterſchleier
Kraft im Lenz entquillt,
Sich aus unſrer Feſte Feier
Tugendkraft enthüllt.

Str. 1. 2. u. 3. auf der Leipz. Liederſamml. Nr. 14.

# 38.

## Rundgesang.

Aus der Oper: Einsium. Kompositien von Schweizer.

Kinder sitzen euch zu Füßen,
Seht ein künftiges Geschlecht!
Und, ihr Väter, unter Küssen,
Lehret sie der Tugend Recht.
O, ihr Väter, zeigt im Bilde,
Zeiget ihnen unser Glück!
Eure Lehren sind ein Blick
In elysische Gefilde!

Chor.

O, ihr Väter, zeigt ꝛc.

Sanfte Tugenden vermählen
Sich mit holder Liebe Scherz,
Und verschönern dann die Seelen
Und erheben jedes Herz.
O, ihr Liebenden! im Bilde
Seht ihr unser ganzes Glück:
Eure Freuden sind ein Blick
In elysische Gefilde!

Chor.

O, ihr Liebenden ꝛc.

Wenn in glänzenden Palästen
Ihr der Erde Götter scheint,
O so denkt an euern Festen,
Denket, daß die Armuth weint!
O, ihr Großen! seht im Bilde
Schon der Menschenliebe Glück!
Jede Wohlthat ist ein Blick
In elysische Gefilde.

Chor.

O, ihr Großen! ꝛc.

Suchet ihr umsonst Erbarmen
Fliehet euch der Menschen Huld,
O, so tröstet euch, ihr Armen!
Lernet göttliche Geduld.
Ihr Verlaßnen! schon im Bilde
Zeiget sich ein beßres Glück!
Eure Thränen sind ein Blick
In elysische Gefilde!

Chor.

Ihr Verlaßnen! ꝛc.

Gräber winken und vernichtet
Ist der Tugendfeinde Spott.
In der Hölle wird gerichtet
Und im Himmel ist ein Gott!
O, ihr Menschen! seht im Bilde
Schon der Unschuld hohes Glück!
Waget öfters einen Blick
In elysische Gefilde!

Chor.

O, ihr Menschen! ꝛc.

# 39.

# Pilgerlied.

Kompoſition von J. D. Gerſtenberg in deſſen zwölf Liedern, erſte Samml. S. 1.

Des Pilgers Pfad, ihr Brüder,
Hat Dunkelheit und Licht.
Geht eine Sonne nieder,
Auf immer geht ſie nicht!
Nur kurze Friſt dir, Mühe,
Nur eine kurze Nacht;
Dann iſt in ſtiller Frühe
Der treue Strahl erwacht.

Mit kindlichem Gemüthe
Giebt ſich der Pilger hin,
Und harrt auf deſſen Güte,
Der ſorgt vom Anbeginn;
Der dieſe Zeiten wendet,
Und auf das Beſte lenkt,
Und Menſchenleiden endet,
Und Engelfreuden ſchenkt.

O ſelig, wer die Quelle
Der ſüßen Hoffnung fand!
Ihm wird die Seele helle,
Und jeder Troſt verwandt.
Das iſt des Pilgers Segen:
Ein Herz voll Zuverſicht
Auf allen ſeinen Wegen,
Getränkt in höherm Licht.

Overbeck.

# 40.

# Freundſchaft.

Komponirt. vom Hrn. Kapellm. Schulz. S. Reichards Lied. geſell. Fr. 1. Th. Nr. 47.

Lieblich ſtrahlt der Abendthau,
Nach des Tages Schwüle;
Freundlich glänzt die Blumenau
In des Morgens Kühle:
Höher noch, als Frühlingsluſt,
Hebſt du, Freundſchaft, meine Bruſt.
Selig, dir zu leben!

In der Jugend Wonnekranz
Strahlte deine Blüthe;
Keine Freude war es ganz,
Die von Dir nicht glühte.
Freundin, Freundin! unser Herz
Theilte Wonne, theilte Schmerz,
Selig, wer so liebet!

Jugend welkt, der Lenz entfleucht;
Freundschaft bleibet immer;
Nicht, wie Erdenglück, entweicht
Sie mit Freud und Schimmer.
Freudig ruf ich, wenn einst Noth
Schmerz und Seelenleid mir droht:
„Freundin! Freundschaft tröstet!“

Friderike Brun.

# 41.

## Geſellſchaftslied.

Kompoſition von F. A. Hofmeiſter. Samml. von Geſellſchaftsliedern No. I.

O wie lieblich iſt's im Kreis
Trauter Bieberleute!
Welt und Menſch gewinnt darinn
Eine beſſre Seite;
Und das ganze Lebensbild
Wird ſo herrlich, wird ſo mild,
Jeder muß es lieben!

Steht des Glückes Wetterglas
Nicht nach unſerm Willen,
Thun uns böſe Menſchen weh,
Schwirrt der Kopf voll Grillen,
Trieft die Stirn von Arbeitsſchweis,
Hurtig nur zum Freundſchaftskreis!
Wird ſich alles geben!

O wie laut bezeuget dieß
Unſer Kreis, ihr Brüder,
Mancher kam betrübt und ging
Frohes Sinnes wieder:
Und aus ſeiner Heiterkeit
War's, als ſchöpften wir verneut,
Ein verſchönert Leben.

Wie das iſt? Woher das kommt?
O wer mag es ſagen!
Wollen doch die großen Herrn,
Mit Erlaubniß, fragen:
Macht's ein ſtetes Speiſemahl?
Thut der ſchäumende Pokal
Solche große Dinge?

O der gute Mittelmann
Wäre zu beklagen,
Käme Freud' und Fröhlichkeit
Nur aus Gaum und Magen!
Doch am ſchmalen Tiſche hier
Leben dreimal froher wir,
Als der reiche Schwelger.

Nein! ihr Freunde! unſre Bruſt
Iſt die warme Quelle,
Drans die Freude uns entſpringt,
Ach! ſo voll und helle,
Daß ſie rauſcht in Lied und Scherz
Und in jedes Bruders Herz.
Luſt und Liebe ſtrömet.

Dieſe Quelle ſoll uns nie
Stocken noch erkalten:
Wollen ſtets, was an uns iſt,
Fried und Freundſchaft halten:
Wollen leben und uns freun,
Helfen, fördern, dienlich ſeyn —
Ja! dabei ſoll's bleiben!

# 42.

# Rundgesang.

Komposition von Fr. Aug. Weber in Heilbronn.

## Eine Stimme.

Singet fröhlich um die Wette!
Singt die große Liebeskette
Die auf Erden alles eint.

## Chor.

Singet fröhlich ꝛc.

## Eine Stimme.

Laut im Rundgesang die Namen,
Die herab vom Himmel kamen:
Vater, Gatte, Bruder, Freund!

## Chor.

Laut im Rundgesang ꝛc.

Eine Stimme.

Holde Namen! ſüſſe Töne!
Mutter! Gattin! Schweſter! Söhne!
Gottes Engel nennen ſie!

Chor.

Holde Namen! ꝛc.

Eine Stimme.

Engel hören uns und ſchlingen
Neue Kränze! Jubeln, ſingen
Mit in unſre Melodien.

Chor.

Engel hören uns ꝛc.

Eine Stimme.

Wie ſo friedlich aus den Höhen
Ihre Palmen niederwehen
Auf der Liebe ſchönes Band!

Chor.

Wie ſo friedlich ꝛc.

Eine Stimme.

Alles ſteht im treuſten Bunde!
Mit der Erd in dieſer Stunde
Jubilt der Himmel ſich verwandt!

Chor.

Alles ſteht im treuſten ꝛc.

Eine Stimme.

Ueber uns den milden Segen
Treuer Liebe, dem entgegen
Flehend unſer Auge weint!

Chor.

Ueber uns ꝛc

Eine Stimme.

Ihre Wonn' und ihre Schmerzen!
Aber nur an deinem Herzen,
Gatte! Vater! Bruder! Freund!

Chor.

Ihre Wonn' ꝛc.

Jacobi.

# 43.

## Tafelgesang für Fröhliche.

Kompoſition v. G. C. Grosheim. S. deſſ. Samml. teutſcher Gedichte, 5r. Theil, S. 12.

Blumen blühen, Reben grünen,
Blüten taumeln in den Wein,
Brüder! laßt uns mit den Bienen,
Freude ſammelnd, fröhlich ſeyn!
Weisheit ſeane, Freude weihe
Unſers Bundes Lehren ein;
„Brüder! ſchwört den Eid der Treue;
„Schwört: der Lehre treu zu ſeyn!“

Folgt des Herzens reinſtem Triebe
Der euch an die Freude band,
Drückt mit warmer Bruderliebe,
Bruder! eures Nächſten Hand.
In der Menſchheit Zodiacreihe
Schloß die Gottheit jeden ein;
„Brüder! ſchwört den Eid der Treue,
„Schwört: der Liebe treu zu ſeyn!“

Wahrheit, Brüder! ſie zernichtet,
Was der Wahn im Dunkeln ſät.
An Altären, ihr errichtet,
Weiht die Gottheit, wenn ihr fleht.
Priſt, daß ſich die Gottheit freue,
Wahrheit euern Seelen ein.
„Brüder! ſchwört den Eid der Treue!
„Schwört: der Wahrheit treu zu ſeyn!“

Schützt den müden Greis am Stabe
Lenkt des Unerfahrnen Schritt,
Theilt dem Dulder Troſt und Haabe,
Dem Gefallnen Hülfe mit!
Auch die Thräne ſanfter Reue
Weiht das Herz der Tugend ein.
„Brüder! ſchwört den Eid der Treue!
„Schwört: der Tugend treu zu ſeyn!“

Fühlt, dem Schöpfer gleich, Erbarmen,
Tröſtet, wenn die Unſchuld weint,
Helft Verfolgten, liebt die Armen,
Werdet des Verlaßnen Freund.
Freundſchaft, Brüder! Freundſchaft weihe
Unſer Herz dem Himmel ein.
„Brüder! ſchwört den Eid der Treue!
„Schwört der Freundſchaft treu zu ſeyn!“

Mit des Alters Kampf und Schwäche
Bleibt dem Dulder Freundſchaft treu.
In des Freundes Armen breche
Jedes Pilgers Stab entzwei.
Und des Grabes Eiſe ſtreue
Seinen Mohn in unſern Wein.
„Brüder! ſchwört den Eid der Treue!
„Schwört: der Lehre treu zu ſeyn!“

v. Steigentesch.

# 44.

## Aufruf zur Lebensfreude.

Kompoſition von Kirſten im Taſchenb. für Freunde der Freude. Nr. 46.

Darf man, weil noch Lenze glühn,
Brüder! ſie verträumen?
Darf man, weil noch Veilchen blühn,
Sie zu pflücken ſäumen?
Frühlingspracht und Veilchenflur,
Jüngling, Mann und Knabe,
Alles, ruft uns die Natur,
Alles reift zum Grabe.

Keiner hemmt den Zug der Zeit! —
Die vor hundert Jahren,
Wie wir jetzt, in Fröhlichkeit
Hier beisammen waren,
Alle sind, wie Spreu, verweht
Von der Erde Zonen,
Und wer nennt uns den Planet,
Den sie jetzt bewohnen?

Klagen um verlorne Zeit
Ziemet nur den Thoren,
Stunden, sanfter Lust geweiht,
Sind uns unverloren.
Dort, wo Seelen voll Gefühl
Schöner sich verbinden,
Werden, frei vom Staubgewühl,
Wir sie wiederfinden!

Menſchenfeinde mögen ſich
In die Wälder retten!
Liebe ſoll uns brüderlich
An die Menſchheit ketten!
Kunſt und Wiſſenſchaft hört auf;
Alles, was wir treiben,
Schwindet mit der Jahre Lauf,
Liebe nur — wird bleiben.

Volgt.

# 45.

## Werth ächter Freuden.

Kompoſition vom Herrn Kapellm. Naumann.

Genießt die Freuden dieſes Lebens!
Die Vorſicht hat uns nicht vergebens
Den frohen Trieb zur Luſt geſchenkt.
Will uns der Kummer niederdrücken,
Komm, Freude! komm, uns zu entzücken,
Und ſei in unſre Bruſt geſenkt.

Rang, Sinnlichkeit und Glanz und Güter
Verblenden ſchwächere Gemüther.
Was, als ein Nichts, was ſind ſie mehr?
Wir legen Alles willig nieder,
Umarmen zärtlich uns als Brüder
Und ſehen Freuden um uns her.

Die Sorge wandert durch Paläſte,
Stört Könige beim frohſten Feſte,
Verfolgt den Krieger, eilt auf's Meer.
Hier aber, wo der Friede thronet,
Wo Tugend, Recht und Unſchuld wohnet,
Hier drücken Sorgen nimmermehr.

Wenn wir, in freudevollen Chören,
Die oft verkannte Tugend ehren,
Stört unſre Freude keine Qual.
Ein Lied wird, bei der Freundſchaft Winken,
Zur Hymne; Wein, den Brüder trinken,
Wird Opferwein beim Göttermahl.

Kommt einſt des Todes dunkle Stunde,
So rufen wir mit frohem Munde
Dem Herold ſteter Freuden zu:
Führ uns zum Heiligthum! — Uns ſegnen
Die Väter, die uns dort begegnen!
Und Brüder ſegnen unſre Ruh!

# 46.

## Ermunterung.

Kompoſition von Herrn Frazier. S. Reichardts Lieder geſell. Jr. 1. Nr. 11.

Seht! wie die Tage ſich ſonnig verklären!
Blau iſt der Himmel und grünend das Land.
Klag' iſt ein Mißton im Chore der Sphären!
Trägt denn die Schöpfung ein Trauergewand?
Hebet die Blicke, die trübe ſich ſenken!
Hebet die Blicke: des Schönen iſt viel;
Tugend wird ſelber zu Freuden uns lenken;
Freud' iſt der Weisheit belohnendes Ziel.

Mancherlei Sorgen und mancherlei Schmerzen
Quälen uns wahrlich aus eigener Schuld.
Hoffnung iſt Labſal dem wundeſten Herzen,
Duldende ſtärket gelaßne Geduld.
Wenn euch die Nebel des Trübſinns umgrauen,
Hebt zu den Sternen den ſinkenden Muth;
Heget nur männliches hohes Vertrauen;
Guten ergeht es am Schluſſe doch gut.

Laſſet uns fröhlich die Schöpfungen ſehen;
Gottes Natur iſt entzückend und hehr!
Aber auch ſtillen des Dürftigen Flehen;
Freuden des Wohlthuns entzücken noch mehr.
Liebet! die Lieb' iſt der ſchönſte der Triebe;
Weiht nur der Unſchuld die heilige Glut.
Aber dann liebt auch mit weiſerer Liebe
Alles, was edel und ſchön iſt und gut.

Handelt! durch Handlungen zeigt ſich der Weiſe,
Ruhm und Unſterblichkeit ſind ihr Geleit.
Zeichnet mit Thaten die ſchwindenden Gleiſe
Unſerer flüchtig entrollenden Zeit,
Den uns umſchließenden Zirkel beglücken;
Nützen, ſo viel als ein jeder vermag;
O das erfüllet mit hohem Entzücken!
O das entwöllet den düſterſten Tag!

Muthig! auch Leiden, ſind einſt ſie vergangen,
Laben die Seele, wie Regen die Au:
Gräber, von Trauerzypreſſen umhangen,
Mahlet bald ſtiller Vergißmeinnicht Blau.
Freunde! wir ſollen, wir ſollen uns freuen;
Freud' iſt des Vaters erhabnes Gebot.
Freude der Unſchuld kann niemals gereuen,
Lächelt durch Roſen dem nahenden Tod.

v. Salis.

# 47.

## Das Glück der Geſelligkeit.

Mel. Auf, auf, ihr Brüder, und ſeid ſtark ꝛc.
Auch Mel. zu Nr. 1. dieſer Samml.

Wo muntre Freundſchaft ſich vereint,
Da blüht der Freude Glück:
Auf Roſen ſchlängelt ſich ihr Pfad;
Wollführt wird jede gute That
Und lächelt Dank zurück.

Wer kriechend ſich vor Thorheit ſchmiegt,
Weil ſie im Purpur glänzt,
Hat, ſtatt mit Roſen, jämmerlich
Das arme ſchwache Köpfchen ſich
Mit Diſteln nur bekränzt.

Im Menſchen liegt des Menſchen Werth:
Wer dieſes fühlen kann,
Der achtet, heitern Angeſichts,
Den Zwang verjährter Thorheit nichts
Und handelt ſtets als Mann.

Ein Traum iſt nur für den, der ſchläft,
Das Leben und die Welt,
Wer aber munter iſt, der nimmt
Sein Sümmchen Freude ihm beſtimmt,
Von Reue unvergällt!

Leipz. Liederſammt. Nr. 28.

# 48.

## Reinheit des Herzens.

Mel. aus dem Alten Ueberall und Nirgends: Brüder! laßt uns fröhlich trinken ꝛc.

Heitrer Abend, ſanfte Stille,
Holder Freundſchaft Bundverein,
Aller ächten Freuden Fülle
Schenkt ein reines Herz allein!

Muth verleiht es, unbefangen
In die Vorzeit hinzuſchaun,
Troſt, die Palmen zu erlangen,
Und ein himmliſches Vertraun!

Heilbat alles Guten Keime,
Läutert aller Freuden Quell!
Zeigt uns goldne Strahlenſäume
In der Ausſicht Dunkelhell!

Treu bewahrt und unverſehrt:
Für empörter Sinnen Luſt
Schlage, bis der Tod uns ſcheidet,
Reines Herz in unſrer Bruſt!

A. Neſtlz und Jänckendorf.

## 49.

## Rundgesang.

Mel. Freut euch des Lebens ꝛc.

**Alle.**

Freundschaft und Liebe
Sei unsre schönste Pflicht!
Den Guten fliehet
Die Freude nicht.

**Einer.**

Der Freude sei, wenns stürmt und schneit,
So wie im Lenz das Herz geweiht!
Wir sind uns gleich im Morgenroth
Wie bei dem Abendstern.

**Alle.**

Freundschaft und Liebe ꝛc.

Einer.

Wir brauchen nicht der Täuſchung Trug;
Wir lebens uns, ſind uns genug!
Der Biederſinn flieht falſchen Schein:
Uns Teutſchen ziemt die Treu!

Alle.

Freundſchaft und Liebe ꝛc.

Einer.

So wallen wir mit frohem Sinn
Durch Tage, Wochen, Jahre hin,
Bis einſt am kühlem Grabe wir
Vollendet ſtille ſtehn.

Alle.

Freundſchaft und Liebe ꝛc.

Leipz. Liederſamml. Nr. 39.

## 50.

# Der Weg zur Freude.

Mel. Genieſt den Reiz des Lebens ꝛc.

Auf ſteilen Felſenhöhen
Prangt ſtolz der Freude Schloß,
Und alle Menſchen gehen
Mit Haſtigkeit drauf los.
Welch luſtiges Gedränge
Durch Labyrinthengänge,
In denen eine Menge
Von Pilgern ſich verirrt.

Auch wir ſind auf der Reiſe
Nach dieſem Feenpallaſt,
Den ſelbſt der gröſte Weiſe
Mit Luſt ins Auge faßt.
Wir wollen, liebe Seelen,
Um nicht das Ziel zu fehlen
Die rechten Pfade wählen,
Die Lieb und Freundſchaft zeigt.

Geht welchen Weg ihr wollet!
Nur nicht mit Saus und Braus;
Wer fein bedächtig trollet
Hält deſto länger aus.
Die allzuraſchen Läufer
Verfolgt mit großem Eifer
Der alte Senſenſchleifer
Und mäht ſie ab wie Gras.

Langbein.

# 51.

## Freundschaftslied.

Mel. von Mozart: Bei Männern, welche Liebe fühlen ꝛc.

Zwei Stimmen.

Laßt uns der Freundschaft Rosen streuen,
Sie ists, die uns mit Weine tränkt!

Zwei andre Stimmen.

Wir wollen uns der Freundschaft freuen,
Sie ist's, die uns der Himmel schenkt!

Alle.

Drum selig, wer an Freundes Hand
Den Trost für Erdenleiden fand!

### Zwei Stimmen.

Dem Freunde eine Zähre schenken,
Wenn Leiden seine Tag' umziehn —

### Zwei andre Stimmen.

Des fernen Freundes treu gedenken,
Sich freun, wenn Freunden Rosen blühn.

### Alle.

Dieß hohe, göttliche Gefühl
Streut Blumen auf den Weg zum Ziel!

### Zwei Stimmen.

So laßt uns denn im Erdenleben
Der Brüder Wohlfahrt stets erhöhn!

### Zwei andre Stimmen.

Laßt stets die Freundschaft uns umschweben
Und Tugend ihr zur Seite gehn!

### Alle.

Am nahen Ziele winkt uns schon
Der Freundschaft und der Tugend Lohn!

Carl Schindler.

## 52.

# Winterlied.

Mel. Bekränzt mit Laub ꝛc.

Der Nordwind pfeift in Thälern und in Höhen,
Er bringt uns Schnee und Eis,
Und die Dezemberzephyretten wehen
Fürwahr recht naseweis.

Doch laßt des Winters wilde Stürme wüten,
Uns schreckt ihr Toben nicht!
Denn der ist arm, der nur aus Frühlingsblüthen
Sich seine Kränze flicht!

Im Kreiſe, wo der Freundſchaft Seligkeiten
Des Lebens Glück erhöhn,
Soll jeder Tag uns raſch vorübergleiten,
Iſt jede Stunde ſchön.

Uns iſt dieß Loos, dieß ſchöne Loos gefallen:
Bei ewig heiterm Sinn,
Und an der Hand der Lieb' und Freundſchaft wallen
Wir durch das Leben hin.

Dem Winter töne drum in unſrer Runde
Zum Dank ein Vivat noch!
Er, der die Freuden mehrt in unſerm Bunde,
Der Winter lebe hoch!

Leipz. Liedersamml. Nr. 13.

# 53.

## Lebenssinn.

Kompositionen vom Herrn Organist Bergt. In Aglaia, Jahrbuch für Frauenzimmer auf 1801. S. 346.

Wir schlürfen behaglich den süßen Geruch,
Der von den Minuten nur träufet,
Und nehmen zu Herzen den weislichen Spruch:
„Wie Staub von den Blumen sich streifet,
So streift die rasche Zeit
Das leichte Blüthenkleid
Den fröhlichen Tagen im Fluge ab
Und führet sie weinend ins ew'ge Grab.“

Gewonnen, verloren, getroffen, gefehlt!
So iſt es die Sitte des Lebens;
Wer ſich mit entwichenen Hoffnungen quält,
Verharret ſein Leben vergebens.
Wie zarter Lenzeswind,
Schlüpft ſchnell das ſchöne Kind,
Die Hoffnung, in hoffende Buſen ein,
Um lachend bald wieder entſchlüpft zu ſeyn.

Die Lippen der Stunden ſind küßlich und ſchön,
Die Wangen ſo blühend und roſig,
Die Stimm' ein ätheriſches Harfengetön,
Die Reden ſo ſchmeichelnd und koſig.
Küßt euch an ihnen ſatt!
Denn böſe Launen hat,
Geſtalten, wie Masken, mit krauſem Bart,
Das Schickſal uns allen noch aufgeſpart.

Hinüber, hinunter, hinab und hinauf!
Besonnen doch nimmer gegrillet!
Betrogen die Sorg um den schädlichen Kauf!
Das Ohr vor ihr jubelnd verhüllet!
Schlagt ein! So soll es seyn,
Bis einst im schönen Hain,
Wo Lethes bezauberte Welle fließt,
Des Lebens bekränzter Reigen schließt.

Gutjahr.

# 54.

## Erinnerung an Freund Hain und an die Todten.

Zur Komposition des Gesanges: Dem Kindlein das geboren ward ꝛc. vom Herrn Kapellmeister Schulz.

### Einer.

Wenn froh der Abend niedersinkt,
Der uns für Fleiß belohnt,
Geselligkeit uns lieblich winkt
Und traulich bei uns wohnt,
Dann webt der Freude Blüthenreis!
Wer weiß, wer weiß
Wie lang' Freund Hain uns noch verschont?

### Alle.

Wer weiß, wer weiß
Wie lang' Freund Hain uns noch verschont?

Einer.

Der Jüngling mit der Fackel tritt
Oft unbemerkt ins Haus,
Und, wenn die Schwell' er kaum beſchritt,
Löſcht er die Fackel aus.
Dann bricht des Pilgers morſcher Stab!
Und auf das Grab
Streut Freundes Hand den Blumenſtraus.

Alle.

Ach! auf ſein Grab
Streut Freundes Hand den Blumenſtraus.

Einer.

Die Gattin und die Waiſe ſteht
Am Hügel, der ihn deckt.
Vorbei der Zeiten Kreislauf geht,
Der nimmer ihn erweckt.
Freund Hain wird uns ein Genius,
Mit holdem Gruß,
Der, ſelbſt bei Luſt uns nicht erſchreckt!

Alle.

Ein Genius,
Der, ſelbſt bei Luſt, uns nicht erſchreckt.

Einer.

Zu beßrer Ernte ausgesät,
Wird, wen der Jünglinge rief.
O sein Gedächtniß, unverweht
Durch Zeit, bewahrt es tief!
Denkt Jedes, der verwandt uns früh
Durch Sympathie
Zur beßern Ernte hier entschlief.

Alle.

Vergeßt ihn nie,
Der früh uns lieb war und entschlief.

Einer.

Nur Eins trotzt aller Zeiten Macht,
Entgeht dem Sichelschwung,
Glänzt als ein Stern in Todesnacht
Nur Eins: Erinnerung!
Sie flecht uns, wenn Freund Hain geruft,
Wie um die Gruft
Der Freunde, Kränze ewig jung!

Alle.

Ja! bis zur Gruft
Geleit uns, o Erinnerung.

A. Nostitz und Jänckendorf.

## 55.

# Des Bundes Trennungslied.

Komponirt vom Hrn. Kapellm. Naumann. S. Taschenb. z. geſell. Vergn. f. 1800. S. 226.

Auf! bis die letzte Stunde
Mit ernſtem Klange ſchlägt,
Sei in dem frohen Bunde
Die freie Luſt gepflegt!
Noch dampft in unſrer Mitte
Der warme Labungstrank;
Noch, tönt nach alter Sitte,
Der freundliche Geſang.

Dem guten Geiſt des Ortes
Sei dieſes Glas geweiht;
Gedenkt des Bundeswortes
In froh und trüber Zeit!
In treuer Herzen Leitung,
Die hier uns froh vereint,
Liegt höhere Bedeutung,
Als noch dem Aug' erſcheint.

Was immer wir getrieben,
Iſt manches doch mißglückt;
Oft ſind wir ſtehn geblieben,
Und ſchienen fortgerückt.
Oft wähnten wir's zu halten,
Und hielten eitel Dunſt,
Umarmten Luftgeſtalten
Und prieſen Göttergunſt;

Doch das soll nichts uns rauben,
Was uns die Liebe gab.
Bewahrt den treuen Glauben
Und nehmt ihn mit hinab.
Der Zweifel sei vertrieben,
Hier hat nur Liebe Raum:
Wir leben, glauben, lieben;
Die Freundschaft ist kein Traum.

Wir halten fest zusammen
In Freuden und im Leid;
Durch diese heilgen Flammen
Dringt nie der Strom der Zeit.
Des Lebens enge Schranke
Hemmt nicht den raschen Lauf;
Frei schwingt sich der Gedanke
Hoch über sie hinauf.

Schlingt, Brüder, treu die Hände
In treuer Brüder Hand;
O daß uns ewig bände
Dieß festgeschlungne Band!
So schwört aufs neu dem Bunde,
Und jeder, jeder sei
Ihm, wie in dieser Stunde,
In seiner letzten treu.

Gries.

# 56.

## Bundeslied zum Neujahr.

Muſik von Gurrlich.

Es gieng das alte Jahr zur Ruh,
Doch wachen ſeine Thaten!
Denn was die alte Zeit gethan,
Iſt für die neue — Saaten;
Das Böſ' und Gute keimet fort,
Und breitet ſich von Ort zu Ort. —

Das Leben, was geboren ward
Zu Schmerzen oder Freuden,
Das Leben, das mit Angſt und Weh
Von Angſt und Weh muſt' ſcheiden,
Es bleibt ein Saatkorn ausgeſtreut
Zum Wachſen für die Ewigkeit!

Ein Lügenwort und ſchlechte That
Sind nicht ſofort geſtorben;
O durch ein längſt vergiftet Herz
Wird ſpäter eins verdorben;
Die Zeit beſchließet nur die Zeit;
Was drinnen lebt, ſich ſelbſt erneut! —

Doch auch ein Strahl von guter Lehr',
Ein Funke reiner Liebe,
Sie leuchten und sie wärmen noch,
In Zeiten kalt und trübe!
Das Gute wird nie ausgethan,
Und fängt sich immer muth'ger an! —

Ja muthiger und tapfrer stets
Muß Gutes sich erneuen,
Soll es, mit Bösem kämpfend, einst
Ein mächt'ger Sieg erfreuen:
Dann kömmt ein Leben sonder Zeit,
Worin das Gut' allein gedeiht, —

Zu dieser Selbsterneuung gebt
Gelobend euch die Hände!
Für unsers Bundes Geist und Kraft
Ist auch der Tod kein Ende!
Ist Kampf nun siegend ausgethan,
Dann heben Friedensthaten an!

Aus Egeria dem Prof. K. Müchler.
f. 1802. S. 209.

# Valeria.

Ein romantisches Gedicht

in vier Gesängen.

Dresden,

bei Heinrich Gerlach.

[illegible]

Ex
Biblioth. Regia
Berolinensi.

Eine Novelle des Herrn von Florian *) veranlaßte diesen Versuch eines größern Gedichts in achtzeiligen Stanzen. Man wird hoffentlich mit dem Verfasser darüber nicht rechten: daß er einen bekannten Gegenstand seiner Arbeit zum Grunde legte. Eben der Umstand, daß diese Novelle im In- und Auslande so vielen Beifall erhielt, verbürgt ihren Werth; sie ist ihres romantischen Zu-

*) Valérie, Nouvelle Inédite; Nouvelles Nouvelles par J. P. Florian. Edit. Stéréotype. A Paris chez Lefèvre. p. 216.

halts wegen zu einer solchen Bearbeitung vorzüglich geeignet. In dem geschichtlichen Theile ist die Begebenheit nur den Hauptzügen nach benutzt und der Stoff mit aller der Zwanglosigkeit behandelt, zu welcher die dichterische Darstellung berechtigt.

Nicht ohne Grund ward hier und da, je nachdem es der Gegenstand und der Ausdruck der Gefühle zu erheischen schien, von dem gewöhnlichen Versbau der in andern Werken dieser Gattung angewendeten achtzeiligen Stanze abgewichen; dagegen den Gesetzen, die aus dem Wesen dieser Dichtungsart zu entspringen und durch den Wohllaut bestätigt scheinen, desto unwandelbarer gefolgt. Mehrere Stanzen sind blos mit zwei ver-

ſchieden abwechſelnden Endreimen gedichtet. Sollte der Verfaſſer hierinnen noch keinen Vorgänger haben, ſo glaubt er dennoch eine Entſchuldigung hierüber um ſo minder zu bedürfen, da in unſerer teutſchen Dichtkunſt noch zur Zeit keine aus Grundſätzen abgeleiteten Vorſchriften über die einzig erlaubten und nothwendigen Abwechslungen der Reime in dieſer Versart vorhanden und daher neue Verbindungen der Zeilen unter ſich, durch näheres Anſchmiegen öfter wiederkehrender Reime, im Baue dieſer dadurch noch künſtlicher geformten Stanze wohl vergönnt ſind.

Im Uebrigen möge die Kritik, welcher er dieſen oft überarbeiteten erſten Verſuch in dieſer Dichtungsart, nicht ohne Mistrauen gegen eigne

Kräfte, übergiebt, durch die oft nur allzusichtbaren Spuren der streng angewendeten Feile ausgesöhnt werden. Dem Verfasser gnügt es, wenn er hier und da, durch die Dichtkunst, diese geliebte Begleiterin und Freundin seiner geschäftsfreien Stunden, in diesem ihr so abholden Zeitalter, Theilnahme und Empfindung zu wecken vermochte.

# Erster Gesang.

1.

Orsini trat mit stolzem Selbstvertrauen,
doch unverhofft, in Graf Geraldo's Saal.
Die hohe Stirn, umnacht vom silbergrauen
kunstlosen Haar, sein Blick, sein Gang empfahl
den biedern Greis. Der Graf, halb ernst, halb verlegen,
von Unmut abgewandt, von Achtung hingedrängt,
eilt ihm, dem alten Freund, den er sonst froh empfängt,
jetzt kaum mit einem Schritt entgegen.

2.

„Verzeiht mir," spricht Orsini sanft, und reicht
dem Grafen seine Hand: „ihr wißt, was dieser Morgen
„verrieth: und glaubt es mir, mein sind auch eure Sorgen,
„auch mir ward dieser Gang nicht leicht:
„doch ging ich ihn. Beim Ruf des Vaterherzen weicht
„der strenge Stolz, den — euch ists nicht verborgen! —
„ich schwer besiegen kan, zurück:
„denn jetzt gilt's unsrer Kinder Glück.

3.

„Mein Sohn liebt eure Tochter. Dieß Verständniß,
„in das ihr heut durch Zufall nur geblickt,
„eröfnete mir nun sein biedres Selbstbekenntniß.
„Zwar zürnt ich — aber wird durch Zorn die Liebe erstickt?
„Sie fanden sich: sie schwuren sich: sie schweben
„vereint und furchtlos zwischen Tod und Leben!
„Wohlan! — was nützt uns Wiederstand?
„ich werbe drum für ihn um ihre Hand.

4.

„Ihr staunt, ich seh's: doch hört mich! Uebereilung
„ziemt der Erfahrung, ziemt dem Alter nicht!
„Ich prüfte kalt und streng. In Guido's Herzen spricht
„der Ruf der Liebe laut. Unmöglich ist die Heilung
„der Wunden, die sie schlägt, denn diese Kranken stehn
„den Arzt. Darum beglückt Valerien und ihn!
„Sein Herz ist groß und gut! Er liebt die Tugend! streben
„wird er, durch sie sich einst empor zu heben.

5.

„Sie sind an Stand und Ahnen gleich!
„doch freilich giebts — dieß kan, o Graf, in euerm Wesen
„und finsterm Blick, ich nur zu deutlich lesen, —
„noch einen Unterschied für euch!
„Denn mäßig ist mein Erbaut, — ihr seid reich:
„und dem Besitz von Villen, Gütern, Schätzen,
„kan ich fürwahr nicht viel entgegensetzen!
„doch auch dieß Hinderniß hebt billiger Vergleich.

6.

„Noch bleibt euch Hofnung, Graf! und möcht' es so sich fügen:
„vielleicht gewährt den Wunsch noch spät euch das Geschick —
„und schenkt euch einen Sohn. Für diesen legt zurück.
„Den Liebenden kan auch ein mäßig Erbant anügen.
„Was mein ist, geb ich ganz! wollt ihr, so legt dazu!
„Kan Guido sich einst eure Gunst erwerben,
„und habt ihr keinen nähern Erben,
„wohlan! — Doch jetzt gewährt ihm Glück und Ruh!"

7.

Orsini schwieg. Die rasche Hitze,
die Graf Geraldo mühsam nur bekämpft,
wird kaum zum stillen Grimm, so wie das Glühn der Blitze
zu Wetterleuchten abgedämpft.
Zorn und Verachtung malt in schnellen Uebergängen
in jedem Zuge sich — auf seiner Wange schwimmt
erst Röthe, Blässe dann; verhaltne Wut verstimmt
die Töne, die sich mühsam aufwärts drängen.

8.

„Fürwahr, Herr Graf, ihr könntet solchen Plan
„euch träumen? solchen Antrag euch erlauben?
„mich von dem feinen Netz so leicht umsponnen glauben?
„das wäre wohl ein herrlicher Roman!
„Allein — wer ist der Held? Hat er zum Glück der Staaten
„hat er Verdienst im Kriege sich erstrebt?
„Ach nein! ein Jünglina ists, der, ohne Würd' und Thaten,
„ein unbekanntes Sein vergräbt!

9.

„Der, trotz der Tugend, die sein Vater an ihm rühmet,
„entkräftet oder seig nach ihren Preisen zielt,
„und, was den Schönling wahrlich nicht empfielt,
„sich heimlich zu den Töchtern stiehlt!
„Mein Alter und mein Stand, dem Kinderspiel nicht ziemet,
„ist Schuld, wenn er nicht meine Rache fühlt!
„Mein Eidam? nimmermehr!" — Mit ungestümer Hitze
springt hocherzürnt er auf vom Sitze

10.

Ihn hält der Graf zurück. „Ein Wort! Wir Beide ſtehn
„vielleicht am Ziele bald, auf das mit ſtarren
„Erwartungen ſelbſt gute Kinder ſehn,
„dem unwillkührlich ſie entgegenharren
„wenn ſie von uns umſonſt Erhörung flehn!
„Denkt: wenn uns nicht der Troſt der Kindeswohlfahrt bliebe,
„was blieb uns noch? nur er kan unſer Glück erhöhn:
„— Und euer Starrſinn raubt uns ihre Liebe!

11.

„Ihr ſchweigt? Ihr zürnt? Bedenkt: ich war euch Freund!
„Wir kämpften oft; wir haben manchen Feind
„bei gleichem Rang aus Burg und Feld vertrieben.
„Wir ſind uns gleich: So hört und wißt es dann:
„Mit allem Fug und unverhöhnt kan
„Orſini's Sohn Ceraldo's Tochter lieben!
„Vergebt ihr dieß, — ſo iſt euch, ſtolzer Mann!
„ſein Vater immer gleich — nur nicht mehr Freund geblieben!"

12.

Ceraldo glüht und ſtammelt. Wut erſtickt
das Wort ihm; doch mit ſanfter Rede
hemmt Giulia, ſein Weib, die faſt entglommne Fehde.
Unwiderſtehlich bittend blickt
ſie nach Orſini hin, der ſchon am Schwerte rückt.
Er geht. Ein Freundſchaftsband, das jene beiden Alten
ſchon dreißig Jahre lang beglückt,
kan in des Haſſes Fauſt nicht unzerriſſen halten.

13.

Dem biedern Greiſe, der es kaum von ſich gewann,
den Sohn dem reichern Freund als Eidam anzutragen,
erſcheint Ceraldo nun als geiziger Tirann;
und dieſer, darf er ſchon ſein ietziges Betragen
dem innern Richterſtuhl kaum aufzuſtellen wagen,
ſieht doch im vor'gen Freund nur einen rauhen Mann,
der, blos um Guido's Glück bekümmert,
Ceraldo's Pläne ſtört — wo nicht zertrümmert.

14

Ach einen Sohn — nur einen Sohn erbat
er oft vom Himmel sich! ach einen Erben! —
Umsonst! sein Ahnenstamm, berühmt in Feld und Staa
soll namenlos vergehn, soll unbekannt ersterben!
Ihm ward Valeria! wie müht sie sich, durch That
und Wort um seine Gunst zu werben!
Vergebens! ach! ihm zeigt sein trüber Blick
stets den verlornen Wunsch und nie sein wahres Glück.

15.

Ihm soll der Zufall nun ersetzen
was ihm der Himmel selbst versagt.
Ein Eidam, der an Stand und Schätzen
ihm gleicht, an Ahnenreih' wo möglich höher ragt.
dieß ist sein Ziel! Der Ehrsucht eitlen Göhen
bringt er ein Opfer dar und fragt
nicht, ob der Tochter Herz, für andre Götter offen,
schon eigne, bessre Wahl getroffen?

16.

Noch war für sie der Kindheit Knospenzeit
kaum in der Jugend milden Lenz verronnen,
und dennoch hatt' an Tage, schön begonnen,
ihr [illegible] schwere Tage festgereiht.
Im Reiche der Unendlichkeit,
wo sich die Seelen, [illegible],
am Lichtstral ächter Himmelsschönheit sonnen,
da hatt' ihr [illegible] der Allen liebgewonnen!

17.

Und abwärts führt er aus dem Paradies
ins Land der Thränen, zu den öden Räumen
der Sterblichkeit den hohen Geist! Zwar wies
sein Blick auf Nacht und Prüfung, in geheimen
Erforschungen der Geister; doch verhies
er Freuden auch, die selbst durch Thränen keimen,
und wob aus reinen Aetherflaumen
des Körpers Lichtgewand, als er sie von sich lies!

18.

Denn jenen Geist der Milde, Größe, Güte,
der seinen Ursprung nie vergaß,
durchstralt des Körpers Reiz in holder Jugend Blüte,
im vollen, sichern Ebenmaas.
Der schlanke Wuchs, der Augen milde Bläue,
die stille Grazie, der reine Silberton,
bürgt sicher für des Edeln Herzens Treue,
ist ieder Tugend Bild und ieder Tugend Thron.

19.

Wie, holdvereint, im Werk der Bildner früher Zeiten,
wo Götterkraft in Marmor Leben haucht,
in Guido Renis Bild, geweiht den Ewigkeiten,
in Aetherfarben eingetaucht,
im hohen Sang, dem staunend Enkel lauschen,
Natur und Kunst den Zauber wechselnd tauschen:
so bilden Tugenden, vereint zu gleicher Wahl
die feinste Sterbliche zum höhern Ideal.

20.

Der holden Mutter liebevolles Sorgen
erzog die Einzige mit reichvergoltner Müh.
Sie glich der Mutter bald; dann überglänzte sie
die Pflegerin! — So strahlt im Frühlingsmorgen
ein Blüthenstrauch, mit treuer Hut
von einer Gärtnerin erzogen,
und lieblich in den See hinabgebogen,
verschönert noch zurück aus spiegelheller Flut.

21.

Und ob der Vater, dem der Wunsch nach einem Sohne,
und Erben stets die ganze Seele füllt,
ihr Schmeicheln, ihre Küsse, mit dem Tone
des Unmuts, kalt und sparsam nur vergilt:
doch zündet ihr dies Schmiegen an den rauhen
oft strengen Ernst und Launen, schon als Kind
die süße Sanftheit an, wodurch die holden Frauen
so reizendschön und allgebietend sind.

22.

Sie bleibt zwar einsam stets zurückhalten,
doch spielt, da sich die beiden Alten
gern sahn, Orsini's einz'ger Sohn, ein Jahr
nur älter, oft mit ihr. Welch holdes Kinderpaar!
Der schöne Guido wird mit Amor oft verglichen.
Stellt ihm Valerien vor Hymens Weihaltar
zur Seite hin — so sieht ihr Psychen:
und ihr Gefühl macht die Vergleichung wahr!

23.

Denn nah verbunden, wachsen die Gefühle
durch öftern Umgang: inniger vertraut
erklärten sich der Herzen Stimmen laut.
Sie spielten manche kleine Spiele,
am liebsten: Bräutigam und Braut.
Selbst Giulia, die bei dergleichen Kälten
zu wenig ahnend, nicht die Folgen überschaut,
hielt: fast mit Mutterrecht der Tochter Spielgesellen

24.

Valeria theilt jeden kleinen Harm
dem lieben Guido mit: sie wandeln Arm in Arm
im Park. Am Wasserfall, wo dichtbelaubte Büschern
den Rasensitz umschirmen und verdüstern,
da lagern sie sich oft. Bei Scherz und leisem Flüstern
wird unvermerkt das Herz des Jünglings warm.
O Macht der Einsamkeit! mehr als der Freuden Schwarm
kannst du die Herzen binden und verschwistern!

25.

Ach! unauslöschlicher entflammt,
zumal in Welschlands heißer Zone,
der ersten Liebe Glut' ihm scheint das Leben ohne
das Mädchen nicht mehr schön, das ihm zur Seite blüht.
Sie blickt ihn an und seufzt — und schon sind sie bemüht,
ob sie wohl öffentlich durch manchen Zwist sich necken,
den Aeltern diese Liebe zu verstecken,
die sich so tausendfach verräth.

26.

Doch wenn ringsum in ſtiller Nächte Schweigen
die Schöpfung ruht, wenn von bethauten Zweigen
der Sang der Nachtigall das Herz zur Liebe ſtimmt;
wenn durch der Rüſternblätter tiefres Neigen
der Mondſchein ſanft der Laube Nacht durchglimmt,
ſezt Guido die Geliebte ganz ſein eigen
ſchon wähnt; ſezt ihrer Bruſt die Seufzer leiſ' entſteigen
die ſelbſt ihr Engel kaum vernimmt:

27.

Da ketten feſter Seelen ſich an Seelen!
den treuen Sinn zu ſchützen unverrückt,
Gefahr und Tod für Untreu ſich zu wählen,
das ſchwören ſie ſich ſtill! zum ſchönſten Traum entzückt
umgaukeln Bilder ſie, — umſchweben ſie Geſtalten
vereinter Wonne! Laßt die Liebe walten,
ihr Glückliche! Folgt ihrer Spur!
Sie billigt eurer Herzen Schwur.

28.

So lieben Beide, ſcheinen kaum zu wiſſen
welch ein Gefühl — welch ſüßes Etwas ſie
zu Hofnungen und Wünſchen hingeriſſen.
Mit iedem Jahr wuchs Lieb' und Simpathie!
Doch lehrt Valerien der, iedem ädeln Weibe
ſtets unverlohrne Tugendſinn:
es ſei nicht rathſam mehr, wenn ſie noch fernerhin
ſo ganz allein bei ihrem Guido bleibe!

29.

Mit mädchenhafter Weigrung beugt
ſie iedem Gang zur Rüſternlaube
behutſam aus; er bittet, klagt — ſie ſchweigt
und folgt! — „doch," ſpricht ſie, „Lieber, glaube
„ich ſollte nicht! auch ſei's zum Leztenmal!"
Sanft ruht ſein Haupt auf ihren Knieen
vor ihrem Raſenſiz und Beider Wangen glühen
entflammt von Simpathie, beſonnt vom Morgenſtral.

30.

Und traulich näher hingebogen
sind beide Liebende in Kosen jetzt und Küssen,
sind jetzt zu reinen Hochgenüssen
wie leichtes Schilfrohr von den Silberwogen
des Flusses, unter tausend süssen
Empfindungen, magnetisch fortgezogen! —
als, gleich dem Meteor vom Sturm herangeweht,
Teralde wild vor ihnen steht!

31.

Sein Zorn ist heftig, wie das Schrecken
der Ueberraschten. „Fort, zur Mutter!“ ruft
er aus. Blaß, gleich dem Geiste, der aus dunkler
entschwankt, so flieht sie fort aus düsterm Buchen
Er droht dem Jünglinge, wenn er jemals wiederke
gewisse Rache! Laut ertönt des Alten Stimme.
Valerien, die sie von fern noch hört,
bangt mehr vor Guido's Schmerz, als vor des Vaters G

32.

Des Vaters Kummt, Verwurf, Drohn,
trägt sie geduldig, sanft, und oft dünkt es ihr Lohn
der Treu, indem das Schicksal ihr vergönne
daß sie für Guido leiden könne.
Trift den Geliebten ihres Vaters Hohn,
dann scheint's, als ob für sie er höhern Reiz gewönne,
und weit entfernt, daß Zorn die Liebe trenne,
bleibt diese treu zurück, wenn jener rasch entflohn.

33.

Verachtens ist der Zorn, wenn es den Kampf um Neigung
bei feuerentschlossnen Seelen gilt!
Durch Schonung, Prüfung, Ueberzeugung,
wird leichter noch der Sturm gestillt.
Doch Widerstand und Schuldhn vergrößert die Empörung
der Leidenschaft: mahlt einen Heil'genschein
um des Geliebten Bild: dieß weiht dann zur Verehrung
der Eigenliebe Reiz, trotz strengen Opfern, ein.

341

Die ſanfte Mutter ſieht die Zähren
Valeriens; mit Lieb' und Mutterhuld
will ſie der Tochter Schmerz, an dem ſie ſelbſt die Schuld
nicht gänzlich läugnen kan, doch nicht durch Vorwurf mehren.
Zwar weit entfernt, von Unbedacht
die ſchöne Tochter loszuſprechen,
ſucht dennoch ſie mit ſener Uebermacht
durch Sanftmut ihr verliehn, des Gatten Zorn zu ſchwächen.

351

Doch, als Orſini drauf die Hand
Valeriens für ſeinen Guido fodert;
des alten Grafen Zorn, wie ein verſchloßner Brand
bei leichtem Zugwind, ſtärker lodert;
da wird ſie erſt der drohenden Gefahr,
in der es kaum ihr glückt die beiden Alten
vom wilden Zweikampf abzuhalten,
als ſchon zu ſpät es iſt, gewahr.

36.

Vergebens! denn kein Wort darf den gehaßten
Orsini nennen! Unmut und Verdruß
soll doppelt schwer nun auf der Tochter lasten!
Der Vater achtet kaum auf ihren holden Gruß,
spricht selten nur mit ihr, will kaum den Blick ihr gönnen
und will, sie soll, versetzt in die entfernte Reih
der Fremdlinge, in jedem Zug erkennen:
daß sie, wo nicht verhaßt, gleichgültig doch ihm sei.

37.

Um seinen Groll noch lauter zu bewähren,
um den beschämenden Verdacht
bei Jedermann unbillig zu vermehren,
wird sie mit Argushut bewacht;
und jeden Weg ihr zu verwehren,
so wie die Möglichkeit ihr auswärts nachzuspähn,
bleibt sie verbannt von heiligen Altären
und darf sogar nicht mehr zur Messe gehn.

38.

Kaum daß er selten ihr vergönnte,
im Park, den von der Stadt doch eine Mauer trennte,
lustwandelnd den verjüngten Mai
zu grüßen. Ach! in süßer Schwärmerei
denkt sie zurück an selige Momente,
wünscht den Geliebten sie herbei:
O daß er doch den Ruf vernehmen könte:
„Ich liebe dich! ich bin dir treu!“

39.

Vergebens tönt ihr Rufen, ach vergebens!
Er, der sie nimmer sieht, schwebt stets vor ihrem Sinn!
Mit allen Freuden ihres Lebens
flieht bald auch die Gesundheit hin.
Die Rosenwange bleicht! Ihr schönes Auge, trüber
durch Thränen, starrt umher. In härtern Pulsen schlägt
das Blut durch Fantasie bei stillem Gram erregt,
und Tod und Leben kämpft mit ihr im langen Fieber.

40.

Mehr als der Arzenei'n hochangeprieſne Kraft,
in der Galene Kunſt, vom Vater iezt gedungen,
mehr als erzwungner Schlaf, verſchaft
der ſanften Mutter Treu der Kranken Linderungen.
Mit zarter Schonung pflegt ſie Giulia, belebt
den hingeſunknen Mut, beruhigt Schmerz und Trauer
der Leidenden; in ernſten Rath verwebt
ſie liebend Troſt und kürzt durchwachter Nächte Dauer.

41.

Oft lehrt ſie, liebevoll und mild,
wie Herzen ſtörriſch, rauh und wild,
durch ſanften Sinn beſiegt, ſich endlich ändern können;
oft zeigt ſie, darf ſie gleich nie Guido's Nahmen nennen,
im Hintergrunde ſein entferntes Bild;
weis klüglich vom Verluſt die Hofnung nie zu trennen,
klagt, bittet, ſpricht, als ob ſie Guido ſei;
miſcht Lindrung in den Schmerz und Troſt zur Arzenei.

42.

Die Hofnung, deren Trank, gleich dem aus Hochheims Reben
gepreßten Trank, ſtark, rein und unvergällt,
ſelbſt die Verzweifelnden erhält,
ſtärkt auch Valerien. Sie tritt nun in die Welt
geſtärkt zurück und ihren Buſen ſchwellt
der heißentglühte Wunſch: für Guido noch zu leben!
und ihn durch feſte Treu, die ewig Probe hält,
ſelbſt vom Verhängnis zu erſtreben!

43.

Die Halbgeneſene, zwar von der Krankheit Pein
doch von der Liebe nicht geheilet,
eilt Abends einſt, indeß bei Gaſterein
der Vater länger auswärts weilet,
im Park der Laube zu, wo ſie ſonſt oft allein
mit ihrem Guido, ächt und rein,
der Liebe Seligkeit getheilet,
der Liebe Schwur dort zu erneun.

44.

Da ſtürzt ein Mann ſich ſchnell zu ihren Füßen —
ſie will entfliehn — ſchon eilt ſie ſchüchtern fort.
„Valeria! Geliebte! nur ein Wort!“
ruft Guido! „Hör dieß Lezte: ja! wir müſſen
„uns trennen! morgen ſchon! o du mein einz'ges Glück!
„werd ich dich einſt — dich treu einſt wieder finden?
„O ſprich! dir, Theure, ſelbſt — mein Schickſal zu verkünden
„nüz ich den kurzen Augenblick!

45.

„Schon iſt der Krieg erklärt und bei des Kaiſers Heeren
„ward ich mit Vortheil angeſtellt.
„Verdienen will ich dich! und wenn dein Guido fällt,
„ſtirbt er für dich und du wirſt ſein Gedächtnis ehren!
„Doch nein! mir ſagt mein Herz: ich werde wiederkehren!
„ich finde dich — ich finde meine Welt
„voll Seligkeit in dir! ja! dich verdienen
„will ich! Verzeih dem Allzukühnen!

46.

„Der Kaiſer, unſers Herzogs Bruder, zieht
„ſelbſt mit ins Feld — ich werde ſtreiten
„von ihm bemerkt! — für dich entglüht
„wird Liebe mich zu kühnen Thaten leiten!
„Und beut mir der Monarch Belohnung — dann bedarf
„es nimmer Gold und Band, indem ich Eins nur wähle:
„daß er dem Herzog mich, und dieſer Dem empfehle
„der ietzt als Eidam mich verwarf.

47.

„Dann wird dein Vater ſeinen Segen
„dem gern ertheilen, den der Kaiſer ehrt.
„Er, deſſen harter Sinn ietzt unſre Liebe ſtört,
„wird ineinander unſre Hände legen!
„Nur auf Ein Jahr ſei, Theure! deine Hand
„mir aufbewahrt; — nur auf ſo lang bewahre
„mir die geſchworne Treu! dann biſt im Traualtare
„du mein! wo nicht — ich tod im fernen Land!“

48.

„Ein Jahr nur? ſo wie heut biſt du mir ewig theuer!“
ruft kühn Valeria, „o Jüngling, gut und groß!
„Mich bindet nur der Tod von meinen Schwüren los!“
Verſenkt in ſtumme, nameuloſe Feier
und Arm in Arm, im Dunkel heil'ger Nacht,
vereint gefühlt, doch ungeſprochen,
ſo ſchwören ſie den Schwur! — begeiſtert von der Macht
des Hochgefühls: ach würd' er nie gebrochen! —

49.

Valerien vertraut der junge Mann:
daß er durch Gold, mit voller Hand geſpendet,
des Gärtners Weib, Kamillen, doch geblendet;
ſie, trotz des Grafen Drohn, zum Beiſtand ſich gewann.
Sie hab' ihm treulich heut berichtet,
daß ihr Gebieter auswärts ſei;
die Pfort' eröffne ſie, ſie halte Wacht dabei
bis ungeſehn er wieder flüchtet.

12.

Und sie gelobe, gegen ein Geschenk
die Briefe sicher zu bestellen —
da rauscht es im Gebüsch! — „Bleib meiner eingedenk!“
so rufen sie! — Schon reißt im schnellen
Entfliehn er los sich von der theuern Hand:
ein Kuß — noch einer — er verschwand:
Sie staunt ihm nach: so sieht aus düstern Klosterzellen
die Eingekerkerte in schöner Freiheit Land!

# Zweiter Gesang.

1.

Dir, Liebe! die des Lebens schönste Lieben
mit jungen Rosen kränzt, der jeder Erdensohn
schwört, oder schwören wird, hat anders er nicht schon
bereits zur Fahne dir geschworen, —
geht selbst im Kleinen nichts verloren!
Im Kleinen zauberst du nicht selten hohen Lohn!
Dein Zauberband, zuweilen wohl mit Nesseln
durchwirkt, kan tausendfach nicht fangen blos — auch fesseln

2.

Ein ärmliches Vergißmeinnicht,
ein Tuch, ein Band, ein Strauß von Federnelken,
ein Kleeblatt, das die Liebe hoffend bricht,
ein Knöspchen, durft es nur am schönen Busen welken,
ein Buch, in dem oft die Geliebte ließ,
ein Notenblatt von dem sie gern gesungen,
nichts ist zu klein! berauscht und innig schließt
der Liebe Geist sich dran in Hocherinnerungen!

3.

Das eigne reine Herz wird bald ein Weihaltar:
dort bringt der Liebende von bunter Freuden Schare
entfernt, in stillen Wünschen, in geheimen
Entzückungen sein Opfer dar.
In Ahnungen, in Hofnungen, in Träumen,
in stillen Wogen, die dem Strom entschäumen,
im Luftgebild, in goldnen Wolkensäumen
mahlt der Geliebten Bild sich deutlich ihm und klar.

4.

Vergönnt das Schicksal ihm, nach langen
Erwartungen, ein Zeichen von der Hand
der Treugeliebten zu empfangen —
wer ist beglückter dann? — Dieß Blatt vom Gegenstand
der Zärtlichkeit für ihn allein geschrieben,
stellt ganz ihr Bildnis dar! es scheint ihm höhrer Art!
und doppelt darf er nun sie lieben,
und heilig wird es aufbewahrt!

5.

Wer, als ein stark mit Erz umgebner Ritter,
jedweder Schwäche Feind, hier kühn zu Felde zieht,
Naturgefühl verlacht, wo nicht mit Hohn es bitter
bestraft, weil er durch Eisengitter
viel lieber nur die Kunst, — weil er den Splitter
im fremden Aug, nie seinen Balken sieht:
den mag des Sängers Lied, er mag dieß Lied nicht leiden!
ich will ihn nicht um seine Stoa neiden!

6.

Valerien und Guido, nun getrennt,
kan nur Erinnerung, kan Hofnung nur beglücken!
Doch, ächter Liebe iſt vergönnt
zu paaren Leid und Glück, und Trennung und Entzücken!
Ach! ieder Brief, den der Geliebte ſchrieb,
war Troſt, wie nur ihn Engel ſpenden!
und iedes Zeilchen von der Theuern Händen
ihm unausſprechlich werth und lieb!

7.

Schön iſt zwar Thaumas Tochter, wenn im Bogen
von Siebenfarbenglanz gewebt
ſie niederſinkt zu Thetis Wogen,
dann auf zu Junos Throne ſchwebt:
wenn Wolken, rings um ſie gezogen,
ihr Fußtritt mild zertheilt, ihr Haupt ſich glänzend hebt:
doch tauſcht Valeria um keiner Iris willen
wenn Poſttag iſt, das Gärtnerweib Kamillen.

8.

Leis und behutsam naht die schlaue Alte! bringt
Valerien den Brief! das holde Mädchen springt
hinauf die Stiegen in ihr Zimmer,
liest schnell, liest wiederholt den Brief, der immer
bald Hoffnung raubt, bald Hoffnung giebt!
Aufs Sopha hingelehnt schreibt sie beim ungewissen
halbdunkeln Kaminschein; beim kleinsten Rauschen schiebt
sie schnell das Blättchen unters Kissen.

9.

Und Tage, Wochen, Monden schleichen hin,
für die Getrennten mehr als eines Lustrums Dauer!
Des Vaters stolzer Sinn wird täglich bitterer, rauher;
treu hängt der Mutter Herz an ihrer Lieblingin!
Da meldet Guido einst voll Freud und Heldenwonne:
Er sei beim Feldherrn der Kolonne,
der ihn vorzüglich liebt, als dessen Adjutant
und Hauptmann in dem Heer ernannt.

10.

Doch langſam zieht, geleitet von den Alten
erfahrnen Feldherrn, ſich der Gang des Krieges fort.
Ihr oftverſuchter Geiß weis Treffen zu vermeiden,
mit Vorſicht wechſeln ſie nicht ſelten Stand und Ort.
Nur Taktik ſoll durch Plan, nichts ſoll der Mut entſcheiden!
Bellonens raſchen Schritt hemmt oft das Zauberwort
vom Waffenſtillſtand; gierig faſſen
die Völker dieſes Wort, das nur die Krieger haſſt.

11.

Nichts wird gewagt. Ein kluges Zaudern legt
das Schickſal ſelbſt in Feſſeln: unbewegt
ſtehn beide Heere. Keins will fechten, keines wanken.
Hier halten Feſtungen, dort hält ein Schanzenwall
der Eingedrungnen Heer in Schranken.
Kein Feldherr will dem Zufall etwas danken.
Den Ueberfall verwehrt des Gegners Hut, der Schlacht
entweichen ſie, berechnend Plan und Macht.

12.

Zwei Schüler Philidors, im Schachspiel kunsterfahren,
von keiner List berückt, von keinem Feuer geschreckt,
ziehn langsam und mit Plan. Sie halten sich gedeckt
und keiner schädigt und Jeder will bewahren.
Ihr Spiel geht gleich: wenn es der Kunst gelingt
im leichtverschlungnen Plan den Gegner zu verstricken,
läßt der Geübtere gern kleine Streiche glücken,
wenn er nur größern Zug erringt.

13.

So hier, bei größrer Unternehmung
die Feldherrn! Aber mit Beschämung
blickt Guido's rascher Sinn, an Lüge festgebannt,
auf die verlohrne Zeit: denn wunderbar gespannt
war der Erwartung Reiz: Sie zeigte Lorbeerkronen
in nahen Vordergrund ihm, der thatenlos jetzt ruht:
Verlor in neuer Zeit der ächte Heldenmut
nicht ohnehin genug durch Pulver und Kanonen?

14.

Euch, frühe Helden! denen Schild und Pfeil
und Helm und Rüstung Schutz und Sieg gewährte,
euch ward ein beßres Loos zu Theil:
denn euer Schicksal lag in euerm Schwerte,
in euerm Arm der Ruhm und eurer Völker Heil:
Achills Gewandtheit, Mut und Eil
Besiegten Priams Sohn! — Der Enkel Waldlaunen
Blieb den Herzlern durch eigne Kraft errungen!

15.

Was nützt Begeisterung, Mut und Tapferkeit
dem König Artus samt der ganzen Tafelrunde,
dem großen Roland selbst, wenn bald der Taktik Kunde
und bald des Feldherrn Blick ihm jeden Kampf verbeut?
wenn ihm der Tod aus einem Feuerschlunde
gehacktes Erz entgegen speit?
Der Tapferste steht dann beschämt im Hintergrunde,
und Gutbe sieht mit Knall auf die verlorne Zeit!

16.

Zehn Monden gingen hin, noch schrieb er oft: dann hören
auf einmal Brief und Nachricht auf.
Valeria schilt auf den Postenlauf
den Krieg und Zufall sicher stören!
Ach ja! ihr Guido lebt, er schreibt — er schreibt gewiß!
er ist so fern! vielleicht — ach wer kennt alle Fälle? —
so hofft sie! — ahnet nicht, welch neues Hindernis
sich zwischen sie und den Geliebten stelle.

17.

Doch, als Kamilla zehnmal schon zurück
von der verhaßten Post mit leerer Hand gekommen,
wie bangt ihr da, bei'm wandelbaren Glück
des Feldzugs, für den Liebling! Wie beklommen
ist ihr Gefühl! Gleich Wetterwolken droht
ihr Angst und Furcht im schrecklichen Gedanken:
„Nein! treulos ist er nicht! Nein! Guido kan nicht wanken!
„Doch, Gott im Himmel! er ist tod!

18.

„Tod! — ach gewiß! denn sonst hätt' er der Lieben,
„auf stets erneutes Flehn, doch wohl ein einzig Wort,
„ach nur ein einzig Wort geschrieben:"
Kein Mittel ist ihr fast — ihr ist kein Trost geblieben;
doch Eins noch! und sie darf es länger nicht verschieben!
und insgeheim schickt sie Kamillen fort
und forscht durch sie behutsam bei dem alten
Orsini: ob vom Sohn er Briefe jüngst erhalten.

19.

Die Nachricht, feralsamheimlich überbracht
ihr durch Kamillen in der nächsten Nacht,
verscheucht der Ahnung düstre Grillen
als sei ihr Guido tod: er lebt! und zum Major
erhob ihn der Monarch, um mancher Thaten willen;
der Feldherr zieht ihn sichtbar vor,
Dieß kan den ersten Schmerz — nicht die Besorgniß stillen
daß dennoch sie sein Herz verlor!

20.

Denn sie vernimmt zugleich: „er bringe, fern vom Heere,
„des Waffenstillstands längre Ruh
„beim Feldherrn, der ihn fast mit Vaterhuld beehre,
„im Schoos der Residenzstadt zu."
Ach darum schrieb er nicht! Vom Taumel hingerissen
vergaß er die beschworne Treu!
so wähnt sie: zaudert sich in grausen Zinßernissen
noch manchen Zweifel selbst herbei.

21.

Nun schreibt sie ferner nicht, will alle Kräfte sammen,
des Ungetreuen Bild bis auf die letzte Spur
aus ihrem Herzen zu verbannen!
stets sieht, stets hört sie doch der Treue letzten Schwur!
Die langverhaltnen Thränen rannen,
dem Hof, der Rache nicht — gekränkter Liebe nur!
und eben um von ihm die Seele abzulenken,
scheints ihr, sie müsse stets an ihn, an ihn nur denken.

22.

Viel der Bewohner flieh'n indeſſen hier und dort
das Königreich, zumal an hartbedrohten Gränzen.
Wenn in der Krieger Blick Freud' und Berauſchung glänzen
ziehn weinend die Bedrängten fort!
Viel Schlöſſer ſtehn verheert. Zu Geiſeln ausgehoben
ſind der Beſitzer viel. Aus Furcht vor jenem Feind
eilt zu Geraldo jetzt ein alter Freund
der längſt Beſuch verſprach, bis dahin ihn verſchoben.

23.

Der Graf Heraldi, denn ſo hies der Gaſt,
war, wie man ſah, dem Alten ſehr willkommen:
er wird ſogleich in den Pallaſt
mit Sorgſamkeit, mit Freundſchaft aufgenommen.
Im grauen Alterthum verliert
ſich Beider Ahnenzahl, die Linien entſtammen
vom gleichen Ahnherrn, und als oft zuſammen
vereint, wird auch Ein Wappen nur geführt.

24.

Von alle dem Bescheid zu geben
was dieß Geschlecht samt Helm und Schild betraf,
wer könnt' es besser als der angekommne Graf,
vor dessen Blick, so wachend als im Schlaf
die Bilder seiner Ahnen schweben?
Er wendete bisher des ganzen Kopfes Müh,
sein schönes Geld, sein hiesges Leben
blos auf die Genealogie.

25.

Sie, nebst der Warenkunde, ist ihm die Atmosphäre,
das trockne Element, in der sein Flug sich hebt.
Einheimisch, wie der Hering in dem Meere,
der ihm in dem Baumstamm, lebt und webt
er nur in ihm und treibt zu seltner Stärke
und reichem Oberholz den Stammbaum in die Höh.
Ihm ist Siebmachers Werk weit mehr als Wielands Werke
und Rebels Handbuch mehr als die Theodicee.

26.

Die Abkunft aller Potentaten,
Geburts-, Vermählungs-, Sterbejahr,
samt Deszendenten und Agnaten,
erzählt er pünktlich und aufs Haar.
Jetzt eben ordnet er auch in des Sultans Staaten
Der Abkömmlinge große Schaar;
wobei der Punkt der vielen Mißheirathen
ihm überaus beschwerlich war.

27.

Ein halb Jahrhundert war ihm schon entronnen
bei diesem Studium voll Anstrengung und Fleiß,
— ihm, der vielleicht so viel als Gauß und Könige weiß,
vielleicht so viel als sie ersonnen: —
nur ward dabei nicht viel für ächter Weisheit Kreis,
noch minder für sein Herz gewonnen.
Verdüstert ist sein Geist und sein Gefühl ist Eis:
sein Kopf ein künstlich Netz von Träumerein durchsponnen.

28.

Sein Aeußres ist noch weniger geschickt
Lieb und Vertrauen zu erwerben.
Sein Auge, das stets abwärts blickt,
die leere Stirne, platt gedrückt,
das fahle Wangenpaar, das nie Gefühle färben,
die dürre Hand, der Wuchs, zwar lang, doch stets gebückt,
gleicht Banquo's Geist, gerufn nach seinem Sterben
zu Macbeth's Mahl — man sieht ihn und erschrickt!

29.

Er nützt', sein Wissen auszukramen,
die erste Abendtafel; fand
sobald von Rittern oder Damen
gesprochen wird, leicht Stamm und Vaterland
und sammelt viele leere Namen.
Man spricht von Manchem auch, der im Soldatenstand
vormals gedient und abgedankt,
nennt Den und Jenen ungelangt.

37.

Da fragt Heraldi, wie von ungefähr:
ob an dem Ort ein Graf Orsini wohne?
Erst schweigt Ceraldo kalt, spricht dann im bittern Tone:
„Fürwahr, ich weiß es selbst nicht mehr!“
„Doch,“ fällt Heraldi ein, „doch kümmerts mich gar sehr!
„Ich bring' ihm Botschaft mit von seinem Sohne;
„auch Briefe! Morgen eil' ich hin,
„und wißt, daß ich ein guter Bote bin!

38.

„Denn als mich vor drei Wochen meine Reise
„in unsre Hauptstadt bringt,“ — so fährt
Heraldi langsam fort, „da speise
„ich bei dem Feldherrn, der von Alters her mir werth
„und Freund ist; auch wohl auf gewisse Weise
„mein Oheim gar! — Er ist zurückgekehrt
„vom Feldzug, und da kam, was obendrein das Beste
„noch war, ich eben recht zu einem Hochzeitfeste.

32.

„Der alte Feldherr hat der Schweſter einz'ges Kind
„als ſeine Tochter auf: er ſelbſt hat keine Kinder,
„ſein Stamm ſtirbt mit ihm auf. Wie alte Leute ſind
„will er vor ſeinem Tod, ob er gleich noch geſünder
„als ich iſt, gern verſorgt ſie ſehn.
„Das Mädchen erbt ihn einſt, iſt reizend, jung und ſchön,
„hat volle vier und ſechzig Ahnen;
„das Alles reizt ein Heer von luſtigen Galanen.

33.

„Doch Graf Orſini's Sohn, Major und Adjutant,
„ein wackrer junger Mann, vielleicht euch ſelbſt bekannt,
„gefällt dem Ohm, gefällt der Nichte.
„Und nun beſchließt ich die Geſchichte
„mit einem Hochzeitfeſt. Ich ſelbſt war bei der Trau.
„Er iſt ein braver Mann, ſie eine ſchöne Frau.
„Das war ein recht Gelag! Getanzt ward in drei Sälen!
„Ja, wie geſagt, ich will's dem Vater ſelbſt erzählen!“

34.

Hier hält er innen. Zu der Tochter neigt
sich zitternd Giulia. Aus finstern Augenbraunen
senkt sich des Vaters Blick zum Boden. Neugier, Staunen,
hält noch Valerien gefesselt. Höher steigt
ihr innrer Kampf, als mit verhaltner Schadenfreude
Heraldi manchen Zug noch einzeln hebt und schmückt:
wie sehr die Braut zuerst ihn liebte, und wie Beide
mehr als des Fürsten Huld der Liebe Gunst beglückt.

35.

Dieß Alles trift mit den Erkundigungen
bei Graf Orsini, durch Kamillen überbracht,
fast überein: Der schreckliche Verdacht
ist nun Gewißheit: Ha! Der Ungetreue lacht,
von einer Andern Arm umschlungen,
der ersten Treu, des Schwurs der Trennungsnacht:
der Gleichmut, lang erkünstelt, völlig nicht errungen,
erliegt nun innrer Stürme Macht.

36.

Die Kraft entweicht. Nicht mehr in ſtiller Trauer
verbirgt ſich nun getäuſchter Liebe Harm.
Ihr Blut erſtarret. Todesſchauer
ergreifen ſie. Der treuen Mutter Arm
empfängt die Sinkende und leblos fortgetragen,
wird ſie in langer Ohnmacht; furchtbar droht
ein ſchnellgerufner Arzt Valerien den Tod:
am Morgen darf man erſt entfernte Hofnung wagen.

37.

Die Kraft der ſtärkſten Arzenein
verordnet von den Eingeweihten
in Hygieens Kunſt, im ſeltenſten Verein
dieſmal verbunden, giebt entfernten Lebensſchein:
ihr glückt es mit Erfolg das Uebel zu beſtreiten.
Valeria tritt unwillkührlich ein
in dieſes Lebens Kerker nach der langerharrten
Befreiung! ſie, der jetzt verneute Ketten warten!

28.

Denn gleich dem ſchwarzen Vorhang, der den Tag
auf ewig birgt, ſo traurig lag
jetzt die Vergangenheit, in Zügen des gehaßten
ach! noch geliebten Guido vor dem Blick
der Kranken: wie ein Felſenſtück,
wie Gottes Berge ſchwer, ſo laßen
der Gegenwart Geſtalten: gräßlich faßten
die Schauer ſie vor künſtlichem Geſchick!

29.

In fieberhaften Pauſen, langen Krämpfen,
kehrt oft der Krankheit ganze Wut
zurück: ſie ſcheint mit allem Uebermut
der Jugend Stärke zu bekämpfen.
Doch fängt die regelloſe Wut
des Uebels an gemach in Lindrung abzudämpfen,
als nach drei Tagen das gekühlte Blut
gelaßner wallt, ſie minder fühlt als ruht.

40.

Und sieben lange Wochen sind verstrichen
und endlich ist nun die Gefahr vorbei.
Wie glänzt der Mutter Blick! Sie wartete so treu
der Lieblingin, war nie von ihrer Bett gewichen.
Leis' kommt der Vater oft herangeschlichen,
will hören ob auch wahr die bessre Botschaft sei?
Das Vaterherz, verstummt es auch dem leisern
Gefühl, kan doch sein Recht nie ganz veräusern!

41.

Ja! nimmer, ob die Leidenschaft
zuweilen sie zum langen Wettstreit brächte,
ersterben diese unbestrittne Rechte!
Valerien, zum Tod fast hingerafft,
beweint Geraldo nun; und jammert ganze Nächte.
Unwandelbar, mit stets verjüngter Kraft
spricht die Natur! sie glänzt, trotz der Verstörung
der Erdenwelt, noch einst in himmlischer Verklärung.

42.

Der Seufzer, der gepreßt der vollen Bruſt entfliehet,
das ſtumme Lied, die halb herabgedrückte
verſtohlne Thräne, die er zu verbergen müht,
der Schmerz, mit dem er oft auf ſeine Tochter blickte,
die Freude, welche dann auf ſeiner Wange glüht
wenn gute Nachricht ihn entzückte,
ſpricht laut; und doch verheelt er durch geſchickte
Verbindungen weit mehr als er verrieth.

43.

Valerien ergreift die herzlichſte Empfindung
der Kindesliebe mit verneuter Macht.
Gewis! zur ſeligſten Verbindung
iſt in des Vaters Bruſt ein gleich Gefühl erwacht!
Wie groß ſcheint ihr der Umfang ſüßer Pflichten!
gehoben iſt der Zwang, verdrängt der Mißverſtand!
jetzt darf ſie, da ſie ganz den Vater wiederfand,
vor ihrem Schmerz an ſeinen Buſen flüchten.

44.

Sie darf die liebe Hand, die lang ſich ihr entzog,
mit dem Gefühl erkannter Liebe küſſen:
darf in ſo lang entbehrten Hochgenüſſen
der Vatergunſt erglühn! o, dieß Entzücken wog
ihr manches Leiden auf. Sie ſpürt in jenen Stunden
wo man ſo gern im Stillen Rechnung hält,
dem Wermut nach, der lang ihr Herz vergällt
und meint: ſie habe viel verloren — mehr gefunden.

45.

O wäre dieſem Geiſte, ſchön und ächt,
in eines Vaters Bruſt ein gleicher Geiſt begegnet,
hätt' er für wahres Glück dieß Feuer ungeſchwächt
geläutert: tauſendfach ward er durch ſie geſegnet!
Wie konte jede Knoſpe, im Stillen aufgeblüht,
für ihres Pflegers Lohn ſo herrlich ſich entfalten!
doch, wird ein Herz, in dem nur Stolz und Ehrgeiz walten
von Vaterpflicht und Liebe wohl durchglüht?

46.

Geraldo ahnet kaum, vermag kaum es zu spüren
wie viel der Tochter weiches Herz zu rühren
ihr argwohnloser Sinn ihm Recht und Anlaß gönnt.
Wenn ihre Blicke sich in seinem Blick verlieren,
wenn er mit mildem Ton sie: gute Tochter! nennt,
da klopft ihr Herz! da schwört sie sich's im Stillen:
dem Vater jeden Wunsch, den sie zu gut nur kennt,
sich selbst ihm opfernd, zu erfüllen!

47.

Ihr ganzes Sein ist Liebe! Traulich lehnt
sie sich an seine Brust: ein Opfer will sie bringen!
im schwersten Kampf die Palme doch erringen!
Der Krankheit Schwäche hebt sogar des Geistes Schwingen;
sie scheint gestärkt, indem sie stark sich wähnt,
und hebt das Auge, matt und sanft bethränt,
zum Vater langsam auf! Er selbst soll es nicht merken,
Verzweiflung könn' allein sie zur Entschlüßung stärken.

48.

„Ja!“ ruft sie feierlich: „so möge dein Gebot
„entscheiden mein Geschick: ich bin entbunden
„von meinen Schwüren! Jede meiner Stunden
„ist dir geweiht: du hast die Tochter wiedergefunden!“
Dieß Wort entschied für Leben oder Tod.
Fest blieb des Vaters Sinn: er hat nun überwunden:
er trägt, nach treu verfolgtem Plan,
Heraldi's Hand der Tochter an.

49.

Erzwingen will er nichts, nichts durch Gewalt erlangen!
er bittet nur — räumt selbst die Schwächen ein
mit welchen längst sein Herz am Wunsch so fest gehangen:
sein nächster Vetter soll, nebst seinen Ländereien
auch seiner Tochter Hand empfangen.
Nicht ganz ist dann sein Stamm, sein Name nicht vergangen.
Ists Grille — Vorurtheil — die Tochter wird verzeihn!
Gedoppelt werth soll dann ihr Opfer sein.

50.

Des Vaters Zorn vermochte nichts — sein Bitten
kan Alles: seinen Wunsch, der Launen dirnlich Spiel,
hat er durch seiner Tochter Herz erstritten!
und unaussprechlich hatte sie gelitten
für einen Ungetreuen: ach zu viel!
Sie stammelt Ja: — Mit Riesenschritten
entfliehet ihr Schutzgeist, zeigt das Grab als Ziel —
und ist voran herabgeglitten.

# Anmerkungen
## zum zweiten Gesange.

Zu Stanze 27. Siebmachers Werk — ein aus mehrern Theilen bestehendes Wappenbuch, mit in Kupfer gestochenen Wappen.

Krebels genealogisches Handbuch ist allgemein bekannt.

Beides sind Handbücher für Wappenkunde und Genealogie. Wenn man im Uebrigen dem Verfasser die Beziehung auf teutsche Schriften dieser Art als einen Verstos gegen die Wahrscheinlichkeit deswegen anrechnen wollte, weil die in dem Gedichte als handelnd angezeigenen Personen sich in Italien aufhalten, so kan er darauf antworten: daß, nach allen Umständen und nach Florians eigner Erzählung,

Florenz als der Ort und das Kriegsjahr 1778. als die Zeit der Handlung anzunehmen ist und dem Grafen Heraldi, als einem aus Böhmen Geflüchteten, teutsche Schriften, die seine Lieblingswissenschaften betreffen, allerdings bekannt seyn mußten.

# Dritter Gesang.

1.

Das Menschenherz, bald trotzig, bald verzagt,
dieß wunderliche Ding, in dessen innre Falten
sich mühsam nur der Blick erfahrner Späher wagt,
faßt oft des Unglücks wechselnde Gestalten
im grellsten Anblick auf, will oft, daß eigne Pein
die Falschheit des Geliebten räche!
Wahr ists: „des Menschen Herz wird stets ein Räthsel sein!
„Groß ist sein Muth, noch größer seine Schwäche!“

2.

Den Glücklichen, für den seit er sich eingeschifft,
auf seiner Fahrt entlang am immeroleichen
entwölkten Himmel stets ein gutes Zeichen
erglänzt, daß ihn kein Seesturm trift,
ihn kümmerts freilich nicht, ob unter fernen Reichen
Neptuns, ein andres Schiff durch Schuld den Mast verlor.
Doch, wenn das Schicksal ihn zum Richter auserkor,
sucht er dem strengern Spruch durch Nachsicht auszuweichen.

3.

So laßt uns richten, wenn ihr glaubt, zu früh
ward von Valerien der Stab sich selbst gebrochen:
aus Rache gegen Guido habe sie
nur allzurasch das Urtheil ausgesprochen!
Er hör's: sie haß ihn nun! sie denke nicht mehr sein!
So traut ie falschem Wahn, der zum Entschluß sie stählte.
Doch, was aus Leidenschaft nie fehlen kann, nie fehlte,
der warfe kühn auf sie den ersten Stein!

4.

Gegeben war dieß Ja — Betrieben
wird die Vermählung schon mit überschneller Hast,
und trotz der Schwäche noch der Braut zurückgeblieben,
besteht der Vater drauf die Trau nicht zu verschieben.
Valeria erblickt Heraldi — und erblaßt!
Schnell wird nach Rom um den Dispens geschrieben
den die Verwandschaft heischt. Heraldi hat den lieben
gewünschten Stammbaum längst inmittelst abgefaßt.

5.

Valeria folgt still: der Hofnung Truggestalten
entflohn längst ihrem Blick! zwar klagen darf sie nicht,
doch jede Nachricht, jeder Glückwunsch schallten
ihr in das Herz jede Spruch am Hochgericht!
und oft vermag, wenn so das Herz ihr bricht
die Mutter länger kaum die Thränen aufzuhalten.
Der Vater bleibt vergnügt: mit Zärtlichkeit besticht
er seiner Tochter Herz und läßt die Zukunft walten.

6.

Heraldi darf den Engel höhern Lichts,
er selbst ein Satan, nicht nach Wesensliebe fragen,
mit Liebkosungen sich zu nahn nicht wagen,
und thut daher, was in dergleichen Lagen
das Allerbeste sein mag — Nichts!
Nur sucht er, was im Plan dergleichen Wurmgezüchts
doch Etwas scheint, Geschenke anzutragen:
auch selbst das Kleinste wird beharrlich ausgeschlagen.

7.

Erlangt ist der Dispens: der Tag bestimmt. Das Haar
der Braut wallt unterm Kranz: befestigt war
der Kranz mit diamantnen Spangen:
doch, als am Halsgeschmeid die Perlenschnuren sprangen,
wird jede Ahnung ihrem bangen
Gefühl als Vorbedeutung klar.
Ihr Herz klopft laut; es bleichen ihre Wangen,
und weinend führt man sie zum Traualtar.

8.

Kalt, halb bewußtlos wird er ausgesprochen
der schreckliche, für ewig feste Schwur:
Ach! jedes Band, das leis' ans Leben nur
sie fesselt, ist gelöset — längst gebrochen!
Ein freudenloses Dasein, sonder Spur
von Glück, ein Saubkorn von der Lebensuhr
bei Gram und Schwermut bang hinabgeronnen —
mehr wird ihr nicht verloren, nicht gewonnen!

9.

Oed' ist die Zukunft ihr und Nacht die Gegenwart.
Jetzt steht sie, tief in sich gekehrt, gefühllos starrt
sie hin aufs Volk, das sich im Tempel eingefunden.
Der Priester murmelt fort; doch bei dem Zauberspruch:
„Kein Mensch trennt je was Gott hier fest gebunden!"
war's ihr, als fiel ein Leichentuch
auf ihre Stirn. Sie wankt, blaß wie ein Schatten,
von dem Altar am Arm des neuen Gatten.

15.

Wo dicht am Kirchenthor, dem Pfeiler eingepaßt
ein Marmorstein am Schluß von hochgewölbten Gängen
als Kessel schön geformt, geweihtes Wasser faßt,
weilt noch Valeria sich segnend einzusprengen:
als aus dem Volk, das hier im argen Drängen
den Ausgang schier versperrt, sich ihr mit jäher Hast
ein Mann entgegenstürzt, halb wütend, halb erschrocken,
es fliegt sein wildes Haar in starken, braunen Locken.

16.

Verzweiflung tobt auf seinem Angesicht,
blaß, mit verstörtem Blick, mit festem Tritte
naht er durch der Verwandten Mitte,
erfaßt die Hand der Braut und spricht:
„Vollendet hast du dein und mein Verderben
„durch deinen Eidbruch! Gott! ißt wahr? Valeria!
„ich glaubt' es nicht! ich kam! ich sah! —
„nun bin ich ruhig! denn nun kann und darf ich sterben!“

10.

Und ähnlich einem Geist, der, aus der Unterwelt
heraufgestiegen wenn die Sternen tagen,
dem Schuldigen erscheint, ihn anzuklagen,
so schreitet Guido fort, und Keiner hält
ihn, den Verzweiflung treibt das Aeußerste zu wagen;
und Alle schaudern, als, zur Leiche fast entstellt,
Valeria in tiefe Ohnmacht fällt;
in einer Sänfte wird sie sprachlos fortgetragen.

11.

Vom ersten Schrecken kümmerlich
erwacht, sinkt sie zu neuer Krankheit nieder.
Die Schwäche, die nur erst entweicht,
wird zur Erschöpfung, sinkt sie doppelt nieder.
Oft wähnt sie, denkt sie als Ezzelin's Gattin sich,
Angst und Entsetzen, Schmerz und Grausen;
dann starrt sie hin, nach kurzen Lebenspausen,
in einem Schlaf, der schon dem Tode glich.

14.

Umsonst ist das Bemühn der Aerzte: fruchtlos bietet
die treue Mutter Beistand dar.
Sie selbst erkrankt, ein heißig Fieber wütet
in ihren Adern, bringt ihr Leben in Gefahr.
Geraldo liegt verlassen: Hirngespinnste brütet
er fruchtlos für sein Herz, das klagend Richter wäre
Herzlich gestellt, daß seinen finstern Blicken
Geschick und Tod die Ertas Beute schier entrücken.

15.

Kein Mittel von der Kunst erdacht,
heilt dieser Krankheit Glut, der Krämpfe wilde Macht,
und sanft sinkt sie dahin zu langer Todesnacht
wie zu gewünschten Schlummers Stille!
So friedlich ruhend und so süß
noch schön im Tode gleicht, in holder Jugend Fülle,
sie einem Engel, der des Körpers Hülle
leicht, sonder Zwang gewählt, leicht, sonder Zwang verließ.

16.

Schon zweimahl war die Sonn hervorgegangen,
schon zweimahl sank die Nacht mit Rabenflug,
da läuten Glocken' Fackeln wehn im langen
paarweisen Leichenzug:
Der Sarg wird von den Priestern still empfangen
und beigesetzt zur ew'gen Grabesruh
in ihrer Ahnengruft, gestützt auf Eisenstangen,
und Schloß und Riegel rasseln zu.

17.

So ward ein Opfer abermals bestattet
gefallen für der Eifersucht eitlen Traum!
Ihr, die so gern für Menschenglück euch gattet,
o Lieb' und Treue' holde Schwestern! hattet
hienieden ihr nicht fürder Raum
für diese Schwesternblüte, ach, noch kaum
entkuospet, früh zu einem öden Baum
gepaart, von bösen Ränken überschattet?

18.

Wer ſchildert der gebeugten Mutter Gram?
Wer leiht dazu mir Mut und Farben? —
Den lang verbeelten Tod vernahm
ſie doch zu früh. Ach! alle Freuden ſtarben
Ihr mit der Einzigen! Das Schickſal wog nur kurz
ihr Gattenfreuden zu: nun barg
nach lang gepflegter Saat die Frucht der reifen Garben,
in ſtiller Gruft — der Tochter Sarg!

19.

Stets ihrer Tochter Tod zu denken
fühlt mit vermehrter Spannkraft ſie der Schmerz.
Gefühl, Gedanken, Wünſche lenken
ſich unaufhörlich niederwärts
zu ihrer Theuern, ihr entwichen
aus treuem Mutterarm, ſo plötzlich abgeblichen
und durch des Todes Hand gepflückt
eh ſcheidend dieſer Arm ſie noch ans Herz gedrückt.

Ein Scheidelus. Ein Laut aus ihrer Tochter Munde,
so wähnt sie Giulia, versenkt in Schwärmerei,
dies oder nichts auf Erden sei
Trost ihrem Schmerz und Balsam ihrer Wunde!
Oft, wenn in später Geisterstunde
ein Lüftchen weht im Mondenrunde
wähnt sie, es eilt ihr Geist aus besser Welt herbei,
wähnt sie, es bring ein Engel von ihr Kunde.

21.

Kein Schauder fasst sie dann! sie bebt
nicht vor der Tochter Geist, der, bald mit sanftem Lächeln
als Traumbild ihr erscheint und bald den Schleier hebt,
sie bald in Zephyrs leisem Fächeln,
im Morgenrothe bald umschwebt!
Wie sollte sie vor diesem Schatten zittern?
Ihr ist Valeria nicht todt! sie lebt
im Geist der zärtlichsten von tiefgebeugten Müttern!

22.

Wenn Giulia im Lieblingsaufenthalt
der Tochter, in der Rosenlaube
nachsinnend weilt, dann schwebt, dann wallt
vor ihrer Seele ganz die himmlische Gestalt
vorbei, und sichrer wird ihr Glaube
ans Wiedersehn! In Geistertönen hallt
wie Aeolsharfen ihr, im Steigen, Sinken, Schwinden
des Lauts, der Hoffnung Ruf: Du wirst sie wieder finden!

23.

Ist möglich? Ketten Wesen höhrer Art
schon hier zuweilen sich im frommen
Gefühl der Ewigkeit durch Tugend aufbewahrt
an Endliche? — Ist wahr, daß Geister, aufgenommen
ins Land der Seeligen, die Wünsche, heiß entglommen,
verstehn, daß sie, von Hüllen, rein und zart
umkleidet, leicht von Aetheralanz umschwommen,
herab zu treuen Freunden kommen?

24.

Ich singe nicht für euch, ihr Herren von Athen,
für euch noch minder, deren kaltes Prüfen
im Geisterreich durch unerforschte Tiefen,
durch unerkannte Höhen nie mals irren läßt:
Vor eurer Weisheit sich zu neigen
ist aller Erdensöhne Pflicht!
Doch, für euch selbst und euch überzeugen,
das Erste will, das Letzte mag ich nicht!

25.

Indessen lehrt euch die Geschichte
doch Mancherlei — was ihr vielleicht schon wißt,
obwohl vor eurem Sternenlichte
ein solches Lämpchen schwach nur brennt.
Ich nahm euch, ist es mir vergönnt,
zum Beispiel an das schreckliche Gesichte —
das Brutus einst gewarnt, wie uns Plutarch belehrt,
und vor Philippens Schlacht dann nochmals wiederkehrt

26.

Athenodor vernahm das Raſſeln ſchwerer Ketten
des irren Geiſts; er ſah an ſeinem Pfühl ihn flehn:
um Plinius vom Ruf der Unwahrheit zu retten,
geſteht es nur: es iſt geſchehn!
Vom Dämon jenes Weiſen, mehr als ſieben
der andern Weiſen, ſchweig ich gleichfalls gern.
Er iſt euch gut bekannt, ihr Herrn!
ihr habt genug von ihm geſchrieben.

27.

Doch du, o ſchöne Seele! deren Weh'n
ich leis' vernahm, wenn mich in glühender Entzündung
dein Genius umſtralt, zu der ich aufſehn
wenn Bilder, groß und kühn, der heiligen Empfindung
des Schauers, bebe vorübergehn,
du wirſt mich faſſen, dir iſt die Verbindung
der Geiſter klar! du flichſt aus Blüten der Erfindung
der Fantaſieen Kranz! du wirſt mich ganz verſtehn!

28.

Zu dir entflieh ich gern aus lassendem Gedränge
der Konvenzionen und der Alltagswelt,
in deren Zimmerluft, in deren Herzensenge
kein freies Athmen taugt, kein Busen hoch sich schwellt!
Dir sing ich herzliche Gesänge,
beglückt, wenn dir mein Lied gefällt!
Kanarienesang durchschmettre weite Säle!
dir gnügt Naturgesang aus freier Lerche Kehle!

29.

Auf dich, du liebe gute Seele! hab ich oft
bedroht durch Vorurtheil, gelähmt durch schwere Ketten,
mit heiser Zuversicht gehofft,
mein bessres Selbst in deiner Brust zu retten!
und, könte ie der oft verkannte Schatz
des innigsten Gefühls der Erde ganz entschwinden,
doch würd' er einen sichern Platz
in deinem treuen Busen finden!

30.

Dir will ich nicht, geliebter Freund,
den tiefempfundnen, schönen Glauben
ans Wiedersehn der Abgeschiednen rauben,
der uns mit Hoffnung hebt, nicht erst auf Edens Auen
mit kalter Strenge hinverweist!
O dieser Glaube wird lebendig oft empfunden!
Die Weisheit schöpft aus Herzen Wunden
aus dem sie diesen Glauben trinkt.

31.

Ach! wenn der Seele, tief in sich zurückgezogen,
ein neues Licht im heil'gen Innern tagt,
wenn kühn ihr Blick die Schöpfungen umfliegen,
die Gegenwart ihr als ein Nebenbuhlen
erscheint, der beste Teil voraus nur sagt
die Zukunft als ein Meer, aus dessen Wogen
nur hier und da ein schroffer Felsen ragt,
und in die Vorzeit sich der Blick der Seele taucht:

12.

Dann ists, als wandelten in weiten Räumen
der Vorzeit, in die Ferne hingespannt,
Gestalten um sie her, ihr längst in manchen Träumen,
in Ahnungen, in den geheimen
Entzückungen der Schwärmerei bekannt!
In grenzenlosen Reihen sonder Schranken
begegnen ihr Empfindungen, Gedanken,
schon vormals tief gefühlt und später erst benannt!

13.

Da strahlt die Hoffnung künftiger Vereinung,
sie, die zur Trösterin ein mild Geschick uns gab,
hell, wie der Abendstern auf eines Frommen Grab
Trost in der Seele Nacht herab!
Die Fantasie, die gern den ernsten Pilgerstab
mit Rosen kränzt, beschützt sie mit der Meinung
vom frohen Wiedersehn in lieblicher Erscheinung,
sie trocknet uns der Wehmut Thränen ab.

34.

So heiß auch Giulia, mit aller Macht der warmen
gepreßten Bruſt, den Tod der Tochter fühlt;
ſo innig Fantaſie mit tauſend Zauberarmen
die Leidende umſchlungen hielt:
ſo unbezweifelt wahr bleibt dennoch die Geſchichte
der Geiſterſzene ſeltner Art,
von ihr geſehn, vom Volk beſtätigt, durch Berichte
der Augenzeugen aufbewahrt.

35.

Zwei Monden waren ſchon, bei langen
vergebnen Wünſchen, bei dem ſüßen Wahn
des Wiederſehns der Tochter, Giulien vergangen,
da naht der Chriſten heilge Zeit heran.
Die ſtille Woche ruft zur ernſten Feier
mit allen Gläubigen der Kirche, auch
die Trauernde zu Meß und Kirch', in treuer
Anhänglichkeit an heiligen Gebrauch.

16.

Leisschauernd tritt sie ein ins heilige Gebäude
des Doms. Es liegt gehüllt in tiefe Mitternacht:
verhüllt ist der Altäre Pracht:
nur auf dem Hochaltar, vom schwarzen Kirchenkleide
bedeckt, an dem ein Priester Opfer hält,
glänzt heller Tag: das Dunkel zu zerstreuen
sind Silberkandelaber hoch in Reihen
mit Kerzen reich geschmückt, simmetrisch aufgestellt.

17.

Zu diesem Tempel, der in tiefer Stille,
den Sarg Valeriens, bestattet in der Gruft
der Ahnen, hinter Eisengittern faßte, ruft
nun Giulien, in süßen Trauerns Fülle,
Religion, und tiefgefühlte Pflicht.
Ceralbo ist bei ihr, in Sitten und Gebräuchen
ein guter Christ; auch säumt Heraldi nicht
im Aeußern wenigstens dem Christenvolk zu gleichen.

38.

Sie beten leis', indeſſen im Talar
der Prieſter Meſſe lieſ't, und kniend am Altar
der Gläubigen vereinte Schaar
mit tiefgeſenktem Blick, in tauſendfachen
Gebeten, oft von unterbrochnen, ſchwachen
Ceufzen untermiſcht, in ſich verſunken war;
indeſſen Andre, Paar und Paar
in Stunden eingetheilt, am heil'gen Grabe wachen.

39.

Dann ſchleichen ſie zur Gruft, in der man längſt verſchloß
der Tochter Sarg und zu der Grabkapelle.
Ein ſchwaches Licht vom Hochaltar umfloß
nur dämmernd dieſen Punkt. Auf der geweihten Stelle
ſank Giulia aufs Knie: in heißer Inbrunſt flog
ihr Geiſt empor zum Himmel, und erflehte
im ſtummen, heiligſten Gebete,
Ruh für die Tochter dort, die man ihr hier entzog.

Leis' öffnet sich das schwarze Eisengitter
des Thors: die ältlichste der Mütter
umfaßt den Sarg: sie küßt den kalten Marmorstein
wo die Geliebte deckt: wundersanft und rein
und klagend tönt in voller Resonanz
der Seufzerruf: „Valeria! —"
da kehrt sie schnell den Blick in harrender Bewegung,
und ihre Tochter selbst steht da:

41.

Steht da, gehüllt in einem schwarzen Schleier,
im Kleide wie vorhin sie oft ein Traum gezeigt,
nur in dem Auge glänzt ein stärkres Feuer,
und dieses schöne Auge neigt
sich sanft zur Mutter hin, und dieser Mund, von Rosen
des Lebens überglüht, senkt sich ihr liebzukosen
auf ihre Hand zum Kuß: nicht schauerlich noch kalt —
nicht Leiche, — himmlisch scheint die schwebende Gestalt:

42.

Und tiefer war der Schleier nun geſunken
und Giulia, entzückt und wonnetrunken,
erkennt Valerien und wähnt ſie neu erweckt
aus ihrer Gruft empor zum Leben:
Vom Marmorſtein mit vollem Streben
emporgerafft, beugt ſie ſich näher, ſtreckt
entgegen ihr den Arm dem Gitter zu, mit Stäben
verwahrt; es ſcheint der Geiſt dem Arme zuzuſchweben:

43.

Des Vaters Blick erkennt den abgeſchiednen Geiſt
der Tochter; doch, er wagt nicht ſich ihm darzuſtellen,
er, dem ſein eignes Herz vor ihr entweichen heißt:
und ſprachlos ſteht er an des Grabes Schwellen
feſt eingewurzelt da: Heraldi reißt
entſchloßner als in ſolchen Fällen
man ihn gewähnt, das Gitter auf: entglüht
dringt er dem Geiſte nach, der ſchnell zurück ſich zieht.

44.

Er folgt ihm, will die Braut noch von den Todten
erſtreben, ruft das Volk zu Hülfe, faßt
kühn nach dem Schleier: hundert Hände boten
ihm Beiſtand dar. Still ſtand der Geiſt, es drohten
Blick und Geberden ernſt: „Fort, ihr Verwegnen! laßt
„mich ungeſtöhrt! und du, Verbrecher! haſt
„auch jetzt du Mut mich anzugreifen?
„willſt neue Schuld auf alte Sünden häufen?

45.

„Du biſt mein Mörder! ſtürzteſt mich ins Grab!
„mein Leben ward durch deinen Trug verbittert!
„Bedenke noch dein Heil! denn kurze Friſt nur gab
„der Himmel dir zur Reu!“ Der hohle Ton erſchüttert
das Volk, als käm aus Wolken er herab.
Heroldi weicht zurück und zittert
wie ein Geächteter, um deſſen Haupt der Stab
des letzten Blutgerichts zerſplittert.

46.

Im Schleier dichter eingehüllt
entweicht der Geist mit raschem Schritte
hin durch das Volk, von Schauer noch erfüllt,
das ehrerbietig eine weite Mitte
zum Gang ihm bildet: dicht gedrängt
weicht es zurück von beiden Seiten.
Nun sucht sich jedes Herz, bis jetzt durch Furcht beengt,
in mancherlei Erzählung auszuweiten.

47.

Die Zweifelsucht muß hier, wo eine Schaar
bekannter, sichrer Augenzeugen
selbst die Erscheinung sah, bestätigt, und so klar
und neu der Vorgang ist, mit Recht erröthend schweigen.
Doch schuf der wohlbekannte Trieb
stets zu verschönern viel vergrößernde Gerüchte,
so daß beinah es unentschieden blieb,
was Zusatz sei? was wirkliche Geschichte?

48.

Man wiederholt, erzählt, bekräftigt auch wohl durch Schwur
so manches Falsche; fortgetragen
wird es in wunderbaren Sagen
so, daß kaum Einer ganz, was sich begab, erfuhr.
Natürlich! jeder Maler wählte
nur diesen Umstand sich, nur jene Hauptzier.
So ändert sich das Bild, dem nichts als Wahrheit fehlte,
zur seltsamsten Karrikatur.

49.

Der Ein' erzählte und verbürgte
mit Ehr' und Leben sich: Herwald würgte
die Braut am Hochzeittag; erstimmt erstand
sie wieder, drückte mit der Hand
staatsmännisch ihm ein Zeichen,
noch sichtbar ein in sein Gewand.
Ein Andrer sprach von drei erstandnen Leichen,
ein Dritter sah den Geist gar aus der Kirche schleichen.

90.

Doch in dem Urtheil: Graf Herakli sei
der Mörder seiner Braut, — vereinen
sich Aller Stimmen laut. Man schimpft auf ihn: Meineid
erschallt wo man ihn sieht, man wirft nach ihm mit Steinen.
Das Volk verlangt Genugthuung; trotz dem Drohn
und Spott wird er durch Wachen kaum entrissen.
Der Herzog selbst erfährt's und nach drei Tagen [illegible]
weiß er ein Mehreres — als wir bis jetzt noch wissen.

# Anmerkungen

## zum dritten Gesange.

---

Zu Stanze 1. „des Menschen Herz u. s. f.

Wörtliche Anführung aus Hagedorns Erzählung Adelheit und Heinrich.

Zu Stanze 25. — das schreckliche Gesichte.

„das Brutus einst gewarnt, wie uns Plutarch erzählt."

Im Leben des Julius Cäsar.

Zu Stanze 26. um Plinius vom Ruf der Unwahrheit zu retten.

im siebenten Buche seiner Briefe, Brief 27.

*scribentis capiti catenis insonabat.*

---

# Vierter Gesang.

1.

Wen Schwärmerei ins Reich des Wunderbaren hebt,
für den verjüngen sich des alten Kronos Flügel,
in Stunden hat er oft Jahrhunderte durchlebt!
Im Schleier, dicht um seinen Blick gewebt,
glänzt Aetherblau ihm wie ein Zauberspiegel.
Das Ziel, nach dem er rastlos strebt,
mahlt ihre Hand als Sonnenhügel
und ihre Götterkraft sprengt selbst der Gräber Riegel!

2.

Das helle Licht lebendiger Natur
erlöſcht im Blitz der Schwärmerei; er zündet
elektriſch hell in leichtentzündner Spur.
Wenn dieſe, gleich dem Bach, der auf der Wieſenflur
ſich ſanft in leichtgebognen Ufern windet,
ſtets feſte Bahnen hält, wagt iene, hier und dort,
ein Strom, der durch den Damm vermehrte Kräfte findet?
gewaltſam rauſcht er fort und fort!

3.

Nicht äuſre Macht hemmt ſeine innern Züge:
und wenn des raſchen Fittigs Flüge
den Geiſt emporgerafft, wenn mächtig aufgeregt
an Einen Gegenſtand ſich mit geſpannten Kräften
der Schwärmerei Gewalten heften;
wenn blos an dieſem Ort die Wünſchelruthe ſchlägt:
dann — was vermöchte den geſchwindern
Ergus der Schwärmerei der Jünglingsbruſt zu hindern?

4.

Nichts dünkt unmöglich ihr: sie wählt
das Schwürigste, greift stets ins Ungewisse,
fühlt ihre Ohnmacht nie und zählt
zum Vortheil sich die Hindernisse.
Vom gleichen Punkt mit voller Stärk' und Kraft
bald zum Olymp entrückt, bald zu des Orkus Schlünden
hinabgestürzt, so wirkt die Schwärmerei im blinden
Entschluß, vereint mit starker Leidenschaft.

5.

So wechseln in der Schwärmerei Gestalten
in Guido's Geist, bald Vorsatz, bald Gefühl.
Er kam, Valerien, der Wünsche höchstes Ziel,
von Untreu, von Vermählung abzuhalten.
Treu blieb er seinen Eiden: Zwar ihn liebt
der Feldherr doch nie sah er jene Nichte,
die nur in der ersonnenen Geschichte
von Guido's Hochzeitfest der Trug ihm unterschiebt.

6.

Heraldi's Mähr war Trug, den doch der Vater billigt
wo nicht erfand! Ihm gnügt, wenn seine Tochter nur
in seine Pläne endlich willigt.
Und Guido hört den väterlichen Schwur,
indem noch angestrengten Reisen
er ankommt, und so wie vom Roß er steigt,
Valerien sich in der Kirche zeigt,
ihr ihren Eidbruch zu verweisen.

7.

Das will er noch? Sie soll in diesem Wiedersehn
in seinem Blick, in seinen Mienen
der strafenden Erinnrung nicht entgehn!
Dann möge, einsam, auf den steilsten Höhn
der unwirthbarsten Apenninen
sein Dasein enden! Siegeslorbern grünen
ihm nicht mehr reizend, kan er nicht mit ihnen
zugleich der Liebe Myrtenkranz verdienen.

8.

Ach! dieser Myrten holder Glanz
ist Guido's Blicken hingeschwunden!
Ach! diese Myrten sind zum Kranz
der sterbenden Valeria gewunden!
Und Er hat sie getödet! oder gab
sein Blick, sein Schmerz, die Härte seiner Worte,
ihr nicht den Todesstoß? Sie führten durch die Pforte
der Krankheit sie und stürzten sie ins Grab!

9.

Und wie der Mond, der aus dem trüben
Gewölk hervorwallt, tritt aus dichtem Nebelflor
Valeriens Geschick ihm deutlicher hervor.
Er sieht und fühlt: sie war ihm treu geblieben!
Entfernt bleibt zwar Camilla; doch entdeckt
er leicht, daß Briefe, von ihm längst geschrieben,
verruntreut sind, und wer kan heißer lieben
als sie, die nun vom Tod nicht Schmerz, nicht Thräne weckt?

10.

Doch, was die Treu Valeriens bewährte
beſtätigt doppelt ſeine Schuld: er fühlt
ſie, die als ſtrafbar er erklärte,
ſei ſchuldlos; ſtrafbar er, der ſich für ſchuldlos hielt.
Ach! jeder Schmerz der ewgen Trennung wühlt
in ſeiner Bruſt mit doppelſcharfem Schwerte'
Tod iſt ſie, die Geliebte! tod durch ihn' —
Den Vorſatz, ſchnell gefaßt, will er gleich ſchnell vollziehn.

11.

Tod iſt ſein Wunſch! ihm qualvoll das verhaßte
nun kettenſchwere Sein, das langen Schmerz ihm droht!
Der Schwärmerei gewalt'ger Arm erfaßte
ihn mächtiger; in ſüßen Giften bot
ſie Beiſtand ihm. „Valeria erblaßte"
ruft ſie, „durch dich, geh, finde Ruh im Tod
„auf ihrem Grab'! Nicht fruchtlos ſollſt du meinen,
„nein! büße dein Vergehn mit ihr dich zu vereinen!"

12.

Beschlossen ists! und fester Mut verlacht
der Schwierigkeiten Heer, trotzt allen Hindernissen!
Von Schmerz und Schwärmerei urplötzlich hingerissen,
eilt Guido spät um Mitternacht
zum Sakristan des Doms; des Goldes Zaubernacht
sprengt Gräber, öfnet Eisenthüren!
und er verspricht zum Sarg ihn hinzuführen
vor wenig Stunden erst zur Ahnengruft gebracht.

13.

Sie wandern still, von keinem Zeugen
bemerkt, zur Kirche hin und steigen
mit leisem Schauer, ernstem Schweigen,
durch die Kapelle in das Grab
beim Licht der Blendlatern' hinab.
Geöffnet wird die Gruft; sie beugen
des Sarges Deckel auf und Guido's Hand ergreift
den Schleier, den er vom geschloßnen Auge streift.

14.

Schön liegt sie, ruht von jedem Kummer
im sanften Schlaf, der sie in Schwesternarme nahm:
So schläft ein Engel, der herab zur Erde kam
nach langer Wallfahrt, süßen Schlummer!
Mit wütender Gewalt löst sich der stille Gram
in Guido's Brust zu starrendstummer
Verzweiflung! halbbewußtlos faßt
sein Arm die Theure, ach! durch ihn erblaßt.

15.

Er fühlts, nun ist kein Dolch vonnöthen
ihn, der nur durch Valerien lebt
mit ihr zu einen! — auch der Schmerz kan tödten!
Noch wacht sein glühend Herz am kalten Herzen! strebt
's zu erwärmen! — Wie? — Wäre möglich? — Leiser schwebt
ein Hauch empor, wie sich in sanften Flöten
ein schwaches Athemziehen hebt.
Ists Täuschung, daß sich jetzt die Wangen röthen?

16.

Der Athem strebt empor: es zückt
ein Lebensstral im letzten Regen
durch ihre Hand in pulsern Schlägen
pulsirend durch dieß Herz, das er aus Herz ardrückt.
Sie richtet sich empor, es sinkt der Todesschleier,
ihr großes, blaues Auge blickt
umher, es heben sich Wucht, Anklin, Netze freier,
vom langen Schlummer hingedrückt.

17.

Wer darf es hoffen? kennt es glauben?
O du, Gewalt der Liebe! Zauberei
der Zärtlichkeit! du kannst das Leben rauben
und deine Macht führt Lebenskraft herbei!
Sie lebt! Sie lebt! Kaum weicht nach zwei durchträumten Tagen
der Scheintod! mit der Neubelebten eilt
der Jüngling aus der Pforte, schnell wird sie fortgetragen,
da auch der Sakristan die schöne Bürde theilt.

18.

Sie fliegen fort die Felſenſtufen
der Gruft empor, durchs Dunkel tiefer Nacht
hin zu Orſinis Haus. Sie wird zu Bett gebracht,
ein treuer Hausarzt ſchnell herbeigerufen,
und ſichtbar wirkt der Arzenein Macht.
Sie, die den Lebenden oft Todesſchrecken ſchufen,
ſie ſtärken jetzt des Lebens ſchwächte Spur
in jeder Kraft erwachender Natur.

19.

Valeria erholt ſich! leichtres Wallen
des Bluts beinah erſtarrend abgekühlt,
ſchwellt die geſtärkten Adern; freudig fühlt
ſie dieſen Uebergang zum Sein aus Todeshallen.
Als hätt' ein ſchwerer Traum jüngſthin ſie überfallen,
ein böſes Blendwerk ſie umſpielt,
ſo ſchwebt's ihr vor: Sie weilt bei allen
Gefühlen vor'gen Glücks mit Freud und Wohlgefallen!

20.

Sie blickt umher, — noch ist sie stumm!
Ihr ist so wohl! sie zweifelt ob sie lebe?
sie wähnt, daß in Elisium
ihr Guido's Geist entgegenschwebe!
Dies ist sein Händedruck! dieß ist des Lieben Blick! —
Nichts soll dieß Hochgefühl, nichts diesen Traum ihr stören!
doch ach! mit der Genesung Glück
muß manch verhaßtes Bild der Armen wiederkehren.

21.

Wie Wolkengruppen, die, vom Sturmwind bald gepaart,
und bald in Streifen, leicht und zart
verändert, sich in tausend Formen trennen,
so wechseln Bilder mancher Art
in ihrem Geist zu fernsam aufbewahrt,
sie sind ihr klar — sie scheut sich sie zu kennen!
So stellt des Vaters Bild, der Traualtar,
die Szen' am Ausgang, und Heraldi sich ihr dar.

22.

Die Macht der Zärtlichkeit, dem Tode nicht gewichen,
beseelt die Liebende mit neuem Weiberschwung.
Des Lebens Rose welkt, doch der Erinnerung
stets frische Blüt' ist ihr nicht abzubleichen!
Die Hoffnung nur ist ihr entflohn:
Sie sieht in dem noch theuren Ungetreuen
des Feldherrn Liebling oft und oft,
der Nichte Gatten — ach! dies kann sie nicht verzeihen!

23.

Sie spricht von ihrer Trennung, von der Pracht
der Hauptstadt, wo er jüngst den Winter zugebracht,
von seiner Gattin, einer Nichte
des Feldherrn. Guido staunt und fürchtet, ob die Macht
verneuter Krankheit, trotz der Acht
des Arzts, durch Fantasie der Mittel Kraft vernichte?
Doch bald enträthselt sich des ganzen Trugs Geschichte
zu Beider Unglück ausgedacht.

24.

Er sah die Hauptstadt nicht: um sich beim langen Schweigen
Valeriens, von ihrer Treu,
die man ihm schwankend schildert, selbst zu überzeugen,
flog er vom fernen Heer herbei.
Nun wird es klar: daß zu Ceraldo's Kenntnis
der Liebenden geheimes Einverständnis
früh durch Kamillen kam, daß sie, durch Drohn geschreckt,
jedweden Auftrag ihm entdeckt!

25.

Daß dieser dann die Briefe aufgefangen,
durch ihren Beistand den Verdacht
von Guido's Untreu angefacht,
daß jene Nachricht, durch Kamillen überbracht,
nicht von Orsini kam, zu dem sie nie gegangen;
und daß Heraldi, ähnlich bösen Schlangen,
die hinterwärts, mit immer sicherm Stich,
verletzen, sich die Hand Valeriens erschlich.

26.

Ihm sollte sie nun angehören,
dem Schändlichen, der sie mit List und Trug umsann,
des Lebens Glück ihr zu zerstören:
Ihm mußte sie am Altar Treue schwören,
und seine Tatheit legt' ihr ew'ge Fesseln an!
Sein ist sie! aber nein! sie schwört: eh diesem Mann
sie Gattin bliebe, will und kann
zu Gruft und Sarg zurück sie kehren!

27.

Und tröstend, wie ein Herold Gottes, trat
der Greis Orsini zu der Kranken.
„Seid ruhig, Fräulein," spricht er, „wißt: euch naht
„Erlösung bald! auch hier giebt's Trost und Rath!
„Ihr liebtet meinen Sohn; er liebt euch sonder Wanken.
„Ihm lohnt es künftig, was er für euch that.
„Mir sollt in jedem Fall ihr eure Scheidung danken
„die ich von Rom bereits für euch erbat.

28.

„Der heil'ge Vater wird leicht dieß Geſuch erfüllen.
„Er iſt gerecht! auch war des Eyverſprechens Kraft
„von Anfang an ſchon mangelhaft.
„Ihr war't nicht frei; man hat durch Täuſchung euern Willen
„gebunden, durch Betrug ſich euer Wort verſchaft.
„Längſt ſtarb Heraldi's Braut. Vom Tod hinweggerafft
„hört jeder Anſpruch auf, der euch an ihn gekettet,
„und Guido hat vom Tod ſich ſeine Braut errettet!"

29.

Wie gern wird iede Hofnung aufgefaßt,
wie ſchnell ſteigt ſie zur Ueberzeugung,
wenn ſie ſo ganz zur innern Neigung
und zu des Herzens Wünſchen paßt!
Nur bittet noch Orſini um Verſchweigung
des Vorfalls, bis der Bote, dem er Haſt
der Rückkehr anempfahl, vom Sitz des frommen
gerechten Oberhaupts der Kirche angekommen.

30.

Bis dieser Bote wiederkehrt
soll sie, damit ihr Vater durch geschwindre
Verfügungen, nicht jenen Plan verhindre,
in seinem Haus, zu dem er fremden Zutritt wehrt,
gesehn nur von dem Arzt, der strenges Schweigen schwört,
in stiller Einsamkeit verweilen.
Gern willigt sie: denn Lieb und Freundschaft theilen
in ihre Stunden sich, die schnell vorüber eilen.

31.

Wie glücklich ist sie nun! ein neuer Lebenstag
geht ihr in Hofnung auf! schon fühlt sie im gesündern
erhöhtem Kreislauf sichrer Pulse Schlag!
Der Gegenwart Entzückungen vermindern
ihr der Erinnrung Qual; Erwartung der geschwindern
Entscheidung hebt die Brust im lindern
Gefühl, das nur dem Dank erlag;
nein! kein Besorgnis darf des Herzens Ausdruck hindern:

32.

Ach! Einen Wunſch, der heiß die Seele füllt,
darf ſie Orſini nicht, ſelbſt Guido nicht entdecken.
Der Trieb zu lautem Dank, noch immer ungeſtillt,
und der Religion Empfindungen erwecken
ihn inniger. Den Gott, der ihr zum Wiederſehn
des Treugeliebten dieſes Daſein ſparte,
ſelbſt wundervoll im Tode ſie bewahrte,
darf ſie nicht öffentlich mit allem Volk erhöhn;

33.

O dürfte ſie's! Nichts kan den Wunſch ihr ſchwächen,
den ſie ſo gern im frommen Buſen trug!
Aus Wunſch keimt Morgen; der Verzug
ſcheint Undank ihr, wo nicht Verbrechen!
In heiliger Woche Stille wallt
das Volk zum Heiligthum in dichtgedrängten Schaaren:
ſie, die der Ewige aus ſchrecklichen Gefahren
zweimal errettete, bleibt einzig ſtumm und kalt?

34.

Nein, nimmermehr! Indeß ihr Vielgetreuer
zum Glück mit ſeinem Vater auswärts weilt,
entſchlüpft ſie aus dem Schloß. Ein ſchwarzer Schleier
umſchließt das ſchwarze Kleid; ſie eilt
zum Dom; gemiſcht zu jenen Kreiſen
wo die Gewohnheit plärrt und gähnend hört und ſingt,
glüht heiß ihr Dankgebet in namenloſen Preiſen
des Allerbarmenden, zu dem es aufwärts dringt!

35.

Dann will ſie die geweihte Stätte
noch einmal ſehn, wo ſie ſo langen Schlummer ſchlief.
Gott! welch ein Anblick! weinend, im Gebete
lag ihre Mutter dort! ſanft rief
ein lauter Seufzer ihre Tochter! Tröſten
will ſie die Trauernde! Der Schleier ſank, verrieth
den Geiſt; Heraldi naht! ſie faßt ſich; da erlöſ'ten
ſie jene Worte ſchnell; er zittert — ſie entflieht!

36.

Indeß das Volk in lauter Gährung
Heraldi'n als der Braut gewissen Mörder sucht,
selbst Rach' an ihm zu nehmen sucht,
erscheint von Rom des Pabsts erwartete Erklärung.
Die Trau wird, weil der Braut Einwilligung nicht frei
ertheilt, durch Nachricht, falsch erdichtet,
bewirkt, wo nicht erzwungen sei,
als unrechtmäßig flugs vernichtet.

37.

Orsini eilt zum Herzog, der mit Huld
schon damals ihn beglückt, als er im wahren Lichte
ihm der Erscheinung seltsame Geschichte,
Geraldo's harten Sinn, Heraldi's Trug und Schuld,
kurz, Alles, was die Volksbewegung
veranlaßt, deutlicher erklärt.
Der edle Fürst fühlt sanften Mitleids Regung
und Schutz und Beistand wird gewährt!

98.

Beim Herzog haben ſich am nächſten Morgen
Geraldo, Giulia, Heraldi eingeſtellt
wie er befahl: ein Seitenzimmer hält
drei Hauptperſonen noch verborgen.
Und gütig, doch mit Ernſt empfängt
der Fürſt das Aelternpaar: Heraldi naht mit ihnen:
Erwartung und Beſorgnis drängt
abwechſelnd ſich in Anſtand und in Mienen.

99.

„Wahr iſt und mir bekannt," ſo hub der Herzog an,
„daß Liſt und Bosheit ſich in mannichfachen Schlingen
„vereinten, eurer Tochter dieſen Mann
„zu ihrem Unglück aufzuzwingen.
„Doch, Reue folgte bald: das Vaterherz gewann
„die Oberhand: verhaltne Thränen zeigen
„es mir: entwaffnen mich: mein Vorwurf ſelbſt ſoll ſchweigen
„hier wo die Reue noch den Irrthum beſſern kan.

40.

„Nun hat der Tod der Ehe Bund gebrochen,
„und kehrte, durch ein seltnes Wunderglück
„vom Volk geglaubt, Valeria zurück,
„doch bleibt sie förmlich losgesprochen.
„Seht: diese Rolle hier des heilgen Vaters, löst
„die Braut vom Eide frei. Nun, Graf Heraldt, bleiben
„euch keine Rechte nicht: doch, Ein Formale fehlt:
„beliebt deshalb dies Blatt zu unterschreiben:

41.

„Entsagt frei jedem Anspruch und verlaßt
„die Hauptstadt, denn mit Recht seid ihr dem Volk verhaßt.
„Bestraft seid ihr durch den Erfolg zur Gnüge."
Heraldt schweigt und schreibt. Wie ob ihn sonder Maß
Gramvoll, der den schlimmen Gast
herbeigeschaft, fest durch die Lüfte trüge,
so schleunig reis't er ab. Der arme Wicht
ließ zwar die Braut zurück, doch ihren Stammbaum nicht.

42.

„Ein Wort noch, Graf Geraldo, wißt: das Leben
„Valeriens ward euch gerettet," führt
der Herzog fort, — ein freudenvolles Beben
ergreift hier Julien: — „Sie iſt gefund! ſie kehrt
„Aus ihrer Liebe von den Todten
„Zu jener Gruft, in die ihr ſie geſtürzt!
„Doch, gleiche Härte ſei hinfort euch ſtreng verboten,
„So ungern mein Befehl der Väter Rechte kürzt!

43.

„Denn nimmer werd ich es verſtatten
„Wenn zwiefach ſie zum Tod des Vaters Laune endet.
„Sie bleibt in meinem Schutz: und einen braven Gatten
„Hat ſie ſich ſelbſt — hab ich für ſie gewählt.
„Der Feldherr, der in meines Bruders Heere
„Mit Anſehn dient, empfahl durch einen Brief
„Mir höchlich ihn: zu jenen Fahnen rief
„Den biedern Jüngling Mut und Ehre.

44.

„Mein Bruder wird ihn, den als bieder ich erfand,
„zu höherm Range auf mein Vorwort rufen.
„Trennt nicht der guten Seelen Band
„das Zärtlichkeit und Treu für ewig schufen,
„und reicht ihm eurer Tochter Hand.
„Dann soll — ihr dürft beim Tausch doch nicht verlieren!
„er euern Namen, euer Wappen führen;
„so schwindet ja von selbst der Grund zum Widerstand.

45.

„Noch Eins: ich weiß es, meines Bruders Orden,
„von euch vorlängst verdient, hat für euch Werth und Reiz.
„Durch meinen Vorspruch ist er euch geworden:
„empfangt das größte Ordenskreuz!
„Einst dientet ihr im Heer; so nehmt, für vor'ge Thaten
„nicht genug geschätzt, hier späten Ehrenlohn.
„Vielleicht trägt ihn auch bald - wer? könnt ihr leicht errathen -
„der Mann für den ich warb — Orsini's wackrer Sohn!"

46.

Geraldo ſteht und ſtaunt. In ſeinen Augen funkeln
Beſtürzung, Freude! Schnell erwägt
er jenen Vorwurf, denn dieß Leb ihm beiegelt.
Den erſten fühlt er tief: dieß darf er nicht verdunkeln.
Auch iſt nun jener Wunſch, im Stillen längſt gehegt,
durch ſeines Künſtlers Huld errungen;
Er ſchweigt, er ſtammelt Ja, er ſucht Entſchuldigungen,
und findet nur den Dank, den Huld und Güt' erregt.

47.

Und jezt vermag ſich nicht Valeria zu haſten!
Das Uebermaas von niegefühlter Luſt
ergreift ſie mächtiger: ſie reißt ſich von dem alten
Orſini los und ſtürzt, ſich ſelbſt kaum noch bewußt,
aus einer Seitenthür an ihrer Mutter Bruſt:
In tauſend Regungen entfalten
ſich Freud' und Dankgefühl — ſie lebt
nun zwiefach, da ihr Herz an dieſem Herzen bebt.

45.

Wer mag sie schildern, diese Szene,
wo neue Rührung in der Thräne
des Vaters perlt, sein Herz zu bessern Freuden stimmt,
wo alter Freundschaft Glück, das unverlöscht noch glimmt,
der beiden Väter Brust zu neuer Glut entzündet!
wo Guido seine Braut für ewig sich verbündet!
wo man nur Freudenruf vernimmt:
und jeder Blick in Freudenzähren schwimmt!

46.

Wo, tiefgerührt, ein guter Fürst vor Allen
sich selig fühlt, weil er für dieser Herzen Ruf
sich gleiche Harmonie durch Güt' und Milde schuf:
Wo sie vereint zu seinen Füßen fallen,
und sanft emporerhoben, hochentzückt,
in ihm den Vater sehn, der gegen Schwäche schonend,
die Tugend schützt, mild strafend, reich belohnend,
sich selbst durch Andrer Wohl beglückt!

59.

Mit ſchwachen Farben, nur mit flücht'gen Zügen
mahl ich der Szene Bild, das nie dem Urbild gleicht.
Dem Fühlenden kan eine Skizze gnügen:
Ohnmächtig iſt die Kunſt: Natur bleibt unerreicht:
Heil dir, Valeria: durch düſtre Todeshallen
drangſt du zum Hochgenuß der ächten Freuden ein:
Dir war der Tod — was er den Guten allen
einſt iſt: ein Uebergang zu einem beſſern Sein:

# Pränumerationsanzeige.

## Griechische und römische Mythen.

### In Briefen an Emilien.

Frei nach dem Französischen der Herren de Monflier und Treffan bearbeitet.

6 Theile mit Kupfern.

Demouſtiers Briefe an Emilien über die Mythologie ſind ſeit ihrem Erſcheinen mit ſo allgemeinem Beifall aufgenommen worden, daß von dem Original mehrere Ausgaben ſchnell einander folgten, und nur ſeit Kurzem erſchien in Paris eine neue Ausgabe derſelben, woran Demouſtier vor ſeinem Tode noch die letzte Hand gelegt hat. Dies beſtimmt mich, hier eine deutſche Bearbeitung dieſer Briefe anzukündigen, welche hoffentlich — neben zwei andern Ueberſetzungen nach den frühern Ausgaben — nicht überflüßig ſeyn wird — indem ſie ſich durch Vollſtändigkeit, Treue, dichteriſchen Werth und Entfernung aller Anſtößigkeiten auszeichnet. Der Verfaſſer widmete dieſer Arbeit mehrere Jahre, er füllte die Lücken in Demouſtiers Briefen mit Treſſans lieblichen Dichtungen aus und überarbeitete das Ganze mehreremale und noch jüngſt nach der neueſten Originalausgabe. Doch ich darf nur auf mehrere Proben dieſer Bearbeitung verweiſen, welche in Beckers Erholungen abgedruckt, und dem gebildeten

iblikum bereits vortheilhaft bekannt sind. Auch das liegende Gedicht Valeria von demselben Verfas-, wird zu deren Empfehlung beitragen.

Das Ganze erscheint in 6 Bändchen in gefälligem tavformat, auf Schreibpapier mit deutschen Lettern uckt. Jedes Bändchen wird mit einigen Kupfern h Antiken gezeichnet, verziert, deren Auswahl Herr ofessor W. G. Becker zu besorgen die Güte hat. r den Liebhabern den Ankauf dieses schätzbaren Wer-, mir aber die schnellere Herausgabe zu erleichtern, lege ich den Weg der Pränumeration ein.

Man bezahlt für alle 6 Bändchen 2 Dukaten in lde oder 6 Thlr. Sächs., in unzertrennter Summe aus. Für ein Exemplar auf Velinpapier mit den en Kupferabdrücken, werden 3 Dukaten oder 9 Tha voraus bezahlt. Der Ladenpreis wird um ein Drit erhöht.

Der Pränumerationstermin steht bis Ende No- mbers dieses Jahres offen, und zur Ostermesse 3 wird das Ganze vollendet seyn.

Man wendet sich mit seinen Aufträgen an alle so- Buchhandlungen. Wer sich überdies des Geschäfts Pränumerationssammlung unterzieht, und sich mit en Bestellungen direct an mich wendet, behält bey xemplaren den 6ten Theil des Betrags für seine nühung zurück.

Dresden, July 1802.

Heinrich Gerlach.
Buchhändler.

Bei dem Verleger der Valeria sind noch folgende Bücher zu haben:

## Julie Saint-Albain,

### zwei Theile,

mit Juliens Portrait nach Schnerr von H. Schmidt.

1 Thlr. 18 Gr.

Der Schauplatz dieses Romans ist größtentheils Paris. Nicht durch zwecklos gehäufte Abenteuer empfiehlt sich derselbe; nein, die Erzählung — zuweilen durch Gespräche — öfter durch Briefe abwechselnd — führt den Leser in einem ruhigen Gange, der jedoch nie ermüdend wird, im Gegentheil von Seite zu Seite an Interesse gewinnt, bis zum Schlusse, der sich durch eine überraschende und rührende Katastrophe auszeichnet, wozu Kotzebues berühmtes Schauspiel: Menschenhaß und Reue, Gelegenheit giebt. Die Charaktere sind so fein gezeichnet, so richtig und consequent gehalten, daß man das Buch nur mit dem Wunsche aus der Hand legt, bald mehr von diesem Verfasser zu hören.

---

## Gesänge der Weisheit, Tugend und Freude,

### für gesellige Kreise.

18 Groschen.

Daß der Verfasser der Valeria die Auswahl dieser Sammlung besorgte, wird zur Empfehlung derselben genug seyn.

## Ugolino Gherardesca,

Trauerspiel von Böhlendorf.

mit einem Titelkupfer: Laokoon und seine Söhne, nach der Antike gezeichnet von M. Retzsch, gestochen von Stölzel, und mit 2 Vignetten nach Schubert von Geyser und Schule.)

1 Thaler 12 Groschen.

Auch nach Gerstenbergks Bearbeitung desselben Gegenstandes, wird dies in Jamben gedichtete Trauerspiel sich Beifall versprechen dürfen, da der Verfasser in den vier ersten Akten das glücklichere Leben seines Helden darstellt, und uns gleichsam zu Augenzeugen macht, wie Ugolino sich selbst durch das Streben nach dem Fürstentitel sein schreckliches Schicksal bereitet. Dieses läßt uns der Verfasser nicht in seiner ganzen Furchtbarkeit erblicken, er sagt davon im Prolog:

Die Kunst umzieht mit ihrem hellen Traum
Des Schreckens düster wirkende Gewalten,
Sie zeigt dem Auge schönere Gestalten,
Mit Geistern füllet sie den öden Raum —
Sie läßt des Herzens Wärme nie erkalten,
Und wie der Frühling um den Blüthenbaum,
Versammelt sie in ihres Glanzes Sphären
— Die stillen Seelen, die sie liebend hören.

Roſengarten, L. Th., Romant. Dichtungen, 1r 2r B
Ida v. Pleſſen, 2 Theile mit Kupfern und Vign.
1800. 2 Thlr. 16 G

— — derſelben 3r 4r Bd. Bianca del Giglio, 2 Th
mit 2 Kupfern u. 2 Vign. 1801. 2 Th

Deſſelben Sendſchreiben an Merkel, ein Anhang
Ida von Pleſſen, 8. 1 G

Fiſchers Reiſeabentheuer, 2 Theile mit 1 Kupfer,
1801. 2 Thlr. 4 G

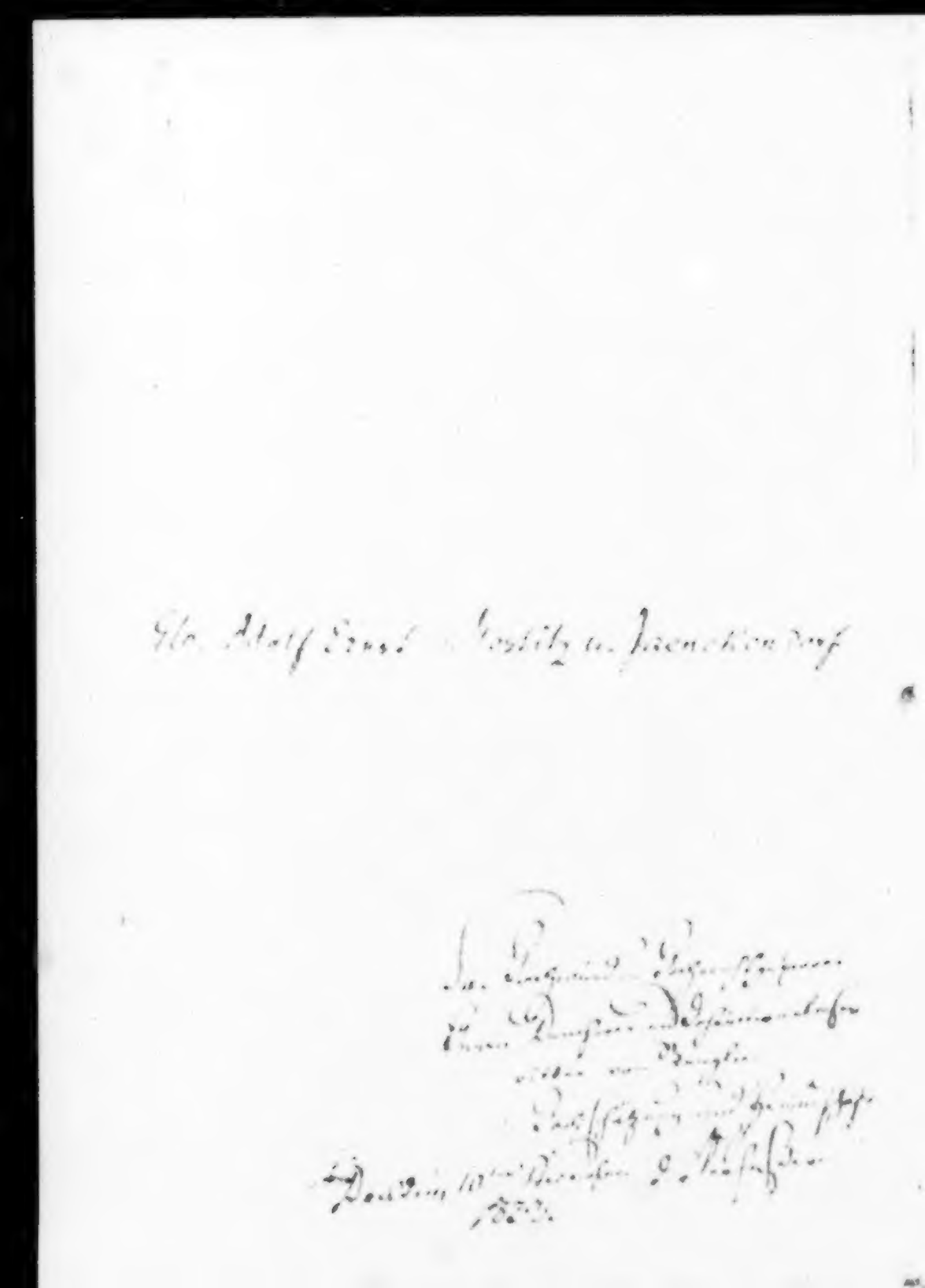
Romando, ein romant. Gemälde der Schwärmerei,
Ideale und der Geheimniſſe, herausgegeben von
lius Wallenbern, 3 Theile mit Kupfern und Vi
8. 1801. geheftet 3 Thlr. 12 G

Scenen auf dem Theater der Welt, 1r Theil, Schö
und Roſamunde, mit Kupfern 1 Thlr. 12

Caroline v. Linanaes, oder Verſtändniſſe der Freu
ſchaft, mit 1 Kupf. 8. 1802. geheftet 1 T

Darſtellungen, maleriſche, aus Sachſen, 4 Theile
21 illum. Anſichten, 12. 1802. geheftet 3 T

Geſchichte der franzöſ. Revolution, verfaßt von Cic
Salluſtius, Livius, Vellejus Paterculus, Taci
Suetonius, Cornelius Nepos, Quintus Curtius
andern, in lateiniſcher Urſchrift u. deutſcher Ue
ſetzung, 8. 1801. 9



# Blicke der Vernunft

in

# das Jenseits.

---

Von

Arthur vom Nordstern.

---

Dresden,
gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei
1831.

Ex
Bibliotheca Berolinensi
Brockhausii

# Vorwort.

Die nachstehenden Strophen bilden den vorletzten Abschnitt eines grösern vollendeten, aber ungedruckten Gedichtes. Ihrer jetzt durch den Druck erfolgenden Bekanntmachung liegt eine besondere Veranlassung zum Grunde, die den Wunsch anregen konnte, dem vorübergehenden mündlichen Worte einen Nachklang für wiederholte Prüfung zu verschaffen. Im Hauptwerke galt es weit weniger einer Zusammenstellung der Ergebnisse, welche aus einer systematischen Erörterung des vorliegenden wichtigen Gegenstandes hervorgehn, als einer gedrängten und doch fasslichen reinvernunftmässigen Ansicht desselben, wie sie besonders dem Dichter sich darstellt. Es bleibe nicht ausser Betracht, dass nur Blicke verheissen sind!

Kaum bedarf es nach dieſer Angabe der Verwahrung: daß die noch hellern Lichtregionen, zu denen der Glaube der Chriſten emporführt, ſchon nach dem Zwecke dieſes Gedichtes unberührt bleiben mußten.

Der Ertrag dieſer Schrift iſt milden Zwecken gewidmet.

Wer zieht voll Lust der Küste
der Heimath, gern bebaut,
in's Land, das er als Wüste
öd und entsetzt erschaut,
dem ziemt's, daß er entlasse
sich hinderlichen Geräths,
das Ziel, das treuerfasste,
im Auge halte stets.

Er steckt die Muschelschale
an seinen Pilgerhut,
daß ihn beim Sonnenstrahle
wenn er ermattet ruht
der Quell des Lebens kühle; —
er dankt dem guten Geist
der ihn bei Luft und Schwüle
hin zur Oase [1]) weist.

Auch denkt er wohl der Lieben,
im Herzen tief benannt,
die hier vom Heer geblieben,
die nimmer ihn verkannt.

1) Oase, grüner, meistens mit Quellen oder Wasserbehältern versehener Platz in Wüsten oder öden Steppen.

Er fühlt's — um ihrentwillen
ist Trennung Herzenspein,
und segnet sie im Stillen
für's Wiedersehen ein.

Des Undanks, oft erfahren,
gedenkt er mitleidsvoll;
darf Haß er da bewahren
wo Niemand hassen soll?
Den Anlaß, die Verführung
erwägend, drängt es ihn
zum Wort der stillen Rührung:
„Lebt wohl! euch ist verziehn!"

Die Meinung von dem Schlafe
bis einst ihn unterbricht
Belohnung oder Strafe,
ist Meinung ihm — mehr nicht
Ein lückenvolles Leben
bald schwindend, bald erneut,
dem Nichtsein preisgegeben —
heißt dieß Unsterblichkeit?

Tod, Ruhe, Schlaf und Träume,
die abgelauf'ne Uhr —
vernichten nie die Keime
reingeistiger Natur.
Wie diese künftig wirken,
wenn Staub im Staub zerfiel?
ist in den Erdbezirken
bescheid'nen Forschens Ziel.

Dieß zeigt ihm die Bedeutung
des Lebens inn'rer Welt,
das unter Gottes Leitung
Entwickelung erhält,

so hat die Auferstehung —
im Aufblick hingewandt
zur geistigen Erhebung —
hienieden er erkannt!*)

Und daß, was nach dem Bilde
des Ewigen besteht,
nicht spurlos im Gefilde
des Todes untergeht;
die Freiheit hier errungen,
vom Körper oft beschränkt,
vergeistigt, unbezwungen,
kein zweiter Tod bekränkt.

Er weiß es aus Erfahrung
wie die Naturkraft zeigt,
daß neue Lebensnahrung
selbst aus dem Tod entsteigt.
So bildet Thier und Pflanze
aus Moos sich und Gestein;
der Mensch für den dieß Ganze
geschaffen, stürb' allein?

Nur Eins ist was mit Bangen
des Wand'rers Herz erfüllt!
Gewißheit — dieß Verlangen
blieb diesseits ungestillt!
Denn wer als Wissensquelle
blos die Vernunft erkennt,
ihm ist nur Dämmerungshelle
als Aeußerstes vergönnt.

2) Vergl. Predigt am 1sten Ostertage 1825, gehalten vom Herrn Oberhofprediger und Geheimen Kirchenrath Dr. von Ammon, über die Wahrheit: wie wichtig es für den Christen sei, sich die Auferstehung zunächst als eine fortschreitende Entwickelung unter Gottes Leitung zu denken.

Doch, bleibt ihm auch verschlossen
des großen Räthsels Wort,
ihm gelten als Genossen,
als seines Hoffens Hort,
zwei große Wahrheitslehren
ihm durch Vernunft erzielt,
die als Gewinn, den höh'ren,
er fest im Herzen hielt;

Die Eine! daß die Waage
am Mörissee[1]) nicht blos
nach jeder That Ertrage
bestimmt der Zukunft Loos;
nein, daß auch ernstes Ringen
nach Tugend, ein Gemüth
gerichtet auf's Vollbringen,
die Schale niederzieht.

Die Zweite: daß auf Pfaden
der Geisterwelt bestimmt
nach unerforschten Graden,
der Geist den Aufschwung nimmt;
bis, wie sich ihm erweitert
des Universums Plan,
bewährt, gereift, geläutert,
er darf dem Urgeist nah'n.

Im Herzen vorbereitet,
und auf dieß Herz beschränkt,
der Pilger hoffend schreitet,
durch jenes Licht gelenkt,
von ihm, dem Licht Vertrauten,
als Urlicht anerkannt,

---

1) Am See Möris in Aegypten ward durch das Todtengericht über die Würdigkeit der Verstorbenen entschieden.

das er mit Menschenlauten
„die Vorsehung“ benannt.

Im regen Aufwärtsschweben
stets neues Morgenroth! —
Im Wechsel glüht das Leben,
im Stillstand ruht der Todt!
Das Niedre ist entflogen,
entrauscht wie Zauberspiel,
wie leichte Silberwogen
vor dem beschwingten Kiel.

Und wie das Diesseits schwindet
vor dem enthüllten Sinn,
vor Allem er empfindet:
„Ich lebe — denn ich bin!“
Da ist kein Unterbrechen,
kein Ausruhn innern Seins;
ein Zug ist's wie in Bächen
voll Leben, aber Eins.

Des Pilgers reiffen Wille,
der über Schwächen wacht,
die Opfer in der Stille
oft schmerzlich dargebracht,
das Wissen, ihm erkoren
in Mühen immer neu,
sie sind ihm unverloren;
ihm blieb sein Selbst getreu!

Er fühlt ein höh'res Leben
vergeistigt angeregt
vom Trieb emporzustreben
der dessen Flamme pflegt.
Vernunft und freier Wille
sie haben es bedingt;

Erkenntniß, Gottesfülle,
sie haben es beſchwingt!

Das Weltall iſt durchdrungen*)
vom Leben reich und voll,
das, rein wie es entſprungen,
in Menſchenſeelen quoll,
vervielfacht in den Arten,
verſchieden im Verein;
was wir davon gewahrten
iſt nur ein Wiederſchein.

Wie einem Sennenhügel
der Gletſcher, unerreicht,
wie goldner Sonne Spiegel
das blaſſe Mondlicht gleicht,
ſo gleicht was, uns verſtändlich
die Sprache: „Leben" heißt,
dem Lichtſtrom, der unendlich
das große All durchkreißt.

Doch wähnt auf jedem Grade,
erſehn als Mittelziel,
für jedes Seins Monade
Ein leitendes Gefühl:
die Liebe zu dem Wiſſen,
zur geiſtig regen Kraft
vom Tod uns nicht entriſſen, —
Erb- und Errungenſchaft!

4) M. ſ. S. 57, 60, 61 der dem gebildeten Forſcher nicht dringlich genug anzuempfehlenden Schrift: Sir Humphrey Davys troſtende Betrachtungen auf Reiſen; oder die letzten Tage eines Naturforſchers, überſetzt von C. F. P. von Martius. (Nürnberg, bei Schrag, 1833.)

Die Wiſſensliebe wendet
hier oft zum Stolz den Sinn,
zum Ehrgeiz, der nur blendet,
zum Ueberwuhn, Lehrgewinn,
erniedrigt in den Zielen
gehört ſie Niederm an
und büßt in Schmerzgefühlen
oft für den langen Wahn.

Doch wenn ſie die Entfaltung
erhab'ner Weisheit lehrt,
die Schöpfung, Fortgeſtaltung,
des Weltalls Wahn erklärt,
dann wird der Geiſt geſteigert
geläutert, aufgehellt,
daß ſich vielleicht nicht weigert
ihm die Planetenwelt.

Hoch überm Weltgetriebe
in ſtiller Glorie ſteht
die hehre Gottesliebe
durch Wiſſenstrieb erhöht,
die bei des Pilgers Wanken,
ihm hilfreich, niederſteigt,
ihm, fallen hier die Schranken,
die Stufenleiter zeigt.

Denn wo der Strom der Zeiten
in's Univerſum rinnt,
im ſtufenweiten Schreiten
der Geiſt an Licht gewinnt,
da genügt nicht die Bewährung
des Schauens, den im Gang
des Prüfens, der Erfahrung,
er hier erzielt, errang.

Erneuerung, Verjüngung,
Erzeugung hehren Sinns,
sind Zwecke, Preis, Bedingung
des reinenden Gewinns!
Die geistige Prognose[5])
stellt stets der Forscher nie;
sei es Metempsychose[6]),
sei's Palingenesie[7]).

Für dieser Räthsel Deutung
beut die Natur schon Norm;
stets heischt sie Vorbereitung
im Tausch der Lebensform;
noch zeigt an Himmelszelten
sich oft ein neues Licht;
der Vater aller Welten
schafft, aber zaubert nicht!

Der Eintritt in die Zonen
wohin der Geist sich schwingt,
der Anfang von Aeonen —
vielleicht ist er bedingt!
Bedingt für Stufentriebe,
nach Maaß und Kraft erwählt,
bedingt durch Ort und Weihe
in Welten ungezählt.

Fest steht als Vorbedingung
der Zuruf: „Gott mit dir
im Kampf der Selbstbezwingung!“
Wohl tönt er dort wie hier!

5) Vorerkenntniß.

6) Seelenwandrung.

7) Erneuerung oder Verjüngung der Seelen.

Wohl daß für Rechtbefund'ne
der große Morgen tagt,
wohin der Staubentwund'ne
nur blöde Blicke wagt!

Wir ahnen näh're Ziele
in jener Sternenwelt,
vielleicht auch als Asyle
am Wege aufgestellt;
daß nach dem Gang, beschleunigt,
nach Prüfungen bewährt,
nach innerm Zug vereinigt,
sich jedes Sein verklärt.

An Zeit, im Raum gebunden,
ermangelt für das Dort
wo Zeit und Raum geschwunden,
nicht das Gefühl — das Wort!
Wenn an das Strenggemeßne
sich Unermeßnes reiht,
da wird das hier vergeßne
verlorne Wort erneut!

Der alle Geisterschaaren
geordnet, prüft und kennt,
hat mehr zu offenbaren
nicht der Vernunft vergönnt.
Ihm kindliches Vertrauen
der seines Werks gedenkt,
hier wie im Sternenauen
der Geister Schicksal lenkt!

So währt in Einem Kreise,
Muth, Hoffnung, Zuversicht,
Trost für die Pilgerreise,
Kraft, Leben, Liebe, Licht;

Erkenntniß eines Pfades
  der hoch sich zum Semith [8])
weit über jenen Hades
  durch alle Himmel zieht.

Nicht weilt an der Oase,
  am Quell des Pilgers Fuß!
in höherer Extase
  vernimmt er Geistergruß,
der, stärkend ihn umwebend,
  ihn in den Bund verschränkt,
der, Wissen stets erhöhend,
  zur Gottesliebe lenkt.

Was schon der Vorzeit Weise
  geahnt, erspäht, gewahrt [9]),
war für des Pilgers Reise
  ein Zehrgeld treu erspart.
Dieß hat zu späterm Wohle
  geprüft er oft und scharf;
dieß war ihm die Obole [10]),
  der Wand'rung Nothbedarf.

In Zoroasters Lehre
  spricht gleicher Sinn uns an;
geweiht erst dem Mystere
  brach sie im Licht sich Bahn,

---

8) Nicht Zenith! „Horizontis duo sunt poli, quorum alter Arabico vocabulo dicitur Semith, corrupte vero Zenith, estque punctum perpendiculariter vertici nostro incumbens." Phil. Cluverii Introd. Geogr. Lib. I. p. 19.

9) J. B. Properz. Sunt aliquid manes, letum non omnia finit,
Luridaque evictos effugit umbra rogos.

10) Beziehung auf das Geldstück, das dem Verstorbenen unter die Zunge gelegt ward, als Fährgeld über den das Diesseits begränzenden mythischen Fluß.

verkannt von blöden Spähern,
verhüllt im Dunkelheit,
erscheint sie ächten Sehern
als Lebensnaphthaquell 11).

In Akademos Sälen
von Jüngern eingeschauet,
den Weisheitsschatz zu theilen
den Platon aufbewahrt,
zeigt er in Phädons Worte 12)
des Lebens Vollerguß,
erschließt die Lebenspforte
fremd dem Ceramicus 13).

Im Widerstreit mit Wettern,
schließt Socrates den Lauf;
er weiß es: zu den Göttern,
steigt frei sein Geist hinauf!
Das Licht, das ihm im Strahle
der Weisheit hier beschränkt,

11) Die immerwährige Feuer Erzeugniß, übergegangen auf die Parsen (Feueranbeter, eigentlich die Reinen), erhielt später die Vergeistigung, in der sie sich jetzt nach aller Eigenthümlichkeit unter der Gestalt Baku (gelegen zu Vorder vom südlichen Arm des Kaukasus) darstellt. Es ist für die indianischen Pilgrimme ein heiliger Ort. Unfern von da liegt Atesch-gah oder der Feuerort an der berühmten Naphthaquelle, wo der Guebre durch die bläulichen Flammen endlich zur vermeintlichen Würde eines Peri (Heiligen) emporsteigt. M. s. Neumann's Beschreibung des Kaukasus. Erster Theil. S. 145 bis 170.

12) M. s. Phädon, über die Unsterblichkeit der Seele. Ein platonisches Gespräch, übersetzt von F. L. Grafen zu Stolberg, in den auserlesenen Gesprächen des Platon. Königsberg, 1796. Dritter Theil, S. 107 ff.

13) Bei dem Ceramicus, unfern der Akademie, wo Platon lehrte, ward Platon begraben.

hat seine Schattenbilder
ihm glorreich übergänzt!

Wohl, daß des Greisen Glaube
bestimmtre Hoffnung hegt;
— der Leipzig, den die Taube
zur Lebensarche trägt! —
daß er in Lebenswogen
noch höhre Ansicht traut;
— der Siebenfarbenbogen
der ihm die Brücke baut! —

Auch hier flammt, daß entzünde,
Glaub' und Vernunft zugleich.
Was die Vernunft verkündet
erkennt das Gottesreich
Zwar bleibt dem kühnen Späher
Verborgnes unenthüllt;
doch steht der Hute näher
schon hier der Geisterwelt.

# Sinnbilder der Christen.

# Sinnbilder der Chriſten.

Erklärt

von

Arthur vom Nordſtern.

Mit ein und zwanzig Holzſchnitten.

Leipzig:

F. A. Brockhaus.

1818.

Druck und Papier von Friedrich Vieweg in Braunſchweig.

# Vorwort.

Dieß Vorwort beschränke sich auf einige gedrängte Bemerkungen über nachstehende englische Kunstblätter, jetzt durch die ihnen beigefügten Gedichte dem teutschen Vaterlande näher gebracht und gewissermaßen angeeignet.

Schon im ersten Zehend dieses Jahrhunderts erschienen im Kunstverlage unsers geschätzten Landsmannes, Herrn Rudolf Ackermann zu London, nach Zeichnungen von J. Thurston, ein und zwanzig Holzschnitte, als vereintes Unternehmen von vier in dieser alten uns wiedergegebenen Darstellungsweise berühmten Künstlern Englands, den Herren Nesbit, Branston, Clennell und Hole. Die Kunst ging hierbei Hand in Hand mit der Religion, deren Wahrheiten, Trostgründe und Warnun-

gen diese Blätter unter dem Titel: "Religiöse Sinnbilder" umfaßten *). Als dieß Werk nach aufgehobener Continentalsperre auf das Festland gelangte, unternahm es der teutsche Dichter, jedes dieser Sinnbilder ausführlicher und gemüthlicher auszudeuten, als dieß dem englischen Ausleger gelungen war, dessen in Prosa gelieferte Erklärungen gegen die Abbildungen, deren Zugabe sie sind, im Kunstgehalte weit zurückstehen und von dem teutschen Bearbeiter nur hier und da zu benutzen waren. Herr Ackermann förderte die Bekanntmachung dieser Gedichte durch Ueberlassung der erforderlichen Abdrücke von den Holzschnittplatten, welche sonach unverändert, wie bei dem englischen Werke, hier geliefert werden. Selbst abgesehen von dem unverkennbaren Werthe dieser Holzschnitte als Kunstleistungen, sprechen Erfindung und Darstellung der Sinnbilder, im Geiste tief

*) Religious Emblems. A Series of Engravings on Wood by Messrs. C. Nesbit, Branston, Clennell and Hole. Designs by J. Thurston, Esq. The Description written by the Rev. J. Thomas, A. M. Chaplain to the Earl of Cork and Orrery. Second Edition. London, for R. Ackermann, at the Repository of Arts, No. 101. Strand. 1810. 4°. Die Vorrede verbreitet sich blos über den Verfasser und die Forschritte der Holzschneidekunst.

empfundener Chriſtusreligion — wonach ſie recht eigentlich "Sinnbilder der Chriſten" ſind und bezeichnet werden mußten, — das Herz kräftig an und wecken auch dann, wenn einige unter ihnen bei'm erſten Anſchauen in befremdender und wunderbarer Geſtaltung dem Auge ſich darſtellen, ernſtes Nachdenken, erhebende Gefühle.

Solche Stimmung im eignen Geiſte wahrnehmend und feſthaltend, glaubte der Dichter, indem er, ſo viel möglich, durch Anwendung der Bibelſprache einen allen chriſtlichen Bekenntniſſen gemeinſamen Führer und für lebendiges Herzensgefühl den Ausdruck des vielfach abwechſelnden Rhythmus wählte, den Geiſt dieſer Sinnbilder richtig aufzufaſſen, treu darzuſtellen und ſeinen Sängen den Zugang zum Herzen zu ſichern.

Fünfter Merz 1818.

# Inhaltsverzeichniß.


1. Tod und Sünde vom Kreuze vernichtet.
2. Ruf zur Wachsamkeit.
3. Die Welt in Gefangenschaft.
4. Vergeltung.
5. Die entfliehende Hoffnung.
6. Ruhe für Müde.
7. Aussaat durch den Tod.
8. Rettung aus den Fluthen.
9. Beständigkeit.
10. Geiz. Wohlthätigkeit.
11. Selbstgenügsamkeit der Forscher.
12. Die Welt in der Waagschale.
13. Bürdenfreier Aufflug.
14. Die Töchter von Jerusalem.
15. Sehnsucht nach lebendigem Wasser.
16. Sehnsucht nach Befreiung.
17. Schreckniße des Sünders.
18. Erwartung des Tagesanbruchs.
19. Verwundung im geistigen Auge.
20. Himmlische Quellen für geistiges Leben.
21. Der Lebensbrunn.

# Sinnbilder der Christen.

# DESTRUCTION OF DEATH AND SIN.

בלע המות לנצח:

Branston, sculpt.

*Published by R. Ackermann, London.*

1

He will swallow up death in victory. Isaiah xxv. 8.

# 1.

## Tod und Sünde vom Kreuze vernichtet.

(DESTRUCTION OF DEATH AND SIN.)

Denn er wird den Tod verſchlingen ewiglich. Jeſaias XXV. 8.

Er fiel! der Tag des Schauens iſt gekommen,
fern unſrer Gegenwart,
doch von der Schaar der Glaubenden und Frommen
vergebens nicht erharrt!

Vollbracht hat er die grauenvolle Sendung,
des Ew'gen Knecht: der Tod.
Auch ihm ertönt im hohen Wort: Vollendung!
des Mächtigen Gebot!

Und wie der Tod in's Innerſte gedrungen
der unterjochten Welt,
ſo iſt er jetzt von jenem Kreuz bezwungen,
das ſtets den Sieg behält.

Umflochten von dem Schweif der Scorpione,
geſtreckt am Felſenrand,
zerbrach ſein Scepter, ſank ihm ſeine Krone;
und mit der Mörderhand

Jagt er der Pfeile letzten — denn ſein Köcher
iſt leer — des Panzers Erz
ſchirmt ihn nicht ferner — er, ſein eigner Rächer,
ſich ſelbſt tief in das Herz.

Und wie er krampfhaft fiel — ſo ſinkt die Rüſter
im Windbruchsungeſtüm —
ſinkt auch erſchöpft, die Braue wild und düſter,
die Sünde neben ihm.

Jahrtauſende in Laſtermyriaden
vereint zum Seelenfall,
begegneten ſie frevelnd, ſchuldbeladen
und kühn ſich überall.

Was ſie bethört in ihren Freudenhallen
durch Wolluſt, Ehrſucht, Gold,
iſt rettungslos dem Würger heimgefallen —
Tod iſt der Sünde Sold!

Die goldne Schale, mostgefüllt, berauschend,
nun iſt ſie ausgeleert!
Nun ſind ſie, forſt Betrug und Macht vertauſchend,
einander abgekehrt.

Was Odem zog aus reinen Aetherlüften,
beſtimmt für Himmel war,
verödet liegt's von euren Höllengiften,
umgarnt vom Schlangenhaar.

Ein Blitz, der furchtbar Nachtgewölke röthet,
er fällt im Schwefellicht
auf euch herab — Heil uns, ihr ſeid getödtet! —
unſterblich ſeid ihr nicht!

Unſterblich nicht, wie unſer Geiſt, der Rechte
zur Ewigkeit empfing,
ſeitdem ein Gottmenſch durch die Grabesnächte
zum Licht auf Tabor ging.

Seitdem das Kreuz, umſtrahlt vom Sonnenglanze,
uns Nachbild hohen Seins,
uns Vorbild ward, uns Ziel zum Sternenkranze,
uns Hoffnung des Vereins!

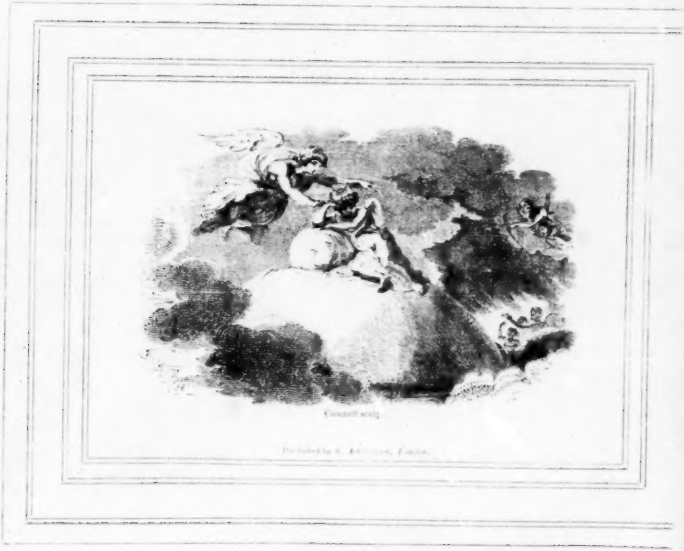
Wo wird dein Stachel, Tod, dein Sieg gefunden,
o Sünde, Nacht voll Graun? [1])
Ihm, Ihm sei Preis, in dem wir überwunden!
Ihm, den dereinſt wir schaun!

---

[1]) Erster Brief an die Corinther. XV. 55. fg.

# CALL TO VIGILANCE.

Γρηγορεῖτε καὶ προσεύχεσθε, ἵνα μὴ
εἰσέλθητε εἰς πειρασμόν.



Connell sculp.

Published by [illegible], London.

Watch and pray, that ye enter not into temptation. St. Mark xiv. 38.

# 2.

## Ruf zur Wachſamkeit.

(CALL TO VIGILANCE.)

Wachet und betet, daß ihr nicht in Verſuchung fallet. Evang. Marc. XIV. 38.

Schlummrer, erwache! deines Hauptes Kiſſen
ruht an dem Abgrund neben Finſterniſſen!
Bleibt dir, vom Schlafe plötzlich aufgeriſſen,
Muth zu dem Kampf für Gott und Herzensſache?
Schlummrer, erwache!

Wache und bete! Pfeile, nimmer fehlend,
legt der Verſucher, die Verſuchung wählend
nach deiner Neigung, auf den Bogen! Quälend
naht dir die Reue — ach, die allzuſpäte!
Wache und bete!

Siehe! es warnt der Genius der Chriſten
dich vor dem Hochweg, nur gebahnt den Lüſten!
Führt auch der Fußpfad oft durch heiße Wüſten,
endlich erlabſt du dich am Lebensbache!
Schlummrer, erwache!

# THE WORLD MADE CAPTIVE.

Περιεπατησατε κατα τον αιωνα του κοσμου τουτου,
κατα τον αρχοντα της εξουσιας του αερος.

Clennell sculpt.

*Published by R. Ackermann, London.*

3

Ye walked according to the course of this world, according to the prince of the power of the air. Ephesians ii. 2.

## 3.

# Die Welt in Gefangenschaft.

(THE WORLD MADE CAPTIVE.)

— In welchen ihr weiland gewandelt habt nach dem Laufe dieser Welt und nach dem Fürsten, der in der Luft herrscht. Ephes. II. 2.

Der Menschengeist war tief verhüllt in Nächte;
die Götterschaar, anmaaßend sich der Rechte
Jehova's, ward der eignen Priester Spott.
Kein Gott soll fern dem Volk Athen's verbleiben; [1])
drum weihn sie den Altar, auf den sie schreiben:
„Dem unbekannten Gott."

Wohl war er nicht dem irren Volk verkündet,
der Erden hat und Himmel fest begründet;
vergessen war der Menschen Werth und Recht,
vergessen war, verloren war gegangen,
was selbst einst Hellas ächte Dichter sangen:
„Wir sind ein Gottgeschlecht."

[1]) Apostelgeschichte XVII. 23. 24. 29.

Da stürmten, gleich empörten Ruderſclaven,
von Kettenlaſt, wenn Herr und Bootsmann ſchlafen,
befreit, die Leidenſchaften frech und wild;
und mehr, als dort an Edens Blumenthoren,
entſchwand, im Treiben jener Zeit verloren,
der Gottheit Ebenbild.

Ein böſer Geiſt, zur Luft emporgehoben
beim Engelfall, umfaßte unſern Globen,
ſein Eiſenarm ihn feſt umklammert hält.
Den Laſtern ſchmeichelnd, den Begierden fröhnend,
die Menſchheit haſſend und die Tugend höhnend,
ruft er: „Mein iſt die Welt!“

Und hebt, ein Titan, wie mit Engelfeder
ſie Milton zeichnet, zwiſchen feſte Räder
den Ball, ſchnell endend was er kühn begann;
und ruft, daß raſch die Bahn zum Abgrund fliege,
den Haß, den Aberglauben und die Lüge,
ein ſchrecklich Dreigeſpann!

Des Haſſes Augen ſind gezückte Dolche,
und, ein Oſirishaupt auf Rumpf vom Molche,
jauchzt ſchon der Aberglaube des Gewinns,
indeß die Lüge, achtend nicht des Falles,
zum Abgrund flüſtert: „Herr des Erdenballes
„iſt Satan nicht, ich bin's!“

Ein Anker nur hält noch im Weltgetriebe
des Geisterreichs; es ist die ew'ge Liebe,
beschirmend stets der armen Menschheit Wohl;
das Kreuz, an dem sich dieser Anker lehnte,
das Christen stärkt, das der Prophet ersehnte,
es ist der Menschheit Pol!

Die Kette, die aus Wolken, lichtzerspalten,
sich um die Erde windet, festgehalten
in Vaterhand, am Vaterherzen liegt,
sie trotzt der Macht des Bösen! Aufgegangen
ist neuer Tag, laßt, Fromme, euch nicht bangen!
Der Luftgeist ist besiegt!

---

# THE JOYFUL RETRIBUTION.

Μακαριοι οι νεκροι οι εν Κυριω αποθνησκοντες.

C. Nesbit sculpt.

Published by E. Ackermann, London.

4

Blessed are they which die in the Lord. Revelation xiv. 13.

# 4.

# Vergeltung.

(THE JOYFUL RETRIBUTION.)

Selig sind die Todten, die in dem Herrn sterben. Offenbar. XIV. 13.

"An meiner Brust sollst du, Getreuer, rasten,
ich stütze dir das Haupt, bevor es sinkt,
ich röthe deine Wangen, die verblaßten,
das Aug' erhell' ich, das schon Aether trinkt!
Ich bin die Hoffnung! Leichternd deine Lasten
hat meine Hand oft Trost dir zugewinkt,
oft dich gekühlt mit meinen Palmenzweigen;
jetzt darf ich dir, was ich verheißen, zeigen!

"Verkannt, vergessen oder unbeachtet,
ein Mann der Sorgen und dem Gram vertraut —
hast du geduldet, oft nach Trost geschmachtet,
auf Menschentreu — auf Sand dein Haus erbaut.
Dir blieb der Freundschaft Doppelstern umnachtet,
eidbrüchig ward dir deiner Jugend Braut;
zertreten hatten Menschen deine Saaten —
der Menschheit galten deine Mühn und Thaten!

"Dein müdes Auge mag in Frieden brechen,
kein Menſchenauge ward durch dich getrübt!
Sei unbeſorgt ob deines Lebens Schwächen,
denn viel verziehn iſt dem, der viel geliebt! [1])
Bald ſtärkt dein Geiſt ſich in den Himmelsbächen,
der Krug iſt leer, der hier die Stärkung giebt,
verzogen iſt das toſende Gewitter,
bald berſten deiner Kerker Eiſengitter.

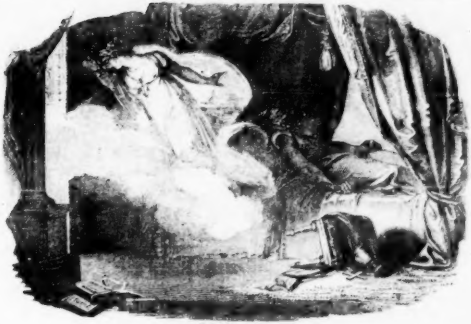
"Die betend oft du hobſt im Gottvertrauen,
ſie liegt geſtreckt zur Erde, deine Hand.
Erhebe ſie! durch mitternächtlich Grauen
ſchwing' auf den Blick in's ſonnenhelle Land!
Vom Glauben dringſt du aufwärts zu dem Schauen!
Im lichten Kreuz ſieh deines Glaubens Pfand,
den Auferſtandnen, den zu Gott Erhöhten
im Siegerſchmuck, in neuen Morgenröthen!

---

[1]) Luc. VII. 47.

# HOPE DEPARTING.

תוחלת צדיקים שמחה
ותקות רשעים תאבד׃



C. Nesbit sculpt.

Published by R. Ackermann, London.

5

The hope of the righteous shall be gladness; but the expectation of the wicked shall perish. Prov. x. 28.

## 5.

# Die entfliehende Hoffnung.

(HOPE DEPARTING.)

Das Warten der Gerechten wird Freude werden, aber der Gottlosen Hoffnung wird verloren sein.
Sprüchw. X. 28.

Hier wohnt der Friede Gottes nicht,
der tiefe Leidensnacht durchbricht.
Hier Stille herrscht im Herrschersitz,
wie vor Gewittersturm und Blitz,
das Schweigen, dumpf, erdrückend, todt,
die Ruh', bewirkt durch Machtgebot,
denn vor dem öden Prunkgemache
hält eine Sklavenleibschaar Wache.

Nicht Eine liebevolle Hand
steht hülfreich bei am Grabesrand.
Die Freunde, die er sonst gesucht,
die ihm, statt Paradiesesfrucht,
Stechäpfel boten, Opium
statt Himmelstrank — sie sind jetzt stumm!
und keine Labung darf er holen
in ihrem Bild, den Giftphiolen!

Welch' eine gräßliche Geſtalt!
die Hände wie zur Wuth geballt,
aufſträubend Haar, das Haupt verſenkt
in Nacht, die Bruſt wie ſtahlumſchränkt!
Krampfhaft zurückgepreßt der Schmerz,
die Form, ein ausgeglühtes Erz,
ein Bild, als ſei's beſtimmt, gediegen
im Guß, auf einem Sarg zu liegen!

So hat ein Geiſt, verſtört und wild,
verkörpert ſich in menſchlich Bild.
Ihm galt der Strahl des innern Lichts,
ihm galt die Menſchheit wenig — nichts!
Was Irrwahn forſcht, der Trug erträumt,
wo Stolz gebietet, Wolluſt ſchäumt,
das faßt er auf, das iſt ſein Trachten,
ſein Streben, Ringen, Wünſchen, Schmachten!

Beim Trinkgelag auf weißer Wand
erblickt er eine Menſchenhand,
dort, wo die Leuchte flackernd flammt.
Es ſchreibt die Hand das Wort, entſtammt
aus höhrer Welt, das nur verſteht
der innre Richter, ein Prophet,
ſtets übertäubt in Taumelſtunden:
"Zu leicht warſt du beim Wiegen funden [1])."

[1]) Daniel. V. 5. 27.

Und in der nächſten Mitternacht
ein wilder Geiſt aus ödem Schacht
emporſteigt und die Beute feſt
umhalſt und aus dem Arm nicht läßt.
Auch in der Sünde folgerecht
von der Verzweiflung Truggeflecht
umgarnt, das Kreuz, den Kelch verſchmähend,
wähnt er ein Daſein hier vergehend.

Da flieht, vom Graun erfaßt, entrückt,
ſie, deren Bruſt der Anker ſchmückt,
die an der Wiege freundlich weilt,
den Stab uns beut, die Wunden heilt,
das Kreuz erhöht, den Kelch bekränzt,
und in ihr Reich, nicht abgegränzt
vom Markſtein an dem Grabesrande,
uns aufwärts trägt zum Sternenlande.

Ach! wenn ein Engel weinen kann,
der Hoffnung eine Thrän' entrann!
Wie? bleibt ſie fruchtlos ſtets für ihn,
dem ſie im Tode noch erſchien?
Tilgt aus des Weltenrichters Buch
die Zukunft nie den ernſten Spruch?
In Demuth laßt vor ihm uns beugen,
ihn hoffend ehren, — hoffend ſchweigen!

# FLOCKS REFRESHED.

Δευτε προς με παντες οι κοπιωντες
και πεφορτισμενοι, καγω αναπαυσω υμας.

Published by E. Anderson, London.

6

Come unto me all ye that labour and are heavy laden, and I will refresh you. St. Matthew xi. 28.

# 6.

# Ruhe für Müde.

(FLOCKS REFRESHED.)

Kommt her zu mir Alle, die ihr mühselig und beladen seid; ich will euch erquicken.
Matthäus XI. 28.

Führer der Wandrer.

Roſſe ſchmachten und Kamele!
Keinen Quell erſah
ich im Thal und in der Höhle!
Zürnet Jehova?
Ewiger! auch meine Seele
iſt dem Tode nah!

Als die Väter durſtend lagen
in der Wüſte Sin, [1])
ſchnell von Moſes Stab geſchlagen
Horeb's Fluth erſchien.
Wird auf unſre bange Klagen
Hülfe lang verziehn?

[1]) Zweite Buch Moſes XVII. 6.

Führer der Hirten.

Ach! wohin der Blick ſich wendet,
weder Fluß noch Au!
Eine Wüſte, die nicht endet!
Aether, nebelgrau!
Eiſern iſt der Himmel, ſpendet
Regen nicht, nicht Thau!

Durſtend und erſchöpft ſich drängen
Lämmer in dem Kreis.
Smum und heiße Winde ſengen!
Felſen nackt und heiß!
In des Sandes Todesgängen
Ausgang nicht noch Gleis!

Stimme der Rettung.

Ihr, die mühſam und beladen
auf zum Himmel blickt!
Die auf öden Lebenspfaden
Hitze niederdrückt!
Kommt zu dieſes Stroms Geſtaden!
Werdet hier erquickt!

Die in Wüſten oder Syrten
Durſt und Hitze brennt,
ſammelt all' euch, ihr Verirrten,
ihr durch Wahn getrennt!
Sammelt euch zum treuen Hirten,
der euch Alle kennt!

Dort, wo ſich die Wolke weitet,
winkt den Müden Port!
Eine Wunderquelle gleitet,
friſchentſprungen, fort;
eine Wunderpalme breitet
Schatten für euch dort!

Ihr iſt eures Glaubens Zeichen
ſorglich eingefügt,
keinem andern zu vergleichen!
das dem Herzen gnügt!
das in allen Weltenreichen
göttlich glänzt und ſiegt!

Wem es ſtrahlt in Glaubenshelle,
ſchenkt es Zuverſicht!
Wer verbleibt an dieſer Stelle,
tauſcht um Hitze Licht!
Wer ſich labt aus dieſer Quelle,
dürſtet fürder nicht! [2])

---

[2]) Ev. Johann. IV. 14.

# SEED SOWN.

Ἄφρων, σὺ ὃ σπείρεις, οὐ ζωοποιεῖται,
ἐὰν μὴ ἀποθάνῃ.

Published by R. Ackermann, London.



Thou fool! that which thou sowest is not quickened, except it die. 1 Corinthians xv. 36.

# 7.

# Aussaat durch den Tod.

(SEED SOWN.)

Das du säest wird nicht lebendig, es sterbe dann. I. Corinther, XV. 36.

Zur Gesangweise: Jesus meine Zuversicht.

Gottes Saat wird ausgestreut
durch den Sämann, den er sendet,
in dem Reich von Raum und Zeit
für das Reich, das nimmer endet;
was in Schwachheit ward gesät,
wieder kraftvoll aufersteht. [1])

Wie ein herrlich Abendroth
dort in Westen untergangen
ist das Leben, in den Tod
sich verschmelzend, nachtumfangen;
doch der Osten tagt, erhellt
eine unbekannte Welt.

[1]) I. Corinth. XV. 43.

Pfaden künftigen Geſchicks
giebt der Todestag die Richtung.
Nichtſein Eines Augenblicks
wäre Anfang der Vernichtung.
Sonder Unterbrechung lebt,
was der Hülle Leib entſchwebt.

Nur der Uebergang iſt ſchwer
zu dem Land, dem fernumſonnten,
von dem Land, das wir bisher
lieben durften, lieben konnten;
wo uns Liebe hält zurück,
Thräne ſchwimmt im Scheideblick.

Tief iſt nicht die Grabesſchlucht,
iſt der Fußtritt, leuchtend, glänzend,
eines Engels, der uns ſucht; *)
eines Engels uns umkränzend,
mit der Palme, friſchentgrünt,
ſtets gehofft und nie verdient!

---

*) Nach Jean Paul.

Ob in dieſem Prüfungsland
wir uns einen oder trennen,
laßt des guten Vaters Hand
uns in Demuth ſtets erkennen,
die uns prüfend hier bewährt,
die Erprobten dort verklärt!

Darum hebt empor den Geiſt,
daß er rein geläutert werde!
Eine große Sonne kreiſt
über dieſer kleinen Erde!
Ewig ſei, der uns erprobt,
hochgeliebt und hochgelobt!

# RESCUED FROM THE FLOODS.

כי תעבר במים אתך אני
ובנהרות לא ישטפוך׃

Transition scripts.

Published by E. Jerrmann, London.

B

When thou passest through the waters, I will be with thee:
And through the rivers, they shall not overflow thee. Isaiah xliii. 2

# 8.

## Rettung aus den Fluthen.

(RESCUED FROM THE FLOODS.)

So du durch's Waſſer geheſt, will ich bei dir ſeyn, daß dich die Ströme nicht ſollen erſäufen.
Jeſaias XLIII. 2.

Wir wogten auf ſchwachen
zerbrechlichen Nachen
hin auf der ſtürmenden fährlichen See,
ſanken zu Abgründen, ſtiegen zur Höh'.
Die Fluthenlavinen
bald ſchreckten in grünen
Gewäſſern und bald im ſchäumenden Schnee.

Hinuntergeriſſen
zu Graunfinſterniſſen
in den unendlichen weichenden Schacht,
empfing uns mit eiſigem Arm die Nacht;
und was wir geſündigt,
es ward uns verkündigt
im Ruf des Gewiſſens, plötzlich erwacht.

Es weichen die Sterne,
doch glänzt' aus der Ferne
ein Leuchtthurm wie aus den Wogen entſtammt;
drauf eine Fackel zur Leitung uns flammt
am einſamen Orte;
das ſind ja die Worte
des Geiſtes, der losſpricht oder verdammt!

Die treuloſen Planken
zerberſten — wir ſanken,
über uns, neben uns, unter uns Tod!
Siehe, da winkt uns ein abendlich Roth
von Felſengeſtaden;
hin ſchien uns zu laden
die Stimme des Herzen: Eins iſt uns noth!

Wer mißt dieſe Seen
mit der Hand? die Höhen,
wer umſpannt und wiegt ſie mit dem Gewicht? [1])
Wer wandelt auf Meeren? — Er, welcher ſpricht,
als Fluthen bedrohen
die Jünger, die hohen
Troſtworte: "Ich bin's! fürchtet euch nicht!" [2])

[1]) Jeſaias XL. 12. [2]) Matth. XIV. 26. 27.

Die Schiffbruch gelitten,
um Rettung ihn bitten,
er hat ſie erhört, er ruft ihnen zu:
"Kleingläubiger, warum zweifelteſt du?" *)
Sein Anker bricht nimmer!
Dem nahenden Schwimmer
ſind er und das Kreuz die Zeichen der Ruh!

O Güte und Milde,
vereint in dem Bilde
des Retters, durch den dem Tod wir entflohn,
o nimm uns auf, wenn Gefahren uns drohn!
Wir fallen dann nieder
vor dir; es tönt wieder
der Ausruf: "Wahrlich, das iſt Gottes Sohn!" *)

---

*) Matth. XIV. 31. *) Ebend. 33.

# CONSTANCY.

Γινου πιστος αχρι θανατου και δωσω σοι
τον στεφανον της ζωης.

Clennell sculpt.

*Published by R. Ackermann, London.*

9

Be thou faithful unto death, and I will give thee a crown of life. Revelation ii. 10.

# 9.

# Beſtändigkeit.

(CONSTANCY.)

Sei getreu bis an den Tod, ſo will ich dir die Krone des Lebens geben. Offenb. II. 10.

Zur Gelangweiſe: Wachet auf! ruft euch die Stimme ꝛc.

Halte Treue ſonder Wanken!
Gewappnet tratſt du in die Schranken,
ſo fürchte nimmer Macht noch Liſt!
Sonder Nachlaß ſollſt du ſtreiten,
das ew'ge Leben zu erbeuten,
wozu du auch berufen biſt. [1])
Der Kranz am Ziele weht
nur ihm, der früh und ſpät
gewacht, gekämpft!
die böſe Luſt
in eigner Bruſt,
den immer regen Feind gedämpft!

[1]) I. Brief an den Timoth. VI. 12.

Harrt und duldet, ihr Gerechten!
euch ſchreckt kein Sturm in Leidensnächten,
kein Wetter, das durch Wolken blitzt.
Aendern kann ſie nicht und weichen,
die auf den Pol, den immer gleichen,
die auf der Chriſten Kreuz ſich ſtützt.
der Himmel Donner rollt!
der Abgrund brauſt und grollt!
Beſtändigkeit
iſt das Symbol
für Chriſtenwohl!
Sie überwindet Welt und Zeit.

Alſo kämpften, litten, ſtarben
ſie, die der Wahrheit Sieg erwarben,
ſie, denen Kronen beigelegt!
Auch ſind Kronen Allen blieben,
die unſers Herrn Erſcheinung lieben *)
und feſt ſein Wort ſich eingeprägt.
Heil der Geprüften Schaar!
Nicht Marter, nicht Gefahr
hemmt ihren Schritt!
Ob Qualen nahn,
auf Ihn ſie ſahn,
der für ſie lebte, wirkte, litt!

*) II. Brief an den Timoth. IV. 8.

Stephanus — gleich Engelzügen
sein Antlitz [1]) — muß der Wuth erliegen;
die Mörder drohn — und als er rief:
"Sieh! ich seh den Himmel offen!"
sank er vom Steinwurf schwer getroffen —
da kniet er nieder und entschlief! [2])
Blutzeugen stehen auf!
der Wahrheit Sonnenlauf
erhellt die Nacht.
Flöhn wir den Tod
für sie, bedroht
durch Laster, Irrthum, Uebermacht?

Fest das Herz im Guten werde!
Das hebt empor es von der Erde
zum Licht, von wannen es entstammt;
das läßt Opfer hier gelingen,
die wir mit wunden Herzen bringen,
das weiht uns dort zum Priesteramt!
wo Glaube wird zum Schaun!
zur Wahrheit das Vertraun!
die Schwäche Kraft!
Heil unserm Herrn!
dem Leitungsstern,
dem Gränzmahl unsrer Wanderschaft!

---

[1]) Apostelgesch. VI. 15. [2]) Ebend. VII. 55. 56. 59.

# THE FATE OF AVARICE.

Μη θησαυριζετε υμιν θησαυρους επι της γης, ὁπου σης και βρωσις
αφανιζει, και ὁπου κλεπται διορυσσουσι και κλεπτουσι.

19

Lay not up for yourselves treasures upon earth, where moth and rust doth corrupt,
and where thieves break through and steal. St. Matthew vi. 19.

# 10.

## Geiz. Wohlthätigkeit.

(THE FATE OF AVARICE.)

Ihr ſollt euch nicht Schätze ſammeln auf Erden, da ſie die Motten und der Roſt freſſen, und da die Diebe nach graben und ſtehlen. Matth. VI. 19.

Der Sturm entwich, das Wetter war verzogen,
es wölbte ſich ein Doppelregenbogen
durch Streifgewölke; Ahnung trieb
zur Flur den Landmann, nach des Hagels Schlägen
zu ſehn, ob ihm vom reichen Aerntefegen
für's nächſte Jahr wohl noch die Ausſaat blieb.

Und die Verwüſtung lag vor Vielen offen,
vom Windmondſturm im Aerntemond getroffen,
die Flur, die einem Eisfeld glich!
Doch hatte ſcharf der Sturm die Bahn gehalten,
das Feld von einem geiz'gen, reichen Alten
lag unverſehrt, blieb außer'm Hagelſtrich.

Und zu dem Ehweib, das auf lang verſperrte
Zinspfänder lieh, ihm gleich an Geiz und Härte,
ſpricht ſinnend er: "Was ſoll ich thun?
der Hagelſchlag wird rings die Frucht vertheuern —
mein Vorrath wächſt, — ſo bau' ich größre Scheuern,
und habe Muth und will bei Vorrath ruhn." [1])

"Zwei Feinde nur wünſcht' ich noch auszurotten
für dich und mich: die Diebe und die Motten —
auch böſe Schuldner! — lang vertagt
ſind Nachbars Zinſen; Nachſicht zu erbitten,
nützt er den Hagelſchaden, heut erlitten —
doch nimmer hilft's — nein! er wird ausgeklagt."

"Wer klopft? Iſt er's? Bringt er die Zinſen? Immer
herein!" — Da tritt der Tod in's kahle Zimmer,
wie ein Gewappneter erfaßt
er ſeine Bruſt — es ſtockt in ſtarrer Kehle
der Othem — ſpricht: "Ich fodre deine Seele!
Was iſt es nun, das du bereitet haſt?" [2])

---

[1]) Luc. XII. 17. 18. 19. [2]) Ebendaſ. 20.

Aber rauſchender entgleite
von der neugeſpannten Saite
dir, Wohlthätigkeit, mein Lied!
Sammlerinn der Tugendgarben,
die, wenn Fluren rings erſtarben,
nimmer aus den Herzen ſchied!

Was die Außenwelt erzeugte,
unſern Sinn zur Erde beugte,
mag ſich ändern, mag vergehn!
Was im Innern nie veraltet,
Göttliches in uns entfaltet,
kann nicht wechſeln, muß beſtehn!

Wohlthun iſt der Friedensbogen,
der ſich, mild herabgezogen,
auf der Herzen Pole ſtützt;
ſpeiſend Nahe wie Entfernte,
reich erſetzt die Kummererndte,
Greiſe kleidet, Waislein ſchützt!

Heil, ja dreimal Heil den Reichen!
Ihren goldnen Gaben weichen
ſtiller Kummer, Thränenfluth!
Ihre Wagen, reich befrachtet,
füllen Herzen, gramumnachtet,
mit erneutem Lebensmuth!

Aber da, wo die Entbehrung
leisen Bitten die Gewährung,
bleichem Elend Trost ertheilt,
wo die Hand, dran eigne Wunden
langsam, unvernarbt gesunden,
dennoch fremde Wunden heilt;

Wo die abgesparte Spende,
durch der edeln Frauen Hände
sich verdoppelnd, Arme nährt,
wo auf's Höhere gerichtet,
Jene auf den Schmuck verzichtet,
sich der Stein in Brod verkehrt;

Da erkennen Engel wieder
ihre Schwestern, ihre Brüder,
an dem unentweihten Geist,
der von Einem Vater stammend,
der in Einer Liebe flammend,
hin zu Einem Ziele weist!

# SELF-SUFFICIENT INQUIRIES.

Οι υιοι τε αιωνος τουτε φρονιμωτεροι υπερ τε
υιοι τε φωτος εις τε γενεαν τε εαυτων εισι.

Brandon sculpt.

Published by R. Ackermann, London.

11

The children of this world are in their generation wiser than the children of light. St. Luke xvi. 8.

# 11.

## Selbstgenügsamkeit der Forscher.

(SELF-SUFFICIENT INQUIRERS.)

Die Kinder dieser Welt sind klüger denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte. Luc. XVI. 8.

Mit des Stolzes kühnem Flügel
hat der Trotz auf eigne Kraft
sich vom Erdenmaulwurfshügel
wolkenan emporgerafft.
Doch die Flügel sind geschmolzen
an der Sonne Mittagsgluth,
und sie sinken hin, die Stolzen,
kraftlos in die Meeresfluth.

Andre gleichen irren Sternen,
in das Dunkel hingebannt; [1])
Andre, ob sie immer lernen,
haben Wahrheit nie erkannt. [2])
Andre, so sich angeeignet
eines frommen Wesens Schein,
haben dessen Kraft verlaugnet; [3])
Saat auf Fels mag nicht gedeihn! [4])

---

[1]) B. Judä. 13. [2]) II. Timoth. III. 7. [3]) Ebend. 5. [4]) Luc. VIII. 13.

Andre, Sonnenlicht verſchmähend,
bergen ſich in's dunkle Zelt,
durch ein trübes Glas erſpähend,
was der Leuchte Docht erhellt.
Selbſt Athene's Vogel ſenkte,
überſehn, den matten Flug;
doch die Wahlverwandtſchaft lenkte
dahin ihrer Larven Zug.

Wo der Scharfſinn taube Aehren
mühſam ſondert, wägt und prüft,
Myſtik wogt in Nebelſphären,
oder ſich im Schaun vertieft;
Macht und Trug mit Feſſeln banden,
Irrwahn jedes Band zerreißt,
wird der Wahrheit widerſtanden, *)
tödtet Wort und Form den Geiſt.

Und ſie, die den Blick befeuert
für das Spähn in eigner Bruſt,
Ungeweihten nur verſchleiert,
inn'rer Hoheit ſich bewußt,
Frieden ihren Jüngern ſpendend,
ſie, des Lichts Religion,
flieht, den Blick mit Trauer wendend,
wieder auf zum Sternenthron!

*) II. Timoth. III. 8.

# THE WORLD WEIGHED.

במאזנים לעלות
המה מהבל יחד׃

To be laid in the balance, they are altogether lighter than vanity. Psalm lxii. 9.

# 12.

## Die Welt in der Waagſchale.

(THE WORLD WEIGHED.)

Sie wägen weniger denn Nichts ſo viel ihrer ſind. Pſalm LXII. 10.

Während Sterbliche ſich fortwiegen in Wünſchen und Träumen,
kaum bei den Sorgen des Tags achtend des himmliſchen Lichts,
ſchwebſt du zürnend zurück, hin zu der Unendlichkeit Räumen,
du, der die Waage geprüft, Engel des ſtrengen Gerichts!

Feſt in ewiger Hand des Vaters der Geiſter gehalten,
wo deſſen Glorienſtrahl Troſt durch den Nebelſtreif winkt,
ſchwebt auf der Schale die Welt; dort auf der andern geſtalten
Weltluſt und Sünde ſich ab — ach, dieſe ſchwere — ſie ſinkt!

Willst, Strengwägender, du, das Schicksal der Schalen verändern,
schmücken den Erdball mit dem, was hier dein Arm noch umfaßt,
mit Sinnbildern der Macht, den Schätzen, den Purpurgewändern,
steigt seine Schale noch mehr, werthlos ist solcher Vallast!

Jugendfreuden, was sind's? Die Ehrsucht des Mannes, die Schätze
karger Greise, was sind's? Folgen sie über das Grab?
Reich und stark sein in Gott! so lauten der Christen Gesetze;
Jenseits, jenseits ist Licht! wechselt mit Dunkel nicht ab!

Engel des strengen Gerichts! du liebst den dunkeln Planeten,
welchen ein Gottmensch geliebt, unsre errettete Welt;
darum legst du ihr bei, was wahren Werth im erhöhten
Ausschlag verleiht, im Gewicht einzig sie aufrecht erhält;

Jener Kranz, den ein Held riß in der Eroberung Feuer
sich in Demuth vom Haupt, weihend ihn Gottes Altar;
jenes büßende Herz, der thränenbefeuchtete Schleier,
halten die Schale der Welt ab von des Steigens Gefahr.

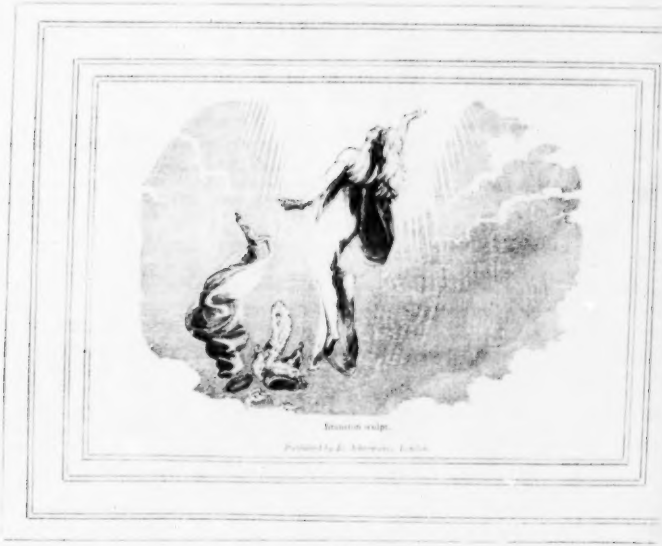
Aber, Gesandter vom Herrn, noch ist die Sonne der Thaten
nimmer geschlossen, die oft spähendem Blick sich entzieht.
Würdre, zähle sie all' die Thränen, das Streben, die Saaten!
Forsche nach ihnen, die nur Er, der dich sendete, sieht!

Einen Kranz, den die Braut sich schweigend den Locken entwunden,
weil um ein Opfer es galt, darbenden Eltern gebracht,
was für Aermre gewebt die Armuth in nächtlichen Stunden,
und ein verblutendes Herz, — Wunden der Vaterlandschlacht;

Engel des strengen Gerichts, wenn du zum Glorienstrahle
aufstiegst, von wannen die Huld selbst durch die Nebel uns winkt,
lege sie, ist dir's vergönnt, in der Welt aufsteigende Schale!
Jene, die sinkende, steigt — diese, die steigende, sinkt!

# CASTING OFF INCUMBRANCES.

Αποθωμεθα ουν τα εργα τη σκοτης, και
ενδυσωμεθα τα οπλα τη φωτος.



Branston sculpt.

Published by E. Abermann, London.

13

Let us therefore cast off the works of darkness, and let us put on the armour of light. Romans xiii. 12.

# 13.

## Bürdenfreier Aufflug.

(CASTING OF INCUMBRANCES.)

Laßt uns ablegen die Werke der Finſterniß und anlegen die Waffen des Lichts. Römer XIII. 12.

Die Nacht iſt vergangen,
der Tag kommt herbei! [1])
Ein himmliſch Verlangen
hat Herzen umfangen,
die Herzen macht frei!
Von Oben erklangen
Geſänge, uns neu!
Die Nacht iſt vergangen,
der Tag kommt herbei.

Nach Oben gerichtet
die Seele, den Blick!
und freudig verzichtet
auf das, was verpflichtet
dem Erdengeſchick,

[1]) Vorangezogene Schriftſtelle.

dafern es vernichtet
das himmliſche Glück!
Nach Oben gerichtet
die Seele, den Blick!

Die irdiſchen Schranken,
ſie ſind uns verhaßt!
die eiteln Gedanken,
das Straucheln, das Wanken! —
Das Putzwerk, die Laſt
tief hinter uns ſanken!
Dort Rettung! dort Raſt!
Die irdiſchen Schranken,
ſie ſind uns verhaßt!

Uns täuſchten, uns trogen
die Ahnungen nicht!
Gleich Aaren wir flogen,
in flammende Wogen
getaucht das Geſicht,
hinauf zu den Bogen
voll Farben und Licht!
Uns täuſchten, uns trogen
die Ahnungen nicht!

# THE DAUGHTERS OF JERUSALEM.

השבעתי אתכם בנות ירושלם
אם תמצא את דודי
מה תגידו לו שחולת אהבה אני:

C. Sastin sculpt.

Published by R. Ackermann, London.

I charge you, O daughters of Jerusalem, if you find my beloved, that you tell him, that I am sick of love.

The Song of Solomon, v. 8.

11.

# Die Töchter von Jeruſalem.

(THE DAUGHTERS OF JERUSALEM.)

Ich beſchwöre euch, ihr Töchter Jeruſalem, findet ihr meinen Freund, ſo saget ihm, daß ich für Liebe krank liege. Hohelied. V. 8.

1.

Himmliſcher Liebe läuternde Flammen
ſtrömen durch's innig ergriffne Gemüth;
heben vom Erdball in's Aethergebiet
aufwärts, von wannen wir ſtammen!
Was dahin uns drängt und zieht,
bleibt uns ewig unverloren.
Eine Liebe, rein entglüht,
Eine Liebe, feſt beſchworen,
Eine Liebe, auserkoren,
die nur mit dem Leben flieht —
Eine treue Sulamith!

2.

Liebliche Worte hab' ich vernommen
von dem Entfernten, nach dem wir verlangen;
will ſie im Innern der Seele bewegen,
daß ſie erheitern den zagenden Sinn:

"Sieh', der Winter iſt vergangen,
und der mondenlange Regen!
Blumen ſind hervorgekommen!
Mit des Lenzes Anbeginn
iſt der Feigenbaum entſproſſen,
hat der Weinſtock Trieb gewonnen,
girrt die treue Turteltaube." [1])

Ja! die Nebel ſind zerronnen!
und es winken lichtumfloſſen
neue Himmel, neue Sonnen!
Himmelsliebe, Himmelsglaube
leiten uns zu Glücksgenoſſen,
zu dem Chor in Edens Laube!

3.

"Thauigt iſt die Nacht!
Weinſtöcke blühn im Weinbergsraum,
ausgeſchlagen iſt der Granatapfelbaum;
die Lilie ſtreut Geruch; vor der Thüre ſtehn
reifend viel edle Früchte.
Ich ſchlafe, aber mein Herz wacht." [2])

Was glänzt im roſigten Lichte
Hervor in des Morgenroths Pracht,
auserwählt wie die Sonne, wie der Mond ſo ſchön? [3])

---

[1]) Hebel. II. 11. 12. 13. [2]) Hebel. VII. 12. VI. 13. V. 2 [3]) Hebel. VI. 9

Vermagſt du mit blödem Geſichte
zu tauchen in's blendende Sonnenmeer,
der läuternden Flamme Wehn
Gluth zu beſtehn,
ohne daß ſie vernichte?
Vermagſt du zu zählen das Sternenheer?

Wohl dann! ſo wag' es, ein Phönix, entſtrebend
ſinkenden Gluthen, dem Holzſtoß entſchwebend,
himmliſche Liebe zu ſchaun, zu ergründen,
menſchlich zu zahlen, im Wort zu verkünden
die, weltenbelebend,
geiſtererhebend,
menſchenumwebend,
Engel nicht faſſen, nur ſchweigend empfinden!

In den irdiſchen Gärten reift
die Granate; dem Lilienbeete,
vom Thau benetzt, der Würzduft entwehte!
Ueber den himmliſchen Gärten ſchweift
ſie, die Milchbahn, die ſternenbeſäte.
Himmliſche Liebe den Kranz ergreift,
deſſen Blumen kein Sturm abgeſtreift,
den die Todesſichel nie mähte.

## 4.

Töchter Zions! ach, ich finde
nimmer ihn auf Erdenpfaden,
ihn, der Himmelsliebe reinen
Geiſt, der dahin mich geladen,
wo ich feſt mich ihm verbünde!
Nicht in dieſen Palmenhainen,
nicht in dieſen Blüthenauen,
nicht in dieſen Weinbergsranken!
Troſtlos muß ich nach ihm ſchauen,
hülflos muß ich doch ihm trauen,
und im ſchmachtenden Erkranken
ſtreben nach dem Dortvereinen!

Irrt mein Auge? Nein! in jenen
himmelshohen, ewig ſchönen
Gegenden kann mit Entzücken
es die Gottesſtadt erblicken;
ſie, herab vom Himmel fahrend, *)
ſie, erbaut von Edelſteinen,
ſie, die ewig unerreichte
Herrlichkeit des Herrn bewahrend!
Sonn' und Mond in ihr nicht ſcheinen,
denn das Lamm iſt ihre Leuchte! *)
In ihr keine Tempelhallen,
Gott und Lamm ſind Tempel Allen! *)

Dahin will ich euch begleiten,
wo ſich die zwölf Thore weiten! *)
ſich in den zwölf Mauergründen
Namen eingegraben finden,
und im Lebensbuch geſchrieben
Alle die hier himmliſch lieben. *)

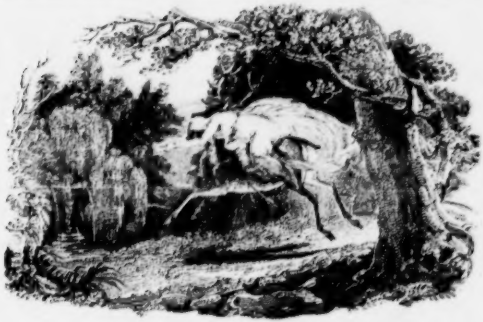
---

*) Offenbarung XXI. 10. 11. 12. 14. 19. 22. 25. 27.

---

# FAINTING FOR THE LIVING WATERS.

כאיל תערג על אפיקי מים
כן נפשי תערג אליך אלהים׃



Chessel sculpt.

Published by R. Ackermann, London.

15

As the hart panteth after the water-brooks, so panteth my soul after thee, O God. Psalm xlii. 1.

# 15.

## Sehnſucht nach lebendigem Waſſer.

(PANTING FOR THE LIVING WATERS.)

Wie der Hirſch ſchreiet nach friſchem Waſſer, ſo ſchreiet meine Seele, Gott, zu dir. Pſalm XLII. 1.

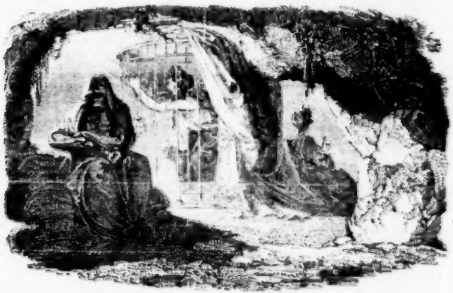
Was irdiſch iſt, erliegt den Erdeſtoffen,
durch Geiſt nur wird das Geiſtige entbunden.
Der Jacobsbrunnen, hier ſchon aufgefunden,
beut Labung dar und ſtärkt den Geiſt im Hoffen.
Iſt von dem Pfeil das Herz auch ſchwer getroffen,
entträuft das Leben auch im Blut den Wunden,
verzage nicht! der Heilquell ſteht dir offen!
Wer davon trinkt, wird leben, wird geſunden.

Es jagt den Hirſch mehr als der Schmerz des Pfeiles
der heiße Durſt; doch, nahe dem Verbluten,
labt ihn der Quell in reinen Silberfluthen.

O Born des Lebens! Sinnbild unſers Heiles!
du kennſt den Durſt, den Pfeil, die Erdengluthen! —
Wollſt für den Lauf zum Quell den Geiſt ermuthen!

# THE SOUL ENCAGED.

הוציאה ממסגר נפשי
להודות את שמך



Chained scalps.

Published by R. Jobernath, London.

16

Bring my soul out of prison, that I may praise thy name. Psalm cxlii. 8.

16.

# Sehnsucht nach Befreiung.

(THE SOUL ENCAGED.)

Führe meine Seele aus dem Kerker, daß ich danke deinem Namen. Psalm CXLII. 8.

Dort Tagesanbruch, hier das Abendroth!
Gefangen sind wir in der Mitte zweier
Gefährten: Kerkerschließer und Befreier!
Uns heißen sie: Geburt und Tod.

Seht! die Geburt, selbst abgewandten Blicks,
den Vorhang dicht vor eure Zukunft ziehend,
verheißt im Halbmond wachsend und erglühend,
euch heitre Tage des Geschicks.

Und mit gefurchter Stirn, in sich gekehrt,
beschaut der Tod den Schlüssel, der die Pforte
erschließt, sobald der Ruf im Schicksalsworte
ertönt: "Er ist der Zukunft werth!"

Deß harrt der Geist von Raum und Zeit umschränkt,
gefesselt von des Körpers Last, dem Strahle
entgegenschauend, schimmernd wie Opale,
der sich zu seinen Nächten senkt;

Der Geist, der, ob ihm bei dem Wechsel bangt,
das Trostwort ahnt dort wo sich Wolken lichten:
"Ich fand dich treu im Kampf mit schweren Pflichten,
mehr hab' ich nicht von dir verlangt!"

Heil dir, o Geist, es ist dein Wunsch gestillt!
doch sollst du nicht ob der Befreiung wähnen,
daß Ungeduld nach Droben, weiches Sehnen
mehr als des Ausharrns Würde gilt.

Groß iſt und ſchön die Sehnſucht, das Vertraun
auf Jenſeits, ſelbſt das ungeſtüme Feuer,
dem Könige des Grabes, dem Befreier,
in den verhüllten Blick zu ſchaun.

Doch größer iſt, wer mehr die Tugend ſchätzt
als Freiheit, wer der unverdienten Kränkung
Bewußtſein, Pflichtſinn äußerer Beſchränkung,
Muth dem Geſchick entgegenſetzt!

Wer in die Körperfeſſel eingebannt,
zu welchem Platz ihn die Geburt erkoren,
der Menſchheit Ideal als unverloren,
das Göttliche in ſich erkannt!

Wer überall, ob ihm die Gegenwart
das Licht nur dämmernd zeigt im Hintergrunde,
mit Gleichmuth ſcheidend von der Arbeitsſtunde,
ſtill der Befreiungsſtunde harrt;

Ihm war Geburt nur Mittel für sein Heil,
der Tod wird nur sein Aeußres umgestalten;
im Lande der Lebendigen behalten,
bleibt seine Zuversicht, sein Theil! [1])

---

[1]) Psalm CXLII. 6.

# SINNERS HIDING IN THE GRAVE.

אנה אלך מרוחך
ואנה מפניך אברח׃

C. Nesbit sculpt.

*Published by E. Ackermann, London.*



Whither shall I go from thy spirit? or whither shall I flee from thy presence? Psalm cxxxix. 7.

# 17.

## Schreckniſſe des Sünders.

(SINNERS HIDING IN THE GRAVE.)

Wo ſoll ich hingehen vor deinem Geiſt? und wo ſoll ich hinfliehen vor deinem Angeſicht?
Pſalm CXXXIX 7.

"Entwurzelt fiel der Cederndom;
die Windsbraut toſ't, es rauſcht der Strom!
Wo find' ich Schutz? der Richter ruft!
— Hinab zur Felſenkluft!"

Vergebens fliehſt du des Libanon Haine!
Vergebens den Felſen, vom Jordan getheilt!
Wohin du flüchteſt, es ſind dahin deine
Verſchuldungen mit dir im Fluge geeilt!

"Dahin, wo keine Sonne kreist,
will ich entfliehn vor seinem Geist! [1])
Da birgt mich Nacht vor dem Gericht,
vor seinem Angesicht!"

Laß Flügel der Morgenröthe dich tragen [2])
zum äußersten Meere — dich führt seine Hand.
Verhülle in Nacht dich, doch wird es tagen,
denn Nacht ist ihm Licht und das Licht sein Gewand! [3])

"Weh mir! die alte Schlange bäumt
empor das Haupt von Gift umschäumt!
Ob mich die Felsenwand umringt,
der Blitzstrahl sie durchdringt!"

Welchen die Richter im Innern verdammen,
ihn ängstet der Blitz, giebt die Schlange nicht frei!
Immerdar zücken die strafenden Flammen;
nur Eins kann sie löschen: die Thränen der Reu!

---

[1]) Psalm CXXXIX. 7. [2]) Psalm CXXXIX. 9. [3]) Ebendas. 12. und Psalm CIV. 2

"Dort Flammengluth, hier Finſterniß!
hier Richterſpruch, dort Schlangenbiß!
In ödes Graun der Geiſt verſenkt —
der Blick zur Höh verſchränkt!"

Das ſind die eignen, die ſchwerſten Gerichte,
wo nagend Gewiſſen ſtraft heimliche Schuld!
Erde ſucht Erde, das Licht ſtrebt zum Lichte!
O frevle nicht an des Gerechten Geduld!

"So flücht' ich zu des Hades Graun!
das Ungeheure will ich ſchaun;
die Sünde, bebend hingeſtreckt
zur Leiche, blutbefleckt!"

Auch dort wird Strafe gefeſſelt dich halten!
Auch dahin die Hand dich des Richtenden führt! *)
Faſſe ſie betend! die Felſen zerſpalten,
wenn ſie mit der Palme der Glaube berührt!

*) Ebendaſ. 10.

# AWAITING THE DAWN OR DAY-SPRING.

הַאִירָה עֵינַי
פֶּן אִישַׁן הַמָּוֶת׃

C. Nesbit sculpt.

Published by E. Adamson, London.



Lighten mine eyes, lest I sleep the sleep of death. Psalm

# 18.

## Erwartung des Tagesanbruchs.

(AWAITING THE DAWN OR DAY-SPRING.)

Erleuchte meine Augen, daß ich nicht im Tode entschlafe. Psalm XIII. 4.

O Begeistrung mit der Sternenkrone,
welche Raum und Zeiten übersliegt,
flügle mich empor zu jener Zone,
wo das Empyreum vor mir liegt!
Himmelslüfte heben mir die Schwinge!
Dort sind Welten nur der Kette Ringe,
die, gezogen durch das Sternenland,
ewig festhält eine Vaterhand.

Wie ſo nichtig, klein und unbedeutend
unſer Ball in dieſer Kette ſchwebt!
Wie der Blick, mit jedem Stern ſich weitend,
aufwärts zu der großen Sonne ſtrebt!
Sich zu Oſtens Strahlen hehr und blendend
im begeiſterten Entzücken wendend,
fragt die hochentzückte Seherinn:
"Hüterengel, iſt die Nacht ſchier hin?" *)

Ob nur langſam das wie Bergeslaſten
drückende Gewölke ſich verzieht,
ob ſie muß auf Todtenhügeln raſten,
überdeckt mit Moosen und Granit,
ob die Nacht die einſam aufgeſtellte
Leuchte in dem Schädel blaß erhellte,
ihre Hoffnung bleibt, ein innres Licht
heitert ihr begeiſtert Angeſicht.

*) Jeſaias XXI. 11.

Ihre Hände ruhen frommgefaltet
auf dem Schooß — es forſcht der Sehnſuchtblick:
ob ſich eine beßre Zeit geſtaltet
für der Menſchheit höheres Geſchick?
Von der Erde friſchen Todtenmählern,
von der Erde unwirthbaren Thälern,
von der Erde nachtumwölktem Ball
ſchaut ſie hoffend in das Schöpfungsall.

Steig empor, du, deren lang wir harrten,
Herrlichkeit des Herrn, im Morgenroth!
Du erleuchteſt Augen, die dein warten,
daß ſie nicht entſchlafen in dem Tod!
Nimmer gnügt die Kerze trüber Sinne!
Sie verlöſcht — doch von des Tempels Zinne
glänzt das Licht — flammt ewig am Altar
Ihm, der ſein wird wie er iſt und war!

# WOUNDED IN THE MENTAL EYE.

יש דרך ישר לפני איש
ואחריתה דרכי מות׃

C. Nesbit sculpt.

Printed by B. Sherman, London.

20

There is a way which seemeth right unto a man, but the end thereof are the ways of death. Proverbs xiv. 12.

# 19.

## Verwundung im geiſtigen Auge.

(WOUNDED IN THE MENTAL EYE.)

Es gefällt Manchem ein Weg wohl, aber endlich bringt er ihn zum Tode. Sprichw. Sal. XIV. 12.

Wie, angezaubert von dem Blick der Schlange,
das Vöglein wirbelnd ſich in ihren Rachen
hinabſtürzt zu gewiſſem Untergange,
ſo hält gebannt die Leidenſchaft den Schwachen! —
So weiß durch Täuſchung ſie, durch Schmeicheln, Wähnen,
die Gluth des Innern ſtärker anzufachen;
zeigt ihm den Gegenſtand des heißen Sehnen,
daß nur auf ihm der gier'ge Blick verweile,
der Blick, gebadet bald in Reuethränen.
Da naht dem Schwerverblendeten zum Heile
ein Genius, der ſich dem Licht entſchwungen,
und löſ't auf ihn den ſchärfſten ſeiner Pfeile.

Dicht an ſein Auge iſt der Pfeil gedrungen!
Die Roſenwange blutet, ſchwerzerriſſen,
und Ungeduld heiſcht ſchnelle Linderungen.
O harre ſtill! nicht wirſt du Hülfe miſſen!
Viel iſt dem Auge ein erwünſcht Geneſen,
heilſamer iſt ein aufgeregt Gewiſſen! —
Umſonſt! Ihm naht ein ſtets geſchäftig Weſen
für Lug und Trug; für alle böſe Ränke
vom Anbeginn der Welt ſchon auserleſen.
Es mahnt ihn, daß er ihm Vertrauen ſchenke,
verheißt Geneſung ſonder Schmerz und Schrammen,
reicht Schierling ihm für ſcharfe Augentränke.
O traue nicht! Sieh dieſen Blick wie Flammen
erglühend! Sieh den Knaben Gifte miſchend!
Der Hölle nur kann ſolch ein Arzt entſtammen!
Gemach verheilend, aber ſchmerzverwiſchend
ſind Reu' und Tugend; jene Arzeneien
verderblich Feuer, ſcheinbar nur erfriſchend.
Der Sünde, die dem Afterarzt, dem treuen
Genoſſen, hilft — dich in den Arm zu werfen,
dieß wird den Schmerz für Ewigkeit erneuen.
Mag jener Pfeil dein Innres ätzen, ſchärfen,
der Schmerz erweckt ein reuiges Empfinden,
doch jenes Gift zerſtört der Sehkraft Nerven.

Bald wird die Kraft dir mit der Hoffnung ſchwinden,
der Genius für ewig von dir weichen,
und dich befällt ein ſchreckliches Verblinden.
Dann wird der Arge jenen Trank dir reichen,
der dich berauſcht in Dünſten, aufgegohren,
daß du vermeinſt das Dunkel zu verſcheuchen.
Trägheit und Weltluſt ſind mit ihm verſchworen,
der zürnt, wenn Schmerz ſoll das Gewiſſen wecken,
und dich, o Geiſt vom Licht zum Licht geboren,
wird Gram umnachten, Finſterniß bedecken!

# FERTILIZING RILLS.

But whosoever drinketh of the water that I shall give him, shall never thirst.—St. John iv. 14.

## 20.

# Himmliſche Quellen für geiſtiges Leben.

(FERTILIZING RILLS.)

Wer aber des Waſſers trinken wird, das ich ihm gebe, der wird ewiglich nicht dürſten. Ev. Joh. IV. 14.

Ungeſtört von Erdgewalten,
von dem Himmel nah umſchirmt,
ruht das Kreuz dort auf Baſalten,
zum Gebirge hochgethürmt;
glänzt dem ungewiſſen Pfade,
leitend uns von niederm Grade
zu der höhern Welt empor,
in des Allerbarmers Gnade
als ein ſichres Zeichen vor.

Schroff iſt nicht der Berg; allmählig
ſteigt die Allen offne Bahn;
eine Wieſe, wo unzählig
Blumen ſprießen, führt hinan.
Von des Kreuzes Fuß entſpringen
Quellen, die das Land verjüngen,
reich es tränken, fort und fort
an der Bäume Wurzel dringen:
— ächte Lehr' aus ächtem Wort!

In dem Quell der Himmelswahrheit,
abwärts rauschend durch das Thal,
spiegelt sich der Gottheit Klarheit
für der Menschheit Ideal;
und aus jenem Quell entrinnen,
was die Seele kann gewinnen
für das Höh're, für die Pflicht:
Vorsatz, muthiges Beginnen,
Seelenfriede, Zuversicht!

Wie sich die getheilten Bäche
einen im verstärkten Fluß,
daß hervor er rauschend breche,
Segen spende im Erguß,
wie sie auf verschiednen Wegen
strömen Einem Ziel entgegen,
strömen, durch das Kreuz erneut,
Heilesfülle, Tugendsegen,
in Ein Meer: Unendlichkeit!

Quellen wässern jene Triften,
Rasen winkt zur Ruhestatt;
hoch in den azurnen Lüften
winkt der Schattenpalme Blatt;
Doppelcedern stehn im Schatten
dieser reinen Wiesenmatten;
selbst der Baum, der nicht verdient
Platz ihm länger zu gestatten,
frisch im neuen Sproß ergrünt!

Pilger dieſer armen Erde,
ruhe ſanft, dein Führer wacht!
Sammle dich, o müde Heerde,
denn dein Hirt hat auf dich Acht!
Naht euch all mit reinem Willen,
eure Krüge hier zu füllen,
wo Er, der euch himmliſch liebt,
euern heißen Durſt zu ſtillen,
Waſſer ew'gen Lebens giebt!

# THE FOREST FELLER.

Πας δενδρον μη ποιουν καρπον καλον, εκκοπτεται
και εις πυρ βαλλεται.

Clennell sculpt.

Published by R. Ackermann, London.

21

Every tree that bringeth not forth good fruit is hewn down and cast into the fire. St. Matthew vii. 19.

# 21.

## Der Lebenshain.

(THE FOREST FELLER.)

Ein jeglicher Baum, der nicht gute Früchte bringet, wird abgehauen und ins Feuer geworfen.
Ev. Matthäi. VII. 19.

Der Lebensbilder keines
scheint mir so wahr und schön,
als das des Lebenshaines,
in dem wir Alle stehn.

Da keimen, blühen, schossen
wie sonder Zweck und Plan
die ungezählten Sprossen
frisch, lustig, bunt heran.

Und doch bleibt jedem Bäumchen
das Wachsthum und die Art,
sein Boden und sein Räumchen
gemessen und bewahrt.

Ach! viel der Kleinen welken
im erſten Sonnenbrand,
und rothe Todtennelken
bezeichnen ihren Stand!

In grünenden Bezirken
ſtellt ſich die Hoffnungsſchaar
der Linden, ſchlanken Birken
und hohen Ulmen dar.

Dort Buchen, Tannen, Fichten,
hier Erlen an dem Bach,
verſchränken und verdichten
des Haines Schattendach.

Es ſtrecken alle Bäume,
in Kern und Aſt geſund,
ſich auf in Wolkenräume,
ſich feſter in den Grund.

Der Tod, fremd dem Erbarmen,
ſchwingt dennoch überall
mit den entfleiſchten Armen
die Axt zu ihrem Fall.

Was Zeit und Föhn verdarben,
der Aare hoher Horſt
liegt, ähnlich reifen Garben,
im weiten Lebensforſt.

Geſtürzt mit tauſend Wunden
wird dann nach jedes Art,
wie man ſie hier befunden,
mit ihnen dort gebahrt.

Die Ceder und die Eiche,
ſchon nach dem Aetherblau,
ſinkt unter ſchwerem Streiche
für einen Tempelbau.

Die Tanne ſtürzt, gefallen
für Wohnhaus, für Pallaſt;
das Haus, bekannt uns Allen,
viel Wohnungen umfaßt!

Wie hier ſchon einſt die Föhre
Altar und Heiligthum
begründet, [1]) ſteigt für höhre
Beſtimmungen ihr Ruhm.

---

[1]) II. Buch Moſes XXV. 10. XXVII. 1.

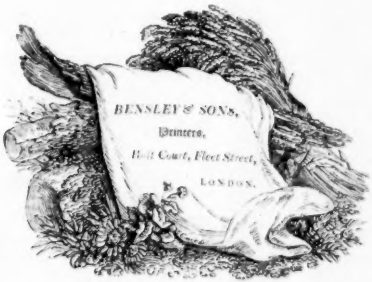
Und welche Frucht getragen,
sie werden hochgeschätzt,
denn wo sie standen, ragen
viel Sprößlein unverletzt.

Doch die das Land behindert,
und, weil sie nicht getaugt,
selbst Andrer Kraft vermindert,
als Giftbaum ausgesaugt;

Die Hohlen, die Erstarrten,
vom innern Wurm zernagt,
die, trotz der Nachsicht Warten,
stets Blüth' und Frucht versagt;

Sie liegen aufgeschichtet,
vom scharfen Hieb zertheilt.
Sie hatten Glück vernichtet,
Vernichtung sie ereilt!

O Bild des Lebenshaines,
wie wahr bist du, wie schön!
Heil dir! nie scheut ein reines
Gemüth die Axt, den Föhn!




J. Berryman sculpt.

Published by R. Schomburgk, London.